



PHANTAST

26 – Urban Fantasy

# Inhalt

## Artikel

Vorwort von Judith Madera	4
Zeitgenössische Urban Fantasy aus den USA – von Almut Oetjen	11
Historische Urban Fantasy: Magisches 19. Jahrhundert – von Swantje Niemann	26
Near Future Urban Fantasy – von Judith Madera	51
Die gealterte Uralte Metropole – von Robin Schönberg	60
Angst, Identität und Selbstbehauptung in Urban-Fantasy-Horror – von Swantje Niemann	78
Das Buch der Augen: Eine Geschichte über Alptraum-Multitasking – von Swantje Niemann	85
Comics und Urban Fantasy – von Markus Drevermann	96

## Rezensionen

<i>Das neunte Haus</i> , Leigh Bardugo	8
<i>Blutzauber</i> , Kim Harrison	18
<i>Feuerkuss</i> , Patricia Briggs	22
<i>Magda Ikklepotts</i> , François Debois und Krystel	41

<i>Urban Fantasy going Intersectional</i> , Aşkın-Hayat Doğan und Patricia Eckermann	56
<i>Grim – Das Siegel des Feuers</i> , Gesa Schwartz	64
<i>Babel</i> , Cay Winter	68
<i>Nachtschatten</i> , Juliane Seidel	76
<i>Trese – Hüterin der Stadt</i> , Zig Marasigan, Mihk Vergara, Tanya Yuson	90
<i>Die dunklen Gassen des Himmels</i> , Tad Williams	93
<i>SHI – Am Anfang war die Wut ...</i> , Zidrou und Homs	102

### **Interviews**

mit Judith und Christian Vogt zu <i>Anarchie Déco</i>	32
mit Maike Stein zu <i>Die Erben der Nacht</i>	44
mit Johanna Struck zu <i>Frostbrand</i>	71

### **Kurzgeschichten**

„Fuchsmond“ von Alex Prum	106
„Der Ring“ von Almut Oetjen	118

<b>Impressum</b>	128
------------------	-----

# Wo sich Magie und Realität überschneiden ...

Vorwort von Judith Madera

Auf den ersten Blick scheint der Begriff Urban Fantasy klar, schließlich sagt der Name schon, womit wir es zu tun haben: Fantasy im urbanen Raum. Bei genauerer Betrachtung verwischen jedoch die Grenzen zu anderen phantastischen Genres und die Schnittmenge mit der Contemporary Fantasy ist so groß, dass die Begriffe teilweise synonym verwendet werden, was ich persönlich falsch finde.

Und damit wären wir beim Kern dieses Vorworts, nämlich meiner persönlichen Sicht auf Urban Fantasy. Almut geht in ihrem Artikel zur US-Urban-Fantasy näher auf den Ursprung des Genres ein, während Alessandra Reiß für TOR online eine ziemlich

gute, kompakte Übersicht verfasst hat: „Urban Fantasy: Alles, was du über das Genre wissen musst.“ Diese genügt meiner Meinung nach für einen ersten Überblick – und wer sich intensiver mit Urban Fantasy beschäftigt, wird schnell sehen, dass das (Sub-)Genre mehr Facetten hat, als gedacht.

Zur Phantastik bin ich in meiner Jugend zunächst über die Science Fiction und Manga gekommen. Mit 16 habe ich das erste Mal *Neuromancer* gelesen und bin seitdem großer Cyberpunkfan, auch weil mich das urbane, neonschillernde Setting sehr reizt. Von klassischer Fantasy hielt ich damals wenig, auch wenn mir

die Verfilmung des *Herrn der Ringe* sehr gefallen hat.

Literatopia gibt es seit 2008 und in den Jahren danach waren Romantasy-Romane sehr populär (auch in unserem Team), die meisten davon romantische Urban Fantasy. Der Trend brachte auch einige actionlastigere Urban-Fantasy-Titel wie *Stadt der Finsternis* von Ilona Andrews mit, einen großartigen Mix aus düsterem Near-Future-Setting und blutiger Magie. Und da es damals wenig Cyberpunk gab, las ich sehr viel Urban Fantasy, vorzugsweise mit viel Action und schön finster, teilweise aber auch romantisch bis humorvoll, wie die *Succubus*-Reihe von Michelle Mead. Wie es bei Trend-

Themen so ist, war damals auch viel Kitsch und Klischeehaftes dabei, vor allem die Liebesgeschichten enttäuschten oft mit toxischem Verhalten auf beiden Seiten.

Etwa zeitgleich entdeckte ich Gesa Schwartz für mich, die wunderbar magische Urban-Fantasy-Romane in europäischen Metropolen wie Paris und Rom geschrieben hat. Sowohl in der *Grim*-Trilogie als auch in den *Chroniken der Schattenwelt* wissen die Menschen nichts von den magischen Wesen, die unter ihnen leben. Und sie wissen nichts von den unterirdischen, magischen Metropolen, in denen verschiedenste magische Spezies gegen Licht und Schatten kämpfen, denn beide Extreme sind gefährlich. Hier haben wir eine weitere damals verbreite Variante der Urban Fantasy, die weniger Noir-Charakter besitzt und dafür mehr von der Sehnsucht nach Magie durchzogen ist sowie Elemente der High Fantasy auf-

greift bzw. vom klassischen Urban-Fantasy-Setting zu High-Fantasy-Welten wechselt.

Zwischenzeitlich fristete die Urban Fantasy ein Schattendasein, erdrückt von und versteckt hinter gefühlten Megatonnen Romantasy (heute New Adult ohne Fantasy). Inzwischen erscheinen wieder spürbar mehr Urban-Fantasy-Romane, die zeigen, dass sich das Genre weiterentwickelt hat. Aktuell sind vor allem historische Settings beliebt, wobei ich die Grenze ca. bei 1850-1900 setzen würde, um noch von Urban Fantasy zu sprechen. Denn das „Urban“ steht für mich vor allem für Metropolen und Großstädte, keine Dörfer und magische Schulen. Dafür darf der Zeitrahmen gerne in die nahe Vergangenheit ausgedehnt werden – oder in die nahe Zukunft. Für manchen mag das ein Unding sein, aber für mich muss Urban Fantasy nicht zwingend in unserer Gegenwart spielen – unsere Gegenwart muss lediglich

noch erkennbar sein, sonst sind wir zu weit im Bereich der historischen Fantasy bzw. Science Fiction.

Auch wenn sich der Rahmen der Urban Fantasy über die Jahre stark erweitert hat, so haben sich doch gemeinsame Elemente herauskristallisiert, insbesondere was die Art der magischen Wesen betrifft. Zwar trifft man auch in der Urban Fantasy auf Elfen und Zwerge, meistens jedoch eher auf düstere Wesen wie Vampire, Werwölfe oder Hexen, die meist unerkant zwischen den Menschen leben – und oftmals ganz menschliche Probleme mit ihren Beziehungen zu Freunden und Partnern haben. In der Urban Fantasy sind wir zudem meist nachts unterwegs (auch eine Ähnlichkeit zum Cyberpunk). Und was ich besonders interessant und wichtig finde: Die Protagonist\*innen sind auffallend oft weiblich und zwar nicht nur im Bereich der Romantasy. In der Urban Fantasy tref-

fen wir auf Ermittlerinnen, Jägerinnen, Hexen und Magierinnen, die die Schattenwelten ordentlich aufmischen. Auch trifft man in der Urban Fantasy in den letzten Jahren häufiger auf queere und andere marginalisierte Figuren, vermutlich gerade in diesem Genre, da hier die Protagonist\*innen schon immer Außen-seiter\*innen waren (meistens). Jüngstes Beispiel wäre die Anthologie *Urban Fantasy going Queer*, die Ende Oktober erschienen ist und es nicht mehr in diese Ausgabe geschafft hat.

Kommen wir zum Inhalt dieser Ausgabe, die versucht, verschiedene Facetten der Urban Fantasy zu zeigen. Almut beschäftigt sich insbesondere mit der us-amerikanischen Urban Fantasy, während Swantje sich die historische Urban Fantasy und Überschneidungen mit Horror genauer anschaut. Dazu passt auch ihr jüngst erschienener Roman *Das*

*Buch der Augen*, den sie uns in einem Werkstattbericht näher vorstellt. Markus beschäftigt sich natürlich mit Comics, während Robin Schönberg, auch bekannt als Bücherdrache, sich anschaut, wie gut die *Uralte Metropole* gealtert ist. Und wie Ihr vielleicht schon herausgelesen habt, schaue ich mir die Near Future Urban Fantasy näher an.

In dieser Ausgabe findet Ihr außerdem drei Interviews: mit Judith und Christian Vogt zu *Anarchie Déco*, mit Johanna Struck zu *Frostbrand* und mit Maike Stein zu den *Erben der Nacht*.

Ich freue mich, dass wir wieder zwei Kurzgeschichten dabei haben und zwar „Fuchsmond“ von Alex Prum und „Der Ring“ von Almut Oetjen.

Mit den Illustrationen war es dieses Mal etwas schwierig, sprich, wir haben niemanden

gefunden, weshalb auch die Illustrator\*innenvorstellung dieses Mal fehlt. Stattdessen habe ich einige Bilder von pixabay.com, die unter einer Creative-Commons-Lizenz zur freien Verwendung stehen, ausgesucht und manche davon verändert, wie beispielsweise das Cover, das Swantje zurecht an die Urban Fantasy um 2010 erinnert. Da ich das Genre in dieser Zeit für mich entdeckt habe, finde ich das so sehr passend für diese Ausgabe, die Ihr hoffentlich gerne lest.

Wir immer freuen wir uns über Feedback aller Art ;)

Achja, natürlich habe ich das Vorwort wieder ganz zum Schluss eingefügt, sodass die hier enthaltenen Fehlerchen allein auf mein Konto gehen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

- Judith







Autorin: Leigh Bardugo  
Verlag: Knauer (Februar 2020)  
Originaltitel: *Ninth House*  
Übersetzerin: Michelle Gyo  
Genre: Urban Fantasy

Taschenbuch  
528 Seiten, 18,00 EUR  
ISBN: 978-3426227176

## Das neunte Haus

Eine Rezension von Swantje Niemann

*Das neunte Haus* spielt in New Haven, genauer gesagt: an der Universität Yale. Im Zentrum der Geschichte steht Alex Stern, die Geister sehen kann. Dieser besonderen Fähigkeit verdankt sie ihre Immatrikulation in Yale und den Fakt, dass sie nun für Haus Lethe – „das neunte Haus“ – arbeitet. Sie hält Geister unter Kontrolle und überwacht die acht anderen Häuser. Bei diesen handelt es sich um Studierenden- und Absolvent\*innen-Geheimgesellschaften mit einem dunklen Geheimnis.

In jeder dieser Gesellschaften wird eine andere Art der Magie praktiziert, denn in diesem Roman profitieren die Reichen und Mächtigen der USA nicht nur

von den Beziehungen, die sie an der Elite-Uni knüpfen, sondern auch von den Ritualen, die dort gewirkt werden. Eine der ersten Szenen, in denen wir Magie in Aktion sehen, zeigt uns eine Gruppe von Menschen, die aus den Eingeweiden eines hilflosen Mannes die Entwicklung der Börsenkurse voraussagen. Um Machtmissbrauch der Häuser entgegenzutreten, gibt es Haus Lethe, aber Alex und ihr Mentor Darlington stellen schnell fest, dass es gefährlich werden kann, ihre Aufgabe ernst zu nehmen.

Die Verknüpfung von realen und phantastischen Elementen in *Das neunte Haus* ist eine der Stärken des Buches. Immer wieder schwelgt der Roman in atmo-



sphärischen Beschreibungen der Architektur und Geschichte Yales. Das kommt gerade in den Kapiteln aus der Perspektive Darlington durch, der eine tiefe Verbundenheit mit Yale und New Haven fühlt und trotz der eher unangenehmen Geheimnisse, die er nach und nach aufdeckt, zutiefst von Magie fasziniert ist. Die Universität ist ein Ort der Gefahr und der Ungleichheit, wo sich privilegierte Menschen wieder und wieder nehmen, was sie wollen, aber sie ist auch ein Ort des Staunens und der Versprechen auf eine strahlende Zukunft.

Alex mit ihrer Geschichte von Armut und Drogenmissbrauch ist eine Außenseiterin an diesem Ort und sie durchschaut seine Schattenseiten auf Anhieb. Die Charakterisierung der jungen Frau mit jüdischen und hispanischen Vorfahren zeigt sie als eine pragmatische Überlebenskünstlerin, die sich in verschiedensten Situationen mit Lügen, Manipu-

lation und Dreistigkeit zu helfen weiß, aber auch als loyale Freundin und Person mit starkem Gerechtigkeitssinn und einiger gerechter Wut in sich. Zuerst ist der kultivierte Darlington, der sich seine Nachfolgerin ganz anders vorgestellt hat, nicht gerade davon angetan, mit ihr zusammenzuarbeiten, doch ihr Verhältnis wird bald gleichzeitig wärmer und ambivalenter.

*Das neunte Haus* ist nicht linear erzählt und schichtet unter anderem dadurch Rätsel auf Rätsel – Alex arbeitet daran, einen Mordfall aufzuklären, der Verbindungen zu gleich mehreren Häusern hat, in der mittleren Zeitebene ist eine wichtige Figur verschwunden, und immer wieder wird ein dramatischer Wendepunkt in Alex' Vergangenheit erwähnt, der schließlich enthüllt wird. Ihre Aufgaben als Mitglied von Haus Lethe und die Ermittlungen führen Alex zu den verschiedenen Häusern – wir sehen mehr von der Magie und mehr von den

dunklen Seiten Yales, sehen Alex mit Menschen ebenso wie mit Geistern interagieren.

Vielleicht setzt Leigh Bardugo zu offensichtlich auf nicht-lineares Erzählen, um Spannung und offene Fragen für die Lesenden zu erzeugen, und ich bin nicht sicher, ob diese zusätzliche Komplexität dem Leseerlebnis guttut. Aber es gelingt der Autorin in jedem Fall, am Ende die verschiedenen Handlungsfäden gekonnt zu verbinden und mit mehreren unerwarteten, aber rückblickend gut vorbereiteten Überraschungen aufzuwarten. Zeitweise fühlt es sich an, als würde sich *Das neunte Haus* in seiner eigenen Komplexität verlieren, aber am Ende fügen sich die einzelnen Elemente und zahlreichen eingeführten Figuren und Konflikte in ein überzeugendes Gesamtbild ein.

Das Buch ist auch insgesamt gut geschrieben und ein paar Nebenfiguren entwickeln sich dyna-

misch oder schaffen es zumindest, dass Alex ihren ersten Eindruck von ihnen revidieren muss. Nur eine wichtige Szene in der Mitte des Buches, für die zuvor viel Spannung erzeugt wurde, ist trotz ihrer dramatischen Folgen recht kurz und fast schon enttäuschend unspektakulär.

*Das neunte Haus* richtet sich – anders als Bardugos Jugendromane – explizit an ein erwachsenes Publikum und thematisiert

u.a. Drogenabhängigkeit, Klassismus, Rassismus, Sexismus und sexualisierte Gewalt.

### Fazit

*Das neunte Haus* ist ein atmosphärisches, vielleicht etwas zu verschachtelt erzähltes Buch, bei dem immer wieder die Faszination der Autorin für das Setting durchzuschimmern scheint. Interessant ist die Spannung zwischen den Verheißungen einer

geheimnisvollen, von Magie durchdrungenen Universität und den gesellschaftskritischen Elementen der Geschichte – dass Magie hier nur wenigen Menschen zur Verfügung steht und dass andere bestenfalls ausgeschlossen, schlimmstenfalls Opfer sind, wird hier durchaus explizit problematisiert und es werden implizit und explizit Parallelen zu anderen Arten der Ausbeutung und Ungleichheit hergestellt.



# Zeitgenössische Urban Fantasy aus den USA

Ein Artikel von Almut Oetjen

Der Versuch, Urban Fantasy zu beschreiben, vielleicht auch zu definieren, führt zu der Frage, ob es sich um ein eigenständiges Genre handelt, oder um ein Subgenre der Fantasy. Der Begriff des Genres ist ebenso instabil wie Genres selbst. Früher war Fantasy episch, ein überschaubarer Kampf zwischen Gut und Böse in einer fremden Welt menschlicher und nicht-menschlicher Lebensformen.

Kanonische Texte und bestimmte Tropen wurden ad nauseam reproduziert oder geklont, bis neue Texte sie hinterfragten und zeigten, dass Genres wandelbar sind. Ein Genre transportiert zu einer bestimmten Zeit immer auch kulturelle Haltungen, wie in ei-

ner Vielzahl gegenwärtiger Diskurse leicht zu erkennen ist.

## Was ist Urban Fantasy?

Die Genre-Zuordnung von Literatur steuert unsere Aufmerksamkeit und liefert erste Anhaltspunkte für die Bedeutung eines Textes, aber nicht zu seinem Verständnis. Versuchen wir die Frage zu beantworten, was Urban Fantasy ist, können wir allenfalls Aspekte auflisten, die uns Hinweise für eine Zuordnung liefern. Der literarische Begriff der Urban Fantasy geht zurück in die 1980er Jahre und dient dazu, ein recht breites Spektrum von Fantasy-Literatur zu kategorisieren, die von der

traditionellen Fantasy in verschiedener Hinsicht abweicht. Vermutlich handelt es sich ursprünglich um ein Label für die Vermarktung, weil die Zuordnung zu Literatur sich üblicherweise, mit Abweichungen von der Regel, aus ökonomischen Notwendigkeiten ergibt.

Darüber hinaus gibt es aber eine unbestimmte Anzahl generischer Codes, die helfen, Urban Fantasy vom Mainstream zu unterscheiden. Die Gegenkultur der 1960er brachte einen Fantasybegriff hervor, der für Jahrzehnte durch Tolkien bestimmt war. Aus dessen Ablehnung ergab sich die Urban Fantasy, die das urbane Leben und das Hineinwirken des

Übernatürlichen in den städtischen Raum zum Inhalt hat. Das „Urban“ in diesem Konstrukt hindert gelegentlich nicht daran, auch Texte zur Urban Fantasy zu zählen, die zwar Fantasy sind, aber beispielsweise in der Wüste oder im Hinterland spielen, weshalb der Handlungsraum nicht urban ist, aber auch nicht eine traditionelle Anderswelt.

Die Meinungen darüber, was Urban Fantasy ist, gehen weit auseinander. Eine literaturwissenschaftliche Definition gibt es nicht. Leser\*innen ordnen dem Begriff eine Vielzahl unterschiedlicher Werke zu. Manche zählen Harry Potter dazu, obwohl der Aspekt des Urbanen keine Rolle spielt.

### Teile des Wurzelwerks

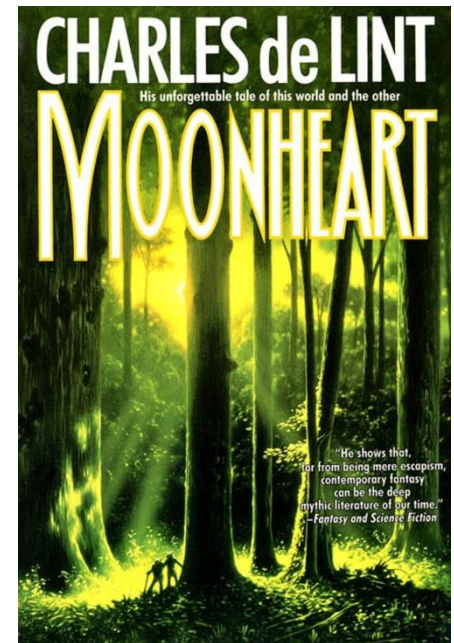
Die historischen Wurzeln sind noch recht kurz. Die Frage, ob es sich um ein Subgenre der Fantasy handelt, lässt sich vielleicht negativ damit beantworten, dass

Urban Fantasy in zentralen Punkten eine Abkehr von der traditionellen oder Mainstream-Fantasy beschreibt, weshalb es sinnvoll wäre, Urban Fantasy als ein eigenständiges Genre zu charakterisieren.

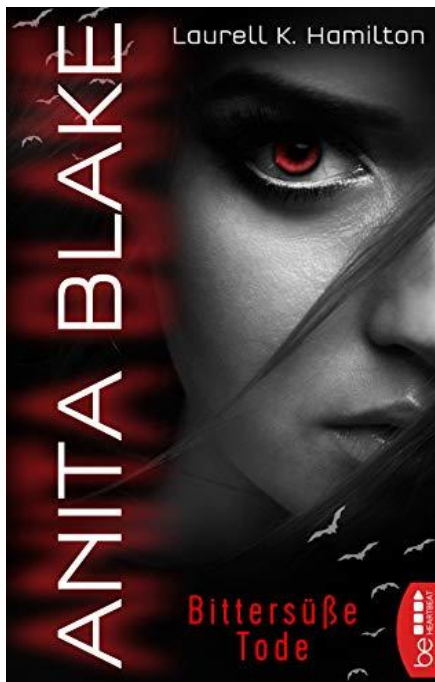
Urban Fantasy überträgt phantastische Konzepte und Charaktere in ein realistisches urbanes Umfeld, zumeist in unsere Gegenwart, zunehmend auch in historische Settings, eher in die Großstadt als den kleinstädtischen Raum.

Der Begriff Urban Fantasy findet bereits im frühen 20. Jahrhundert Verwendung in der Architektur, Stadtplanung und Werbung. Das Buch, das offiziell als erster fiktionaler Titel in der Urban Fantasy bezeichnet wurde, ist *Moonheart* des kanadischen Fantasy-Autors Charles de Lint aus dem Jahr 1984. Terri Windling folgte 1986 mit *Borderland*. (Beide Titel gibt es nicht in deutscher Übersetzung.)

Abgesehen von der Verbindung aus Urbanität und Fantasy haben die frühen Einträge einen anderen Charakter als die zeitgenössische Urban Fantasy aus den USA. Die nahm ihren Anfang 1993 mit Laurell K. Hamiltons Serie *Anita Blake, Vampire Hunter*, die es derzeit auf 28 Romane bringt. Im Jahr 2000 folgte Jim Butchers Serie *The Dresden Files*, deren 17. Band (*Battle Ground*) im vergangenen September erschienen ist.



Mit diesen beiden Serien wird die hartgesottene Ermittlerfigur zur Trope in der hier betrachteten Urban Fantasy, wenngleich diese dort Glen Cook 1987 in *Sweet Silver Blues* (dt. 1996 als *Zentaurengelichter*) unter dem Namen und Bezeichner Garrett, P.I. einführt. Das Element der Fantasy findet sich bei Cook zwar, aber mehr am Rand, während die Detektivgeschichte klar im Vordergrund steht.



### Halbwesen in US-Metropolen

Die Urban Fantasy US-amerikanischer Prägung, die Gegenstand dieses Textes ist, hat meist New York City, Cincinnati, Chicago und ähnliche Metropolen als Handlungsort. Über das urbane Feld und Fantasy-Tropen hinaus gibt es dort Magie und mythische Figuren, Halbwesen wie Vampire, Werwölfe, Zombies, Dämonen und Gestaltwandler\*innen.

Anders als bei den ersten Einträgen in die Urban Fantasy ist ab den 1990ern eine Noir-Ästhetik wichtiger Bestimmungsfaktor, wobei Verbrechen und deren Aufklärung integral sind. Hinzu kommt eine Verbindung zur „paranormal romance“: Romantische Themen werden kombiniert mit Fantasyelementen. Aber es gibt keine Deckungsgleichheit. Die „paranormal romance“ hat die Suche nach Liebe als Thema, während dies in der Urban Fantasy (höchstens) ein erzähleri-

scher Strang ist. Von 1987-1990 lief im US-Fernsehen die Serie *Beauty and the Beast*, die in New York City spielt und bereits viele Elemente der Urban Fantasy us-amerikanischer Prägung enthält.

### Genderdiskurs im Kontext von Noir und Phantastik

Beispielhaft für den hier abgegrenzten Bereich der Urban Fantasy betrachten wir nun die erste und eine der erfolgreichsten Serien. Seit 28 Jahren und in bislang 28 Romanen ist Laurell Hamiltons *Anita Blake, Vampire Hunter* auf dem Markt. Rund die Hälfte der Titel wurde ins Deutsche übersetzt, teils in Doppelbänden.

Von Beginn an beschäftigt die Serie sich mit Genderfragen in einer Fantasywelt, die durch sie maßgeblich definiert wurde. Mysteriöse Noir-Geschichten und übernatürliche Wesen aus Fantasy, Horror und „gothic romance“, angereichert mit gelegentlicher Erotik, bilden so etwas



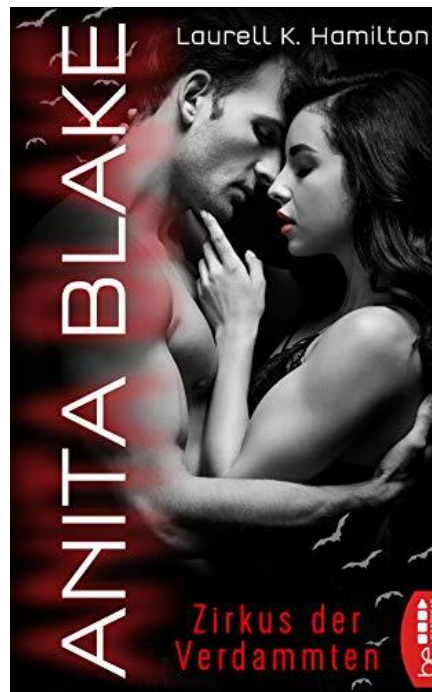
wie die Blaupause für die dominante Urban Fantasy aus den USA.

Der erste Roman Hamiltons mit Vampirjägerin Anita Blake, *Guilty Pleasures*, erschien 1993 im englischsprachigen Original und als *Bittersüße Tode* im Jahr 2003 bei Bastei-Lübbe. Die Romanwelt ist bevölkert mit Menschen, Vampiren, Werwesen (Wölfe, Ratten), Zombies, Feen sowie Nekromanten und Nekromantinnen. Das Buch markiert einen Wendepunkt in Vampirgeschichten insoweit, dass Frauen nicht mehr gut und hilflos in Bedrängnis oder aber böse sind.

Anders als viele spätere Protagonistinnen in der Urban Fantasy ist Ich-Erzählerin Anita Blake ein Mensch mit übernatürlichen Kräften. Sie ist in den frühen Zwanzigern und arbeitet als Vampirjägerin mit Lizenz und Beraterin in paranormalen Fällen für Lieutenant Dolph Storr vom Regional Preternatural Investiga-

tion Team (RPIT). Lehnt sie Monster anfangs noch konsequent ab, lernt sie im Verlauf der Reihe die noch in ihnen verbliebenen Spuren von Menschlichkeit kennen, was ihre Haltung verändert.

Anita beginnt als junge Frau, die nach Normalität strebt, zu der ein schönes kleines Haus im Vorort gehört, natürlich mit weißem Zaun. Aber daraus wird



nichts, weil ihre übernatürlichen Fähigkeiten, zu Beginn die der Reanimation, sie auf einen langen Weg im Kampf gegen das Böse schicken. Sie gehört in die Rubrik der wehrhaften Heldinnen, zieht die Gesellschaft von Männern oder männlichen Halbwesen vor und pflegt Beziehungen zu manchen von ihnen. Die bösen Buben sind alle scharf auf sie. Irgendwann gibt sie den Wunsch nach Heim und Familie auf, es formiert sich jedoch langsam eine bunte Surrogatfamilie.

### Aus der Sphäre des Noir in die des Paranormalen

Liegt der Fokus in den ersten Büchern auf den Kriminalfällen und deren Lösung, so entwickelt sich sukzessive über die Reihe Anitas kompliziertes Liebesleben. Durch ihre Beziehung zu einem Vampir, später einem Werwolf, begibt sich Hamilton nach und nach in die Gefilde der „paranormal romance“. Durch ihre Liebesbeziehungen entwi-



ckelt Anita ihre übernatürlichen Kräfte weiter und wird langsam ein Sukkubus und eine Nekromantin, die Macht über den Tod gewinnt.

*Bittersüße Tode* ist eine ideale Einführung in die Serie. Hamilton erzählt eine spannende Geschichte, in deren Verlauf sie die Hauptfiguren und Konzepte vorstellt. Die Serie ist absichtsvoll subversiv. Anita startet mit einem kämpferischen Gestus im

Bemühen um Akzeptanz durch ihre männlichen Kollegen, mit dem Willen, in den frühen 1990er Jahren eine weibliche Stimme in einer männlichen Arbeitswelt zu finden, wie man es in heutigen Diskursen formulieren würde. Sogar Dolph Storr, der Anita gegenüber grundsätzlich wohlwollend ist und sie gelegentlich unterstützt, geht sie gelegentlich diskriminierend an. Anita wehrt sich in der Hoffnung, ihre Kollegen mögen langsam lernen.

Die männliche Hegemonie wird zunehmend zerlegt, vor allem durch eine Protagonistin, die auf der beruflichen wie sexuellen Ebene ein neues Rollenmodell entwickelt, natürlich nicht mit theoretisch unterfüttertem Vorsatz.

### **Irritation - Subversion - Suche**

Anitas Befreiung von tradierten Rollenmodellen wird zu einem der wichtigsten Kämpfe, die sie führt. Ihre Entwicklung findet

ein Echo in vielen der zeitlich folgenden Serienfiguren, darunter Sookie Stackhouse von Charlaine Harris, Cat Crawford von Jeanine Frost, Mercedes Thompson von Patricia Briggs und Kate Daniels von Ilona Andrews, um nur ein paar der bekanntesten zu nennen. In manchen davon geht es später stärker um die Kernfamilie und Kindererziehung. Eins der besten Beispiele ist hier *Magic Triumphs* von Ilona Andrews, der 2018 erschienene Abschluss der Geschichten über Kate Daniels.

Anitas wachsende Zuneigung zum hypermaskulinen (späteren) Meistervampir Jean-Claude und ihre Beziehung zum sympathischen Werwolf Richard, natürlich auch ein Alpha, sowie zu Asher, Jean-Claudes früherem Liebhaber, mit dem sie gelegentlich Sex hat, bewirken, dass sie sich mit der Grenze zwischen Mensch und Monster auseinandersetzt. Sie erkennt den signifikanten Unterschied zwischen



dem Selbstbild und dem daran gebundenen Glaubenssystem auf der einen sowie dem authentischen Selbst auf der anderen Seite.

Laurell K. Hamiltons Anita Blake ist ein Musterbeispiel und der Ausgangspunkt für die moderne Urban Fantasy in den USA, eine der Serien, die das Genre in seiner heutigen Ausformung definiert. Entertainment Weekly, USA Today und Time bezeichnen Hamilton als eine der bedeutendsten Autorinnen in der Urban Fantasy. Sie verknüpft den geografischen, kulturellen und sozialen Raum der USA mit europäischer Mythologie. Die Erzählungen treibende Elemente sind die Protagonistin, Tropen aus Kriminalgeschichten mit Fokus auf Ermittlungen und aus dem Horrorgenre. Das urbane Umfeld und Leben unterscheiden sie von Fantasy.

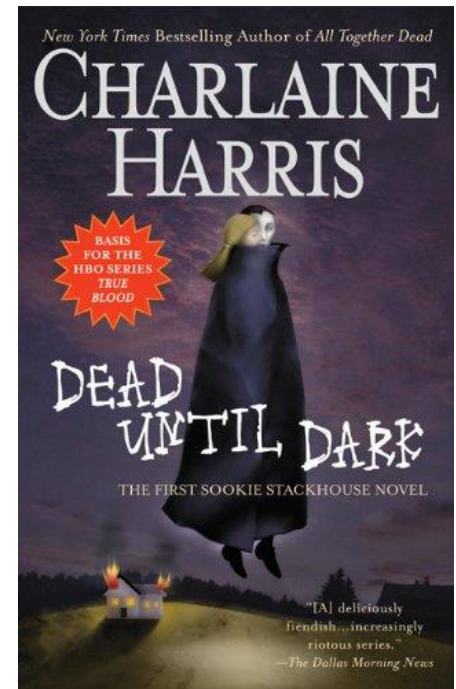
Erzählt wird im Normalfall aus der Perspektive der Hauptfigur,

die im Verlauf der Serie eine Entwicklung durchläuft. Sie ist üblicherweise ein weibliches Halbwesen, hat übernatürliche Fähigkeiten und wird in irgendeiner Weise gesellschaftlich marginalisiert. Grund hierfür kann ihr Geschlecht sein, ihr Job oder ihr sozialer Status.

Anita Blake sieht sich beispielsweise gezwungen, in ihrem Job zur Erlangung von Akzeptanz dauernd zu beweisen, dass sie besser als ihre Kollegen ist, was nicht unbedingt ihre Beliebtheit fördert. Irgendwann bringt sie es bis zum US Marshal, wird in der Folge aber noch stärker abgelehnt.

Sexualität ist eine wichtige Konstante in der Urban Fantasy. Die Protagonistin unterhält oft sexuelle Beziehungen der nicht alltäglichen beziehungsweise traditionellen Art. Sexuelle Repräsentation und ein sich wandelndes gesellschaftliches Verhältnis zu Sexualität sind dabei von Bedeu-

tung. Gewalt ist eine weitere Konstante. Sie tritt in vielfältigen Formen auf, auch als Gewalt gegen Kinder. Die Vorstellung, das traute Heim wäre ein Hort der Sicherheit, wird nicht demontiert, aber durchaus herausgefordert. Da die Protagonistin eindeutig im Zentrum der Erzählung steht, existiert kein gleich gewichtetes Team von Akteur\*innen, das Probleme löst. Vielmehr befindet sich die Prota-



gonistin in einem Netzwerk aus meist fähigen Nebenfiguren, auf das sie jederzeit zugreifen kann.

Da die Urban Fantasy ihre Wurzeln in der Fantasy und Mythologie hat, liegt der Gedanke nahe, die Protagonistin würde sich in irgendeiner Weise auf die klassische Heldenreise begeben. Dieses Motiv findet sich auch tatsächlich, mal offen, mal verhalten im Hintergrund mitlaufend und relativ unauffällig dadurch, dass die Reise über eine Serie von Büchern verläuft. Ein wichtiger Bestandteil der Reise ist das Bemühen, in der Gegenwartsgesellschaft mit unklaren Rollenmodellen zurechtzukommen. Patriarchalische Muster

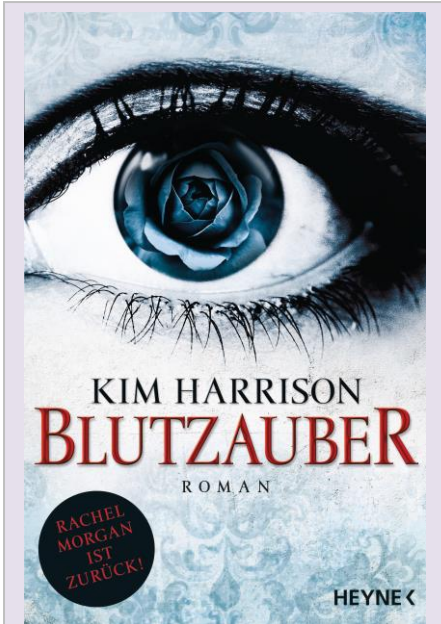
finden sich allerorten. Ob im Job oder in der sozialen Gemeinschaft, die hierarchisch strukturiert ist (wie ein Werwolfrudel) und nicht nur über Alphas und Betas etc. verfügt, sondern in dem die männlichen Halbwesen einer gegebenen Ordnung folgend dominant sind.

Zu Beginn der Urban Fantasy (seit den 1990ern in einer Mischform aus Fantasy und Realität) ist diese Reise verortet im städtischen Alltagsleben des weiblich bestimmten Narrativs.

Die zeitgenössische Urban Fantasy in den USA, die mit Laurell K. Hamilton begann, brachte bislang rund ein Dutzend um-

fangreiche Serien hervor. Die Jägerin in der Großstadt, eine oft im selbstgeschaffenen Ghetto lebende Subkultur von Halbwesen, Verbrechen und andere Vergehen und das alltägliche Leben bestimmen diese Serien.

Ungefähr zeitgleich entstanden mit der dritten Welle der Frauenbewegung in den USA, thematisieren sie Randgruppen, Genderfragen, Diskriminierung, Probleme der Repräsentation und Identität in relativ offener Weise. Die phantastischen Wesen misstrauen den gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen, haben manchmal eine alternative Wirtschaft aufgebaut und eine eigene Rechtsprechung.



Autorin: Kim Harrison  
Verlag: Heyne (Mai 2021)  
Originaltitel: *American Demon*  
Reihe: *Rachel Morgan*, Band 15  
Übersetzerin: Antonia Zauner  
Genre: Urban Fantasy

Paperback, Broschur  
640 Seiten, 16,99 EUR  
ISBN: 978-3453321052

## Blutzauber

Eine Rezension von Almut Oetjen

Kim Harrisons Urban-Fantasy-Roman *Blutzauber* gehört zur *Rachel-Morgan-Serie* (*The Hollows Series* im Original). Harrison beendete die Reihe 2014 mit *The Witch With No Name* (dt. *Blutfuch*, 2015) und kehrte 2020 mit *American Demon* (dt. *Blutzauber*, 2021) dorthin zurück. Dieses Ende ignoriert sie jedoch bei der Wiederaufnahme nicht, sondern arbeitet es in die Handlung ein.

Handlungsort ist ein Universum, in dem Halbwesen wie Werwölfe, Hexen, lebende und tote Vampire, Gargoyles, Elfen und Pixies mit den Menschen zusammenleben. Rachel ist eine hexengeborene Dämonin und Kopfgeldjägerin in Cincinnati. Sie ist als unabhängige Sicher-

heitskraft für Trent Kalamack tätig und arbeitet auch mit den lokalen Behörden Inderland Security (IS) und Federal Inderland Bureau (FIB) zusammen. Rachel und Trent sind ein Paar und wollen zusammenziehen.

Rachel hat zwei Partner, den lebenden Vampir Ivy Tamwood und den Pixie Jenks. Sie betreiben die Tamwood, Jenks und Morgan GmbH für vampirische Hexenkunst.

Rachel untersucht in *Blutzauber* eine Mordserie. Die Menschen glauben, dass Dämonen dafür verantwortlich sind. Also muss Rachel herausfinden, wer die Morde begeht, und hat in *Blutzauber* Einsätze an mehreren Fronten.

Im Machtkampf um die Vorherrschaft in Cincinnati tritt mit der Vampirmeisterin Constance Corson eine neue Akteurin den Schauplatz und erhebt gleich den Anspruch, dass für Rachel kein Platz mehr sei. Constance setzt Rachel arg zu, die Schwierigkeiten hat, zumal Trent gerade nicht in der Stadt ist.

Als Rachel in den Hollows eine Immobilie sucht, erfährt sie, dass viele Inderlander Vampire zum Umzug gezwungen werden, damit Constance und ihre Gruppe die Wohnstätten übernehmen können. Rachel gewährt den Vertriebenen in ihrem Hauptquartier, einer Kirche, Unterkunft. Es bleibt ihr nichts anderes übrig, als über sich hinauszuwachsen und die Nutzungspotenziale ihrer magischen Fähigkeiten voranzutreiben.

Ein weiterer interessanter Neuling ist der intellektuell anmutende Dämon Hodin, der nach Jahrhunderten des Eingesperrt-

seins wegen der Verbindung von Magie der Dämonen und der Elfen-Göttin Kandidat für eine freundschaftliche Beziehung zu Rachel ist. Diese Beziehung wächst langsam während gemeinsamer Recherchen und Gespräche.

Ein Wesen namens Baku ist hinter Rachel und Trent her. Baku kann in Träume eindringen und darin seine Opfer manipulieren, zerstört deren Aura schrittweise und treibt die Opfer in den Wahnsinn. Seine Herkunft und Absichten sind eins der spannend erzählten Themen. An der Aufdeckung ist maßgeblich Hodin beteiligt.

Schließlich werden bestehende erzählerische Pfade fortentwickelt. Ein wichtiges Thema ist der Wiederaufbau der Kirche nach den Ereignissen in *Blutfluch*. Der anhaltende Konflikt zwischen Dämonen und Elfen ist ein weiteres Problemfeld. Der Elf Landon hat Trent als Anführer

des Dewar, der religiösen Vereinigung der Elfen, abgelöst und versucht, ihn mit Lügen in Medienauftritten zu diskreditieren.

Trent und Rachel müssen die Frage klären, wie mit Trents früherer Verlobten, der Elfe Ellasbeth Withon, umzugehen ist. Trent und Ellasbeth streiten weiter über die Regelungen im Umgang mit ihrer unehelichen Tochter Lucy, Trent hat Ellasbeth mehr Zeit mit ihr zugestanden. Ellasbeth versucht die Familie wieder zu vereinen. Rachel ist in Sorge, weil sie keine Kinder mit Trent bekommen kann. Sie glaubt, Ellasbeth und er würden vielleicht besser zusammenpassen. Trent jedoch will davon nichts hören.

Jenks muss lernen, mit dem Tod seiner Frau Mattie klarzukommen, der Elf Quen Hansen, Trents Vertrauter und Sicherheitschef, mit dem Verlust von Trents Mutter, mit der er vielleicht eine Affäre hatte.

Besonders hervorzuheben ist vielleicht der Erzählstrang mit Ivy Tamwood und Nina Ledesma, die ein Liebespaar sind. Ivy ist Rachels Freundin und frühere Mitbewohnerin. Rachel ist es gelungen, beim ersten Tod der lebenden Vampirin Nina deren Seele einzufangen und in den Körper der lebenden Vampirin Ivy einzusetzen. Diese Verbindung aus Meistervampir und Nachkommen interessiert die Inderland Security besonders. Ivy und Nina verlassen die Szenerie als Paar mit anderen Vorstellungen vom Leben beziehungsweise von Existenz als früher. Sie stehen vor der Aufgabe, durch ihren Ortswechsel die Beziehung zu den anderen der Gruppe oder Familie nicht leiden zu lassen. Zwar gibt es in *Blutzauber* Anklänge an Romanzen, aber der Fokus liegt auf den familiären und freundschaftlichen Bindungen.

Die *Rachel-Morgan*-Serie ist leichte Unterhaltung, in jedem Buch gibt es eine unabhängige Haupthandlung, die sich in das Gesamtkonstrukt einer fein entwickelten Fantasywelt einfügt. Harrison liefert ausreichend Informationen, um der Geschichte folgen zu können, ohne die vorhergehenden Bände der Serie gelesen haben zu müssen.

*Blutzauber* beginnt mit einer Wiedergabe der durch Inderland Security erstellten Akte über Rachel und ihre Aktivitäten von 2000 bis in die Gegenwart. Diese Akte dient gleichzeitig dazu, den Leser\*innen, die die Serie nicht kennen, die Basis für das Verständnis des Romans zu verschaffen, oder als eine Kurzauffrischung. Zugleich gibt die Akte die Einschätzung Rachels durch Inderland Security wieder: ihre Verbindungen und strategischen Allianzen, und Rachel als mögli-

che Bedrohung. Sollte es in vorhergehenden Büchern nicht so klar geworden sein, dass die Behörden FIB und IS korrupt sind und ihren Einfluss missbrauchen, so wird es in *Blutzauber* deutlich. Dennoch arbeitet Rachel für sie. Für sie ist es wichtiger, ihre Möglichkeiten zu nutzen, die Unschuldigen zu schützen und Konflikte zu lösen.

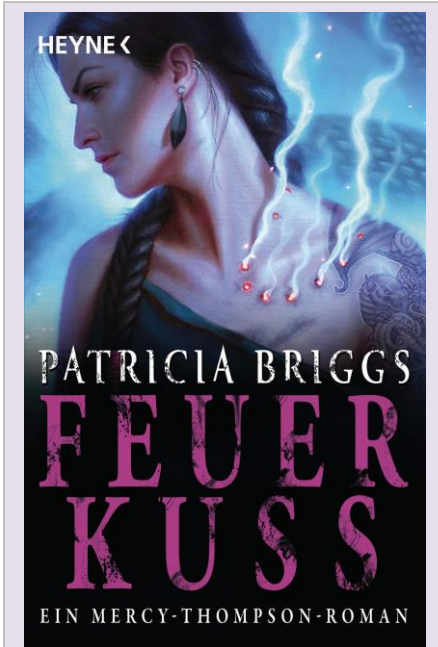
### Fazit

In *Blutzauber* bringt Kim Harrison ihre hexengeborene Dämonin zurück in die Straßen ihrer urbanen Fantasywelt und erweitert das *Hollows*-Universum auf lesenswerte Weise.

Es gibt einige Veränderungen, Weiterentwicklungen im Alltag der Hauptfiguren, das Monster der Saison, viel Magie und Gespräche darüber und schließlich: jede Menge Intrigen und Seifenoper.







Autorin: Patricia Briggs  
Verlag: Heyne (Januar 2021)  
Originaltitel: *Smoke Bitten*  
Reihe: *Mercy Thompson*, Band 12  
Übersetzerin: Antonia Zauner  
Genre: Urban Fantasy

Taschenbuch  
416 Seiten, 10,99 EUR  
ISBN: 978-3453424715

## Feuerkuss

Eine Rezension von Almut Oetjen

Patricia Briggs ist eine exemplarische Vertreterin der US-amerikanischen Urban Fantasy. Die Hauptfigur Mercy Thompson, mit vollem Namen Mercedes Athena Thompson, hatte ihren ersten Auftritt im 2006 im Original erschienenen *Ruf des Mondes*. Mittlerweile ist die Serie auf zwölf Romane angewachsen. Mercy hat indigene Wurzeln und ist eine Gestaltwandlerin zwischen Mensch und Kojote. Diese Eigenschaft geht auf ihren Vater zurück. Aufgewachsen ist sie im Rudel von Bran Cornick.

*Feuerkuss* ist der zwölfte Roman in der *Mercy-Thompson*-Serie. Mercy ist KFZ-Mechanikerin mit einem Faible für Volkswagen und Ehefrau des Werwolf-

Alphas Adam Hauptman. Sie leben in den Tri-Cities. Mercy sieht sich nach den Ereignissen des vorhergehenden Romans *Ruf des Sturms* in *Feuerkuss* neuen Problemen gegenüber. Das Erscheinen eines gruseligen Kindes aus dem magischen Reich Annwn („*Ich liebe Kämpfe. Blut und Tod und danach Tränen und Trauer.*“ S.29) geht einher mit der Öffnung eines Zugangs von Annwn in Mercys und Adams Garten. So kann eine gefährliche Kreatur in die Tri-Cities entkommen: ein Rauchweber, der mit Magie jedes Wesen kontrollieren kann, das er beißt. Gebissene töten, sogar ihnen Nahestehende.

Dann ist da noch der Vampir Wulfe, der auf verstörende Wei-

se von Mercy fasziniert ist und zu ihrem Stalker wird. Aber ist er auch eine Bedrohung für sie? Außerdem ist ein gefährliches Rudel Werwölfe nach Tri-Cities gezogen, dessen Anführerin Fiona eine gnadenlose Killerin ist und das Rudel von Adam herausfordert.

Bei alledem gibt es auch noch ein familiäres Problem, weil Adams Tochter Jesse vor der Entscheidung für einen Studienort steht. Sie soll an eine nahegelegene Universität, wo Verwandtschaft sie unterstützen und notfalls schützen kann, will aber dort studieren, wo ihre Mutter Christy lebt. Bei der Entscheidung für den „richtigen“ Studienort hat sie auch machtpolitische Fragen zu berücksichtigen, hat Alpha Adam sich in der Vergangenheit doch mächtige Feinde geschaffen: Werwölfe, Hexen und Vampire. Christy und ihre alten Verbündeten in Adams Rudel geben Mercy die Schuld daran, dass es dieses Entschei-

dungsproblem überhaupt gibt. In der Familien-Geschichte laufen die verschiedenen Handlungsstränge zusammen.

Da die Bücher aufeinander aufbauen und die Entwicklung der Charaktere sowie der Weltenbau die Serie durchziehen, ergeben manche Dinge nur Sinn, wenn man die vorhergehenden Bände kennt. Aber auch, wenn man noch kein Buch aus der Serie gelesen hat, ist es leicht möglich, der Handlung zu folgen, in deren Verlauf wichtige frühere Ereignisse noch einmal aufbereitet werden. Auch wird in einem kleinen Exkurs die Rudelhierarchie ausführlich beschrieben.

*Feuerkuss* liest sich wie eine Halbwesen-Soap, wenn Werwölfe über die möglichen Folgen einer illegitimen Brieföffnung streiten, oder darüber, an welcher Universität Jesse studieren sollte. Oder wenn ein Halbwesen sich Gedanken über einen Teppich macht. Alte Bekannte wie

Beauclaire, Tad und Stefan haben überwiegend kurze Auftritte. Die Beziehung zwischen Jesse und Tad wird vertieft.

Weiter gibt es Machtverhältnisse innerhalb der Organisation verschiedener Rudel zu bedenken, unter Berücksichtigung der eventuellen Vorstellungen dessen, was Dachverband genannt werden könnte. Das Rudel von Tri-Cities genießt nicht mehr die Rückendeckung des Marrok Bran. Schließlich könnten Vampire oder die Hardesty-Hexen Probleme bereiten. Da Adams Rudel in letzter Zeit einen nicht unerheblichen Abrieb zu verzeichnen hatte, kann es sich nicht um alle anstehenden Probleme kümmern. Es gibt also Spannungen an mehreren Fronten, mit denen wohlüberlegt umzugehen ist.

Die Geschichte ist durchsetzt mit einiger Redundanz und vielen Informationen für Leser\*innen, die nicht die ganze Serie kennen.

Eine Fantasy-Romance, die vielleicht erwartet werden könnte, ist *Feuerkuss* nicht, Romanzen gibt es allenfalls in seltenen Andeutungen. Dafür erwarten uns schwülstige erotische Szenen mit banalen Phrasen wie: „in einem Inferno aus Verlangen“ (S.144) und Mercys Gedanken, während Adam sich entkleidet, „als würde man zusehen, wie ein großartiges Kunstwerk enthüllt wurde.“ (S.147)

Mercy Thompson hat sich im Rudel der Werwölfe, das tendenziell als Patriarchat organisiert ist, ihre Unabhängigkeit bewahren können.

Da sie durch ihre Ehe mit dem Alpha in vergleichbarer Position

ist, sollte anzunehmen sein, dass dies nicht allzu viele Hindernisse bedeutet. Sie unterstützt Adam bestmöglich, ist aber als Kojote nicht voll akzeptiertes Rudelmitglied, was gelegentlich Auswirkungen auf die Rudeldynamik hat.

Eine der interessantesten Figuren ist der Vampir Wulfe, ein alter Jugendlicher, erfahren, gelangweilt und dadurch brutal. In *Ruf des Sturms* hatten beide eine unschöne Begegnung, aber hier verhält er sich als Mercys Stalker zurückhaltend, hilft ihr sogar. Und am Ende macht er ihr eine unerwartete und seltsame Aufwartung, die ihn in einem ande-

ren Licht erscheinen lässt. Wir wissen nicht, ob er zu den Bösen gehört. Für die Zukunft scheint die Figur noch einiges Potenzial zu besitzen.

### Fazit

*Feuerkuss* erzählt eine unterhaltsame und in vielen Szenen, vor allem aber in Dialogen, oft an eine Soap Opera erinnernde Abenteuer Geschichte, in der für die Patchworkfamilie aus Kojote und Werwölfen viel auf dem Spiel steht. Die Handlungsumgebung, in der Magie und moderne Technologien aufeinandertreffen, ist nachvollziehbar entwickelt.



## Historische Urban Fantasy: Magisches 19. Jahrhundert

Ein Artikel von Swantje Niemann

Eigentlich wollte ich einen langen Artikel über historische Urban Fantasy in ihrer Gesamtheit schreiben – über ihre Potenziale, über die Gefahr unangenehmer Implikationen, und darüber, was historische Fantasy uns eigentlich über Genre- und Geschichtswahrnehmung beibringen kann. Das Problem: Judith und Christian Vogt sind mir mit einem [Artikel auf Tor-online](#) zuvorgekommen, in dem sie so ziemlich alle Punkte ansprechen, die ich auch erwähnen wollte, und zu allem Überflus noch viele der gleichen Beispiele nutzen.

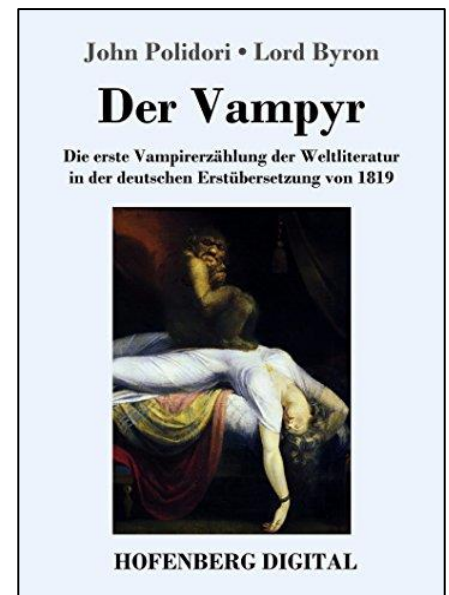
Da ich weder mich selbst noch die Punkte anderer gerne wiederhole, stelle ich hier also lieber

ein paar Bücher vor, die der Beweis dafür sind, wie gerade das 19. Jahrhundert die Fantasie von Autor\*innen anzuregen scheint.

### Urban Fantasy, bevor es cool war

Ich weiß nicht, wo ich den Anfang der Urban Fantasy verorten würde, aber das 19. Jahrhundert hat definitiv einige Romane hervorgebracht, denen sich rückwirkend dieses Label verpassen lässt – immerhin geht es hier um übernatürliche Wesen und Magie, welche verborgen vor den Augen der geordneten Alltagswelt existieren, aber auch überraschend in diese einbrechen können.

Da sind z.B. die Romane E.T.A. Hoffmans, in denen das Phantastische mal auf unheimliche, mal auf komische Weise in der bürgerlichen Welt Unruhe stiftet, und in der es nicht an ironischen





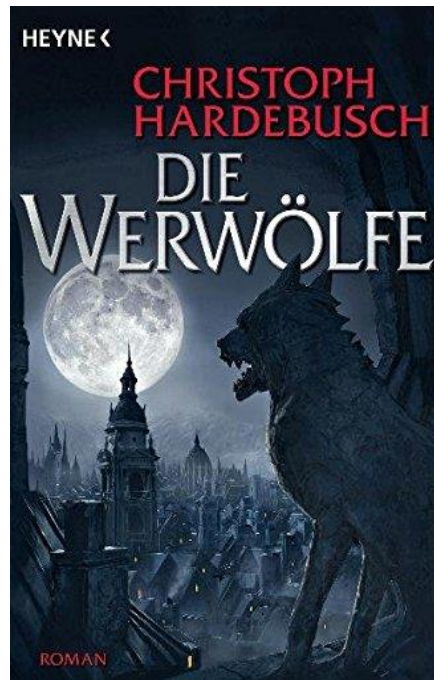
Spitzen in so ziemlich alle Richtungen fehlt. Manchmal ist mehrdeutig, ob es sich lediglich um Einbildung der Figuren handelt, manchmal ist klar, dass sich das übernatürliche Geschehen tatsächlich zuträgt – auch wenn es natürlich noch eine weitere Bedeutungsebene gibt.

Hoffmanns Protagonisten sind oft romantische Träumer, welche sich nicht nur vom offensichtlich Magischen verzaubern lassen und die gelegentlich die Dinge klarer sehen als ihre von langweiligen Karrieren und gesellschaftlichen Regeln besessenen Zeitgenoss\*innen – aber so ganz ohne Spott werden auch sie nicht geschildert.

Hoffmann ist nur ein Beispiel für deutschsprachige Schreibende, die in ihren Büchern Elemente aus Märchen und Sagen aufgriffen und diese mit der Gegenwart vermischten, doch noch bekannter dürften einige Werke aus der englischsprachigen Literatur

sein. Immerhin entstand hier unter anderem der vielleicht ikonischste Vampirroman überhaupt, Bram Stokers *Dracula* – der Roman ist auch in der Gegenwart noch überraschend atmosphärisch und spannend zu lesen, auch wenn einige „values dissonance“ dazugekommen ist.

Der „erste moderne Vampir“ ist jedoch noch etwas älter und geht auf die gleiche berühmte Schrei-



benden-Runde in der Villa Diotati zurück, der wir auch Mary Shelleys *Frankenstein* verdanken: In *Der Vampyr* stellt John Polidori, Lord Byrons Leibarzt, als erster einen aristokratischen Vampir, dessen Charisma Menschen in seinen Bann zieht, ins Zentrum eines Romans. Inspirationsquellen für den kurzen Roman war ein Romanfragment Byrons über einen jungen Reisenden und seinen mysteriösen älteren Begleiter, sowie Byron selbst. Später schrieb Sheridan le Fanu über die Vampirin Carmilla und zwischen 1840 und 1847 erschienen Heftrömene über einen Vampir mit dem schwer ernstzunehmenden Namen Varney.

### Schauer-Romantik mit Werwölfen

Christoph Hardebuschs *Die Werwölfe* fügt sich mit seinem Titel in den Völker-Fantasy-Trend ein, aber erzählt eine Geschichte, die sich recht weit da-

von entfernt: Sie beginnt, als der junge Italiener Niccolo auf seiner „Grand Tour“ dem charismatischen Dichter Lord Byron und seinen Freunden begegnet. Einige Wochen später ist er ein Werwolf und versucht herauszufinden, was es mit seinem neuen Zustand auf sich hat.

Er begegnet auf seinen langen Reisen einer Menge historischer Persönlichkeiten seiner Zeit wie z.B. Germaine de Staël, Percy und Mary Shelley, John Polidori



und John Keats, aber auch fiktiven Gestalten wie dem Vampir Ludovico. Als Fan der Literaturepoche Romantik hatte ich daher besonders viel Spaß an dem Buch, aber hätte es auch sonst sehr spannend gefunden.

### Überwachung und Alchemie in Wien

In *Congress of Secrets* ist die Erinnerung an die napoleonischen Feldzüge noch präsenter als in *Die Werwölfe*, denn die Handlung von Stephanie Burgis' Roman entfaltet sich vor dem Hintergrund des Wiener Kongresses, wo Europa nach dem Sieg über Napoleon quasi neu geordnet wurde, und der Angst des europäischen Adels vor einer Wiederholung der französischen Revolution. Letztere mündete in immer umfassendere Überwachung der Bevölkerung. (Kleine Nicht-Fantasy-Leseempfehlung: *Phantome des Terrors* von Adam Zamoyski beschreibt diese Landschaft von Angst und Überwa-

chung in all ihrer Zerstörungskraft und Lächerlichkeit sehr eindrucksvoll).

Einer der großen Antagonisten ist hier Graf Pergen, dem die Geheimpolizei des österreichischen Kaisers untersteht. Auch hier kommen eine Menge bekannter historischer Persönlichkeiten zusammen, und durch Alchemie ein Element des Übernatürlichen ins Spiel.

### Missionare im Feenreich

Das 19. Jahrhundert brachte auch den Gothic Novel hervor – und dieses Genre hat so einige moderne Nachfolger mit phantastischer Komponente. Auf Anhieb fällt mir da *Under the Pendulum Sun* von Jeanette Ng ein – tatsächlich eines meiner meistempfohlenen Bücher. Es spielt in einem alternativen 19. Jahrhundert, in dem verschiedene Menschennationen diplomatische Beziehungen mit dem verwirrenden Feenreich Arcadia aufgenommen haben. Katharine Hels-

tone folgt ihrem Bruder, einem Missionar, dorthin und findet sich in einem düsteren Haus wieder.

Es dauert lange, bis sie tatsächlich mächtigen Feen begegnet, doch sie stellt schnell fest, dass diese gerne mit Menschen spielen. Nach und nach enthüllen sich ihr die Geheimnisse des Hauses und von Arcadia selbst. Katherine sieht sich mit Situationen konfrontiert, die ihre ganze

Identität in Frage stellen und sie dazu bringen, sich tiefer und tiefer in Schuld zu verstricken. Das langsam erzählte Buch hat eine dichte Atmosphäre, ein einzigartiges Setting voller einprägsamer Details und Figuren, die trotz ihrer fantastischen Umgebung realistisch in ihrer historischen Epoche verwurzelt scheinen.

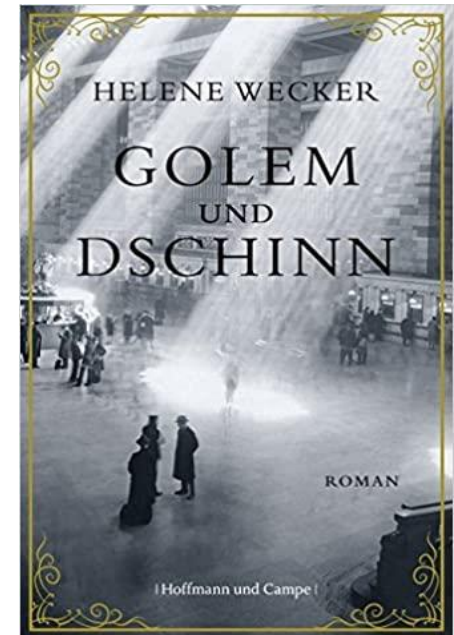
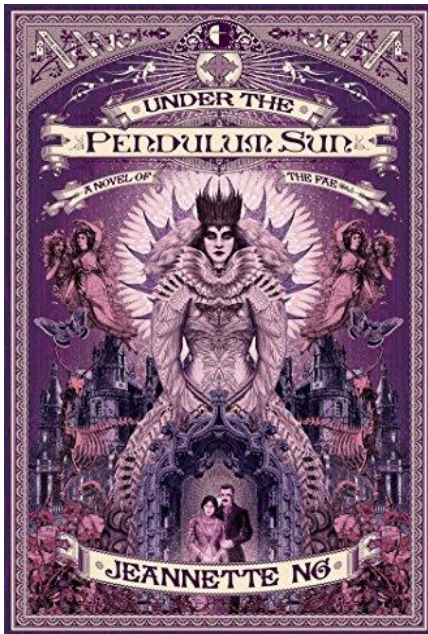
### Ein Spiel nach verborgenen Regeln

Auch in *Die Spiegel von Kettlewood Hall* von Maja Ilisch spielt zum Teil in einem bemerkenswerten, düsteren Haus: dem titelgebenden „Kettlewood Hall“. Die 14-jährige Fabrikarbeiterin Iris hofft auf einen großzügigen Finderlohn, als sie eine wertvolle Schachfigur dorthin zurückbringt, doch stattdessen verstrickt sie sich in die Geheimnisse des Hauses und seiner Bewohner\*innen, die durch eine übernatürliche Macht an das Haus gebunden sind und Iris in

ihrem Sinne zu manipulieren versuchen. Ehe sie es sich versieht, ist Iris in einer Situation, in der sie nicht so einfach gehen kann und sorgfältig über ihre nächsten Schachzüge nachdenken muss.

### Alte Legenden, neue Welt

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ist *Golem und Dschinn* von Helene Wecker angesiedelt – hier verschlägt es





zwei magische Wesen, den Golem Chava und den Dschinn Ahmad, nach New York, wo sie zunächst etwas verloren sind. Chava wurde erst vor kurzem zum Leben erweckt und kann die Bedürfnisse der Menschen um sich herum spüren – zuerst schießt sie beim Versuch, sie zu befriedigen, oft übers Ziel hinaus. Ahmad dagegen ist stolz und draufgängerisch und denkt anfangs wenig über die Konsequenzen seiner Handlung nach.

Die beiden kommen einander näher, durchlaufen einige Charakterentwicklung und müssen sich schließlich einem gemeinsamen Widersacher stellen. Das Buch erzählt nicht nur eine ungewöhnliche Liebesgeschichte, sondern auch von den Schicksalen zahlreicher Nebenfiguren, und zeichnet ein lebendiges Bild des Lebens in migrantischen Communities im dynamischen New York der Jahrhundertwende.

nig später angesiedelt ist – erst vor kurzem konnte mich z.B. Mary Robinette Kowal mit *Ghost Talkers* beeindrucken, einem Roman, in dem im Ersten Weltkrieg neben herkömmlichen Waffen und Spionage auch Medien und Geister zum Einsatz kommen. Kowal erzählt hier eine bemerkenswerte Liebesgeschichte, aber geht auch auf die traumatische Realität des Krieges und die Rollen von Frauen und People of Colour ein.



### Auf ins zwanzigste Jahrhundert

Ich bin hier nicht auf die zahlreichen Steampunk-Romane eingegangen, in denen anachronistische Technologien, (alternative) Geschichte und übernatürliche Elemente aufeinandertreffen – das ist bereits in vorhergegangenen PHANTAST-Ausgaben ausgiebig passiert –, aber sie sind auf jeden Fall ebenfalls einen Blick wert.

Das gleiche gilt auch für historische Urban Fantasy, die ein we-

Auch *Ring Shout* von P. Djèli Clark, ist eine ausgesprochen lesenswerte Novelle, die kunstvoll und kritisch Horror-Tropes und amerikanische Geschichte verflechtet (mehr dazu im Artikel zu Urban-Fantasy-Horror).

### Warum ich gerne historische Urban Fantasy lese

Für mich wohnt das Lese-Erlebnis bei historischer Urban Fantasy zwischen dem von Urban Fantasy und High Fantasy –

während bei High Fantasy einfach alles eine andere Welt ist, und bei Urban Fantasy unsere vertraute Welt auf magische Elemente trifft, ist in historischer Fantasy die Alltagswelt gleichzeitig vertraut und unvertraut.

Wir kennen die historischen Fakten und können die ersten Ansätze einer Entwicklung hin zur Gegenwart sehen, aber die Le-

bensrealität der Figuren ist dennoch eine sehr andere als unsere. Daher ist dieses Gefühl, etwas Neuem zu begegnen, nicht allein auf die Konfrontation mit den magischen Aspekten der Geschichte beschränkt.

Darüber hinaus hat historische Urban Fantasy, wie auch der historische Roman, das Potenzi-

al, gerne vergessenen Fakten und Figuren zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen.

*Rezension zu **Under the Pendulum Sun***

*Rezension zu **Ghost Talkers***

*Rezension zu **Der Spiegel von Kettlewood Hall***



# Interview mit Judith und Christian Vogt

geführt von Judith Madera

**PHANTAST:** Hallo, Judith, hallo, Christian! Im Sommer ist Euer historischer Urban-Fantasy-Roman *Anarchie Déco* bei Fischer TOR erschienen. Was erwartet die Leser\*innen im Berlin der 1920er?

**Judith Vogt:** Magische Physik, magische Verbrechen, magisches Variété, magische Versteinerungen und die Angst vor Magie in den Händen von Nazis, Eliten oder einfach nur der Regierung.

**PHANTAST:** Warum gerade die Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts? Was fasziniert Euch persönlich an diesem turbulenten Jahrzehnt?

**Christian Vogt:** In dieser Zeit wurde so viel entdeckt, dass es geradezu eine goldene Zeit für die Physik war. Das finde ich als Physiker sehr spannend – die Quantenphysik hat alles verän-



© privat

dert. Gleichzeitig werden jüdische Studierende bereits aus Verbänden ausgeschlossen, und Einsteins Physik wird als „jüdische Physik“ diffamiert – das ist parallel zu Anschuldigungen von „entarteter Kunst“ und desselben Geistes Kind: Die Zehnerjahre gingen mit großen politischen Konflikten zu Ende, und auch wenn die Zwanziger erst einmal gemäßigter aussehen, sind sie der Keim von allem, was in den Dreißigern passierte.

**PHANTAST:** Stellt uns Eure drei Protagonist\*innen von der neuen Magiepolizei bitte kurz vor: Wo liegen die Stärken und Schwächen von Nike Wehner, Sandor



Černý und Kommissar Seidel?  
Und wie stehen sie zueinander?

**Judith Vogt:** Nike schreibt ihre Doktorarbeit an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin (das ist die heutige Humboldt-Uni). Sie wurde von ihrem vornehmlich männlichen Umfeld auf das Abstellgleis der neu entdeckten physikalischen Phänomene geschoben: Niemand nimmt diese Phänomene ernst, und das scheint genau das richtige Betätigungsfeld für eine Frau zu sein, die zudem noch überdurchschnittlich lange für ihr Studium gebraucht hat.

Nike ist klug, aber sie wohnt mit ihrer aus Ägypten eingewanderten Mutter im Elendsviertel Prenzlauer Berg. Sie hat sich damit abgefunden, dass sie nie zur Elite der Berliner Physik gehören wird. Da sie und die jüngere Studentin Erika aber die einzigen sind, die an den neuen, „magischen“ Phänomenen forschen, wird sie von der Polizei zu Bera-

tungszwecken hinzugezogen, als die ersten magischen Verbrechen geschehen.

Ihr Ansprechpartner bei der Polizei ist Christoph Seidel, der so der typische „Noch X Tage bis zur Rente“-Bulle ist. Er ist nur eine Nebenfigur, Witwer und Veteran aus dem Großen Krieg, der in seiner Freizeit gern gegen das Kriegszittern anhäkelt. Nike ist ihm als Beraterin zur Seite gestellt, aber auch für ihn stellen die angeblich „magischen“ Fälle zunächst ein Abstellgleis dar, auf dem er die Zeit bis zur Rente absitzen soll.

Als ein Toter in flüssigem Marmor gefunden wird, fordert die Polizei jedoch einen Partner für Nike an, mit dem sie „zaubern“ kann – um magische Phänomene zu wirken, ist nach dem aktuellen Stand der Forschung Teamarbeit von einem Mann und einer Frau erforderlich. Zusammen müssen sie die Aspekte Kunst und Wissenschaft vereinen. Der

Kunststudent und Bildhauer Sandor nutzt diese Gelegenheit, um Prag zu verlassen, wo er wegen linker Krawalle immer wieder in Schwierigkeiten steckt. Er hat nur theoretisch Ahnung von den neuen Phänomenen und Experimenten und will den Ausflug vor allem nutzen, um Kontakte zu den Berliner Schwarzen Scharen, einer anarchistischen Vereinigung, zu knüpfen. Dass er mit der Polizei kooperieren soll, überrascht ihn ... und nicht auf gute Weise.

**PHANTAST:** Anarchie wird oftmals fälschlicherweise mit Chaos und Gewalt gleichgesetzt. Was bedeutet Anarchie in *Anarchie Déco*?

**Judith Vogt:** Sandor ist Anarchist, und Zeuge, wie die politisch und wirtschaftlich Mächtigen und die Bildungselite unter sich ausmachen wollen, wer Magie erlernen und wirken darf. Die Nazis bewaffnen sich bereits magisch, möchten das Wissen

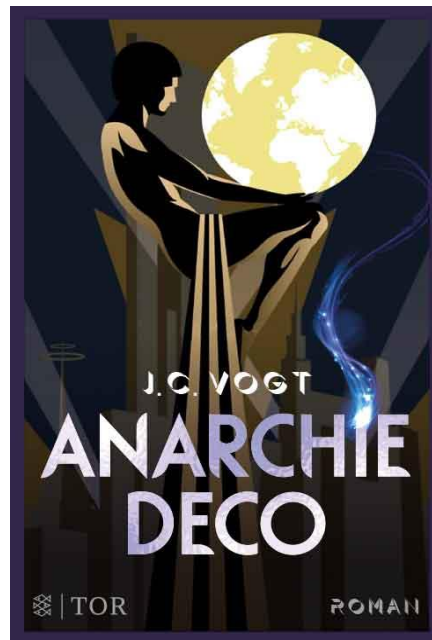
aber natürlich auch „gatekeeper“ und die Kommunisten würden die Magie am liebsten wieder aus der Welt tilgen, notfalls auch mit Gewalt. Sandor denkt viel darüber nach, ob Magie auch eine positive transformative Kraft haben kann, wenn die Zugänglichkeit für alle da ist, wenn es also allen Menschen offensteht, sich mit Magie zu ermächtigen. Das heißt, der Anarchie-/Anarchismus-Aspekt im Buch ist eine gesellschaftliche Veränderung von unten, eine Art magische Graswurzelbewegung.

**PHANTAST:** Im Klappentext wird erwähnt, dass Nazis Magie nutzen, um politische Gegner zu jagen. Wie präsent ist die Gefahr durch den Nationalsozialismus in *Anarchie Déco*?

**Judith Vogt:** Sehr präsent. Die Nazis waren schließlich nicht in den 1930ern plötzlich da. Die Schlägertrupps der SA wurden oft von der Polizei geduldet, weil sie linke Gruppen in Schach hiel-

ten. Sandor macht mit der Schwarzen Schar ziemlich schnell Bekanntschaft mit einem magiewirkenden Nazi-Paar. Aber nicht nur auf der Straße sind Nazis kein seltener Anblick – auch die Eliten liebäugeln mit rechten Ideologien.

**PHANTAST:** Wie viel Realität steckt in Eurer phantastischen Geschichte? Welche realen Ereignisse habt Ihr (verändert) aufgegriffen? Und hat Max Planck



Frauen in der Wissenschaft wirklich als „naturwidrige Amazonen“ bezeichnet?

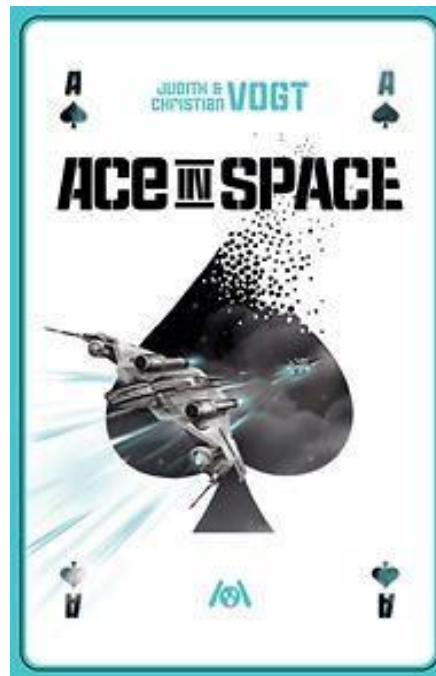
**Christian Vogt:** Soweit ich weiß, hat er das, hat aber anders als einige seiner Kollegen auch Studentinnen gefördert. Reale Menschen handeln ja oft weniger nachvollziehbar als Romanfiguren. Wir haben uns stark an realen Ereignissen orientiert, der Roman beginnt auf der Solvay-Konferenz in Brüssel 1927 und endet mit der 4. Reichstagswahl am 20. Mai 1928. Wir haben einige berühmte Namen aus Kunst, Wissenschaft und Polizei auftreten lassen, zum Beispiel den Jugendstilmaler Alfons Mucha, Lise Meitner und Albert Einstein, Ernst Gennat, der die Kriminalpolizei in Deutschland gegründet hat. Auch viele Lokalisationen wie das „Eldorado“ gab es wirklich. Zu Beginn der Handlung biegt der Lauf der Geschichte jedoch ab, zuerst subtil, dann stärker. Denn schließlich kommt Magie ins Spiel!

**PHANTAST:** Nike tröstet sich oft damit, dass ihr Vorbild Lise Meitner es zu ihrer Studienzeit noch schwerer hatte – inwiefern? Wie stark habt Ihr Euch an den realen Lebenslauf Meitners gehalten? Und welche Steine wurden studierenden Frauen damals in den Weg gelegt?

**Christian Vogt:** Die Details zu Lise Meitner müssten korrekt sein – hoffen wir zumindest. Die einzige Änderung, die wir uns erlaubt haben, betrifft den Ort, an dem Nike meistens auf sie trifft: Sie arbeitete mit Otto Hahn am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem und die Wahrscheinlichkeit, Nike in der Friedrich-Wilhelm über den Weg zu laufen, ist daher wohl eher gering. Aber Meitners Werdegang ist tatsächlich noch von größeren Schwierigkeiten gezeichnet gewesen als Nikes:

Mädchen waren um die Jahrhundertwende in Österreich nicht zum Abitur zugelassen, sodass sie sich privat auf die Ma-

tura vorbereiten musste und sie erst mit 22 ablegte. Als sie Physik, Mathematik und Philosophie studieren wollte, war ihre Anwesenheit im Hörsaal außerdem nicht erwünscht, sodass Meitner, die körperlich sehr klein war, sich unter Pulten verstecken musste. Logisch, dass Frauen zu ihrer Zeit diese Hindernisse nur sehr selten überwinden konnten. Zu Nikes Zeit in den Zwanzigern waren Frauen an den meisten



Universitäten in allen Fächern zugelassen. Sie waren jedoch oft langsamer, weil sie häufig parallel arbeiten und zu Hause oft Sorgearbeit für Eltern und Geschwister übernehmen mussten. Daraus schlossen einige Professoren, dass akademische Ausbildung an Frauen verschwendet wäre. Oft erlebten sie außerdem Diskriminierung durch Kommilitonen, die bei Wortmeldungen von Frauen pifften und trampelten, damit sie nicht mehr gehört werden konnten – ein Verhalten, das viele Professoren offenbar duldeten.

In Nikes Fall kommt außerdem dazu, dass in den Zwanzigern bereits antisemitische Ausschlüsse aus Studierendenverbänden in Kraft traten. Weiter studieren durften sie noch, aber sie waren vom politischen Handeln an ihren Universitäten ausgeschlossen.

**PHANTAST:** Inwiefern lässt sich Magie physikalisch erforschen?

Und wo liegen die Grenzen der Magie in *Anarchie Déco*?

**Christian Vogt:** Die Quantenmechanik, die zu dieser Zeit ebenfalls Struktur annimmt, arbeitet viel mit Wahrscheinlichkeiten im Mikrokosmos. Durch die Magie in *Anarchie Déco* werden diese Wahrscheinlichkeiten gezielt manipuliert, und das kann viel erreichen: Stein bewegt sich, Eis schmilzt usw.

Allerdings gibt es einen großen Unterschied zu den Naturwissenschaften: die Effekte lassen sich nicht ohne eine künstlerische Komponente erzielen. Die Gründe dafür sind vollkommen unbekannt, und das fuchst die Wissenschaftler\*innen in unserem Roman natürlich ungemein.

**PHANTAST:** In *Anarchie Déco* spielt auch das Nachtleben der Goldenen Zwanziger eine wichtige Rolle. Wie hat man in Berlin damals gefeiert? Und inwiefern profitierten queere Menschen

vom ausschweifenden Nachtleben in der Metropole?

**Judith Vogt:** Die Zwanziger sind nicht umsonst für den sprichwörtlichen Tanz auf dem Vulkan bekannt. Es ist fast ein bisschen, als hätten die Menschen geahnt, dass ihnen nur eine kurze friedliche Zeit bleibt, in der sie das Leben auskosten können. Wobei das natürlich relativ ist: Die meisten Arbeiter\*innen lasen von Kinofilmen, Tanzpalästen und rauschenden Partys höchstens in der Zeitung. Wie im Roman geschildert, boten die Partys jedoch auch Gelegenheit, sich auszuprobieren, Normen und Normierungen in Frage zu stellen, vermeintlich angeborene Geschlechtergrenzen zu durchbrechen. Mode und Frisuren wandelten sich rasant, und Dinge, die vorher nicht möglich waren, wurden möglich (wie Kurzhaarfrisuren für Frauen).

Berlin galt schon lange als „Hauptstadt der Homosexuali-

tät“, sodass lesbische Clubs und schwule Cafés, queere Straßentricks und queeres Varieté beinahe omnipräsent waren. Obwohl männliche Homosexualität noch lange strafbar bleiben würde, war die Berliner Polizei dafür bekannt, keine Verhaftungen mehr durchzuführen.

**PHANTAST:** Euer Figurencast ist auch dieses Mal divers und neben einer nicht-binären Hauptfigur spielt trans Frau Georgette eine wichtige Rolle. Würdet Ihr uns Georgette kurz vorstellen?

**Judith Vogt:** Georgette ist in Russland aufgewachsen, hat dort Psychologie studiert und ist nach der Lektüre von Texten von Magnus Hirschfeld nach Berlin gekommen, in der Hoffnung, einen guten Ort zum Leben zu finden. Den hat sie auch gefunden, aber ihr Leben ist nach wie vor zweigeteilt in eine Tages- und eine Nachtidentität: Tagsüber arbeitet sie als George Kalinin in den Wittenauer Heilstät-

ten und nachts tritt sie mit den ersten magischen Tricks als Varietätänzerin auf.

Sie ist, was queeres (Über-)Leben in den 1920ern angeht, enorm selbstbewusst und versiert – sie weiß genau, in welcher Identität sie wem gegenübertritt und dass sie in vielen Kontexten (noch?) nicht sie selbst sein darf.

**PHANTAST:** Ihr wart in Berlin zur Recherche und hättet die Hauptstadt gerne noch öfter besucht. Corona hat Euch da einen Strich durch die Rechnung gemacht – wie habt Ihr es geschafft, Euer Berliner Setting trotzdem so authentisch zu gestalten?

**Christian Vogt:** FISCHER Tor sitzt in Berlin und der Lektor ist Berliner, das hat schon mal sehr geholfen. Dann haben wir einige Berliner Freund\*innen, die uns Fragen beantwortet haben. Wir haben einige Dokus und viele historische Fotografien und Postkarten angeschaut und tief

in der Aachener Bibliothek gegraben, teils im Archiv. Das hat geholfen – außerdem gibt es eine Art Google Maps fürs Berlin der Zwanziger beim Tagesspiegel, das war auch echt nützlich!

**PHANTAST:** Steampunk, napoleonische Fantasy, eine utopische Dystopie oder auch Space Operas – Ihr habt Euch bereits in verschiedenen Genres ausprobiert. Warum dieses Mal Urban Fantasy?

**Judith Vogt:** Dieses Genre-Hopping hat seinen Ursprung einfach darin, dass wir uns nicht bewusst für ein Genre entscheiden und sagen: „Darin schreiben wir jetzt eine Geschichte!“, sondern die Idee für eine Geschichte ist da und bringt ein Genre mit.

*Die 13 Gezeichneten* brauchte dieses neuzzeitliche Handwerks- und Zunftwesen und die napoleonische Besetzung, so wie *Ace in Space* das weit von der Erde und der Gegenwart entfernte interstellare Reisen brauchte. Wir

mögen Urban Fantasy beide ganz gern, weil sie halt auch so Fragen aufwirft wie „Wie reagiert unsere Welt auf etwas Magisches?“ – und das war für *Anarchie Déco* einfach sehr plotrelevant.

**PHANTAST:** Welche Urban-Fantasy-Romane würdet Ihr unseren Leser\*innen dringend ans Herz legen?

**Christian Vogt:** Die *Magnus Chase*-Trilogie von Rick Riordan mochte ich gern, sie verbindet nordische Mythologie mit einer epischen Fetch-Quest in urbanem Setting.

**Judith Vogt:** *The City We Became* von N.K. Jemisin fand ich sehr toll, weil es „Urban“ Fantasy im wahrsten Wortsinne ist: Die Stadt ist das magische, beseelte Element, und in jedem Stadtteil New Yorks erwachen Avatare, die diesen Stadtteil verkörpern. An historischer Urban Fantasy mochte ich *A Master of Djinn* von

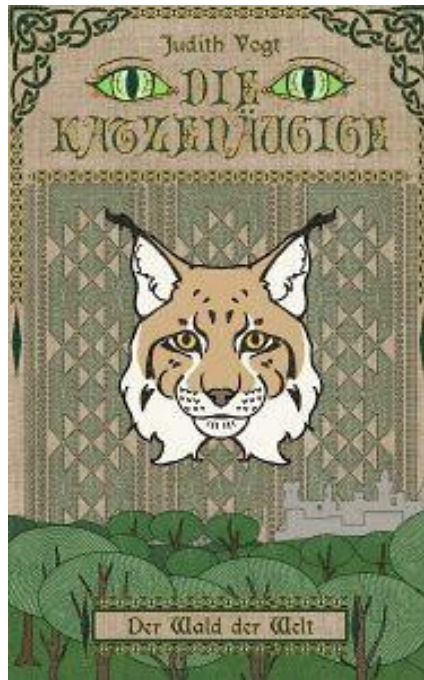
P. Djèlí Clark sehr gern – die Ermittlerin in einem magischen Kairo ist außerdem ein bisschen wie *Anarchie-Déco-Nike*, aber dandyhafter, das fand ich sehr lustig.

**PHANTAST:** Judith, Du hast mit *Die Katzenäugige – Der Wald der Welt* kürzlich den ersten Teil Deiner neuen eBook-Reihe selbst veröffentlicht. Sie basiert auf einem Roman, den Du mit Anfang 20 geschrieben hast – wie viel von der Ursprungstory steckt noch in *Die Katzenäugige*?

**Judith Vogt:** Ich habe das Buch in den vergangenen zwanzig Jahren alle paar Jahre überarbeitet. Die größten Veränderungen habe ich schon vor ein paar Jahren vorgenommen – da hab ich das ganze Ende umgeschrieben. In diesem letzten Durchgang habe ich gar nicht mehr so viel verändert – ich habe eine Hauptfigur ge-genderswapped, dadurch haben sich wiederum interessante Implikationen für die

Interaktionen mit dieser Figur ergeben. Das hat Spaß gemacht, hat an der Figur selbst aber gar nicht so viel geändert.

Eine weitere Änderung sind die geschlechtergerechte Sprache und die Geschlechterkonzepte von Cahals Volk – darüber habe ich damals noch nicht nachgedacht, fand es jetzt aber eine sinnvolle Ergänzung. Nichts davon hat jedoch stark in die Story eingegriffen – das ist tatsächlich



immer noch die Story, die ich mit Anfang zwanzig schreiben wollte. *Die Katzenäugige* ist die Adoptivtochter einer Lüchsin – und eine Letzte ihrer Art. Die Lüchsin wird getötet und die junge Frau in eine Stadt gebracht, wo sie erkennen muss, dass andere sie zu einem Menschen machen wollen, obwohl sie sich selbst nicht als Mensch begreift. Gleichzeitig wird die Stadt zum ersten Mal seit ihrer verborgenen Gründung das Ziel von Angriffen, und die Katzenäugige könnte der Schlüssel für Frieden sein.

**PHANTAST:** Welchen Anteil hatte die Corona-Pandemie daran, dass Du dieses alte Manuskript überarbeitet und veröffentlicht hast?

**Judith Vogt:** Ich hatte immer gehofft, dass ich es irgendwann publizieren kann, hab aber weder Zeit noch Platz dafür gefunden. Als in NRW Corona-Künstler\*innenstipendien vergeben wurden, habe ich mich auf



eins beworben und konnte mich dadurch dem Projekt noch mal widmen und Cover und Lektorat bezahlen. Es soll ca. alle 2 Monate ein neuer Teil erscheinen, insgesamt werden es sechs.

**PHANTAST:** Neuerdings verschickt Ihr Vreundschaftsbriefe. Was schreibt Ihr Euren Fans denn so? Und wo kann man sich eintragen, um (digitale) Post von Euch zu bekommen?

**Judith Vogt:** Wir schicken einen monatlichen Newsletter mit meiner Podcast-Partnerin-in-crime Lena Richter zusammen. Der ist in „Crunch“ und „Fluff“ aufgeteilt, und im Crunch-Teil finden sich Infos zu allem, was sich im Laufe des Monats so angesammelt hat – was gibt es Neues von uns zu lesen und zu hören, wo findet man Kurzgeschichten von uns und auf welchen Panels und in welchen Talkrunden haben wir uns her-

umgetrieben? Dazu gibt's eine Übersicht über Lesungs- und Veranstaltungstermine im kommenden Monat. Danach kommt der Fluff-Teil, in dem wir Bücher, Serien, Filme empfehlen, und meist ein bis zwei essayartige Kurztexte – Werkstattberichte oder einfach mal etwas Ausführlicheres zu einem Thema, das uns gerade umtreibt.

Abonnieren könnt ihr den Vreundschaftsbrief hier:  
<https://buttondown.email/Vreundschaftsbrief>

**PHANTAST:** Würdet Ihr uns abschließend noch einen kleinen Ausblick auf Euer neustes Projekt „Girls Who Viking“ geben? Was erwartet uns da im nächsten Jahr?

**Judith Vogt:** Das Buch wird voraussichtlich *Schildmaid* heißen und 2022 bei Piper erscheinen. Es ist historische Fantasy, ein Abenteuerroman und gleichzeitig eine

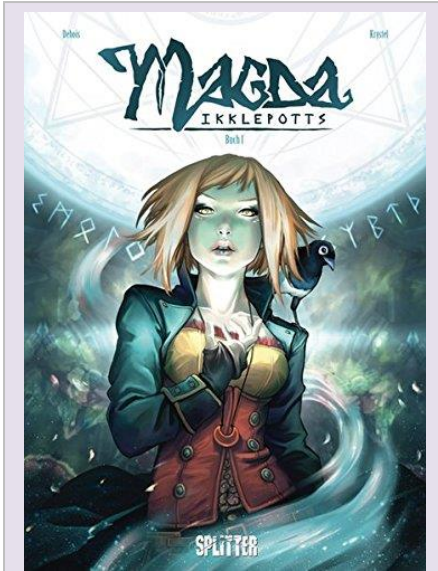
feministische Fabel über eine Gruppe Frauen, die im Verborgenen ein Schiff baut (die „Schildmaid“), um einen Platz für sich zu finden. Aber niemand segelt so einfach dem Patriarchat davon ...

**PHANTAST:** Herzlichen Dank für das Interview!

### Rezension zu *Anarchie Déco*







Autor: François Debois  
Zeichnerin: Krystel  
Verlag: Splitter (Januar 2015)  
Übersetzer: Jano Rohleder  
Genre: Urban Fantasy

Hardcover  
56 Seiten, 14,80 EUR  
ISBN: 978-3958391369

## Magda Ikklepotts

Eine Rezension von Judith Madera

Magda Ikklepotts schlägt sich mit magischem Trickbetrug durch, bis eines Tages die Polizei bei ihrem Kumpel aufschlägt und sie überstürzt flüchtet. Letztlich wird sie geschnappt und stellt erstaunt fest, dass es gar nicht um ihren letzten Betrug geht – im Gegenteil: Die Polizei braucht ihre Hilfe!

In einem Seniorenheim leiden die Bewohner unter Halluzinationen und nicht weit davon entfernt wurde eine Straße in eine magische Illusion gehüllt. Magda hat das Problem schnell gefunden und arbeitet fortan notgedrungen für die Polizei, denn die will im Gegenzug ihre beachtliche Akte verschwinden lassen. Doch dann wird Magda Opfer

eines Anschlags und muss sich ihrer Vergangenheit stellen ...

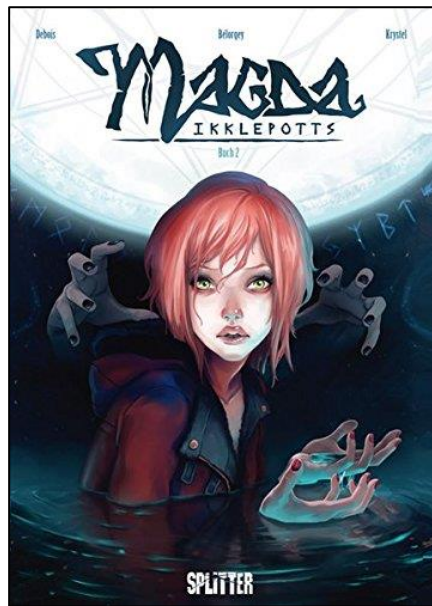
*Magda Ikklepotts* spielt im Paris der Gegenwart, mit dem kleinen Unterschied, dass es Hexen tatsächlich gibt. Allerdings nur wenige, die obendrein von der Gesellschaft geächtet werden. Magda kann zudem nicht ihre ganze Zauberkraft nutzen, da ihre Eltern früh gestorben sind und ihre Tante ihr nicht alles beibringen wollte. Denn Magda verfügt über eine seltene doppelte Glyphe, deren Macht angeblich zu gefährlich ist. Darum beherrscht sie beinahe nur Taschenspielertricks, die sie allerdings zu ihrem Vorteil einzusetzen weiß. Als Hexe wird sie oft-

mals Opfer von Diskriminierung, denn die meisten Menschen fürchten sich vor den ihren magischen Fähigkeiten. Andere hingegen nutzen ihre Dienste als Geisterjägerin (natürlich hat sie die „Geister“ selbst geschaffen).

Magda zur Seite steht die sprechende Elster Magpie, die eine Vorliebe für Pinienkerne hat. Bei ihren Betrügereien erhält sie zudem Unterstützung von ihrem Kumpel Driss, der unter anderem eine Hexen-App zur Übersetzung magischer Zeichen entwickelt hat. Das Smartphone gehört damit zur Grundausstattung der modernen Hexe. Dass Driss in sie verknallt ist, ignoriert Magda geflissentlich. Kommissar Maulincourt erpresst Magda zwar zur Mithilfe, aber er fühlt sich bald verantwortlich für sie. Außerdem bilden die beiden wider Willen ein gutes Team, inklusive Kabbeleien. Später stößt der attraktive Hexenjäger Milo zu der kleinen Truppe, mit dem sich Magda noch besser als

mit Maulincourt streiten kann. Allerdings bemerkt Milo schnell, dass unter Magdas abgebrühter und frecher Fassade ein verletzlicher Kern steckt.

Die Geschichte wird recht schnell persönlich für Magda, wobei man Stück für Stück mehr über ihre tragische Vergangenheit erfährt. Für den zweiten und abschließenden dritten Band bleiben jedoch genug Geheimnisse übrig, denn das dramatische Ende wirft einige neue Fragen auf.



François Debois und Krystel erzählen die Geschichte in einem angenehmen Tempo und finden eine gute Balance zwischen magischer Action, Humor und nachdenklichen Momenten. Die Charaktere schließt man schnell ins Herz, allen voran Magda mit ihrer ungestümen und kecken Art. Sie ist eine coole Heldin mit Ecken und Kanten, die die Leserschaft mit Humor und Herz begeistert. Auch Milo gefällt auf Anhieb, trotz seiner Koteletten.

Auch dieses Mal erinnert Krystels Zeichenstil ein wenig an einen Manga mit kleinen, wohl dosierten SD-Einschüben (lustige und krakelige Panels). Magda sieht mit ihrer wilden Frisur und ihren bunten Klamotten einfach cool aus. Überhaupt legt Krystel bei allen Charakteren Wert auf Details wie Kleidung, Accessoires und Frisuren. Mimik und Gestik wirken dabei sehr lebendig und jedes Panel sieht aus, als wäre es mit viel Liebe gezeichnet worden. Die Farben in den ein-



zelenen Panels und über die gesamte Seite hinweg harmonieren stets wunderbar. Das Einzige, was man vermisst, sind ein paar großformatige Zeichnungen. Zudem wird der Panelaufbau nur selten aufgebrochen. Ein bisschen mehr Unruhe hätte der wilden Story nicht geschadet.

### Fazit

*Magda Ikklepotts* begeistert mit seiner jungen und kecken Protagonistin, die Leserherzen im Sturm erobert. Magda ist frech, cool und ziemlich hart im Nehmen, gleichzeitig hat sie ihre schwachen und nachdenklichen Momente. Mit Kommissar Malincourt und dem Hexenjäger Milo bildet sie ein skurrielles Trio, das sich fiesen Zauberern und ignoranten Wutbürgern entgegenstellt. Krystels Zeichnungen sind und bleiben schlichtweg ein Traum und überzeugen mit harmonischen, intensiven Farben und einer schönen Dynamik.



# Interview mit Maike Stein

geführt von Swantje Niemann

**PHANTAST:** Hallo Maike, schön, dass du Zeit für das Interview hast. Möchtest du ein bisschen über deine neuesten Bücher erzählen? Worum geht es da?

**Maike Stein:** Die neuesten Bücher - also, in denen, die zuletzt erschienen sind, geht es um Vampire, die ein wenig anders funktionieren als die übliche Variante. Die sind allerdings nicht meine Erfindung, sondern ich habe die Romane zu einer TV-Serie geschrieben (*Die Erben der Nacht*), die wiederum auf einer Buchreihe beruht. (Für mich fühlen sie sich gar nicht mehr so neu an inzwischen, weil ich schon an was anderem schreibe, dieses Mal an einem eigenen Projekt.)

**PHANTAST:** Du sagst, dass die Vampire in *Die Erben der Nacht* anders funktionieren als normalerweise - was ist so besonders an ihnen?

**Maike Stein:** Es gibt in der Serie zwei Klassen von Vampiren: Diejenigen, die geboren werden und ein Aufwachsen durchlaufen, wie wir es kennen. Das verlangsamt sich erst ab dem Erwachsenenalter, und sie können sich durch das Trinken von Menschenblut „verjüngen“. Eine Stufe unter ihnen stehen Menschen, die durch Vampirbiss zu Vampiren gemacht werden. Sie bleiben, ganz klassisch, äußerlich in dem Alter, das sie bei ihrer Wandlung hatten. Die Hie-

rarchie in der Vampirwelt ist nicht nett zu ihnen, sie gelten als die „niedere“ Vampirvariante, dienen den geborenen Vampiren,





können von ihnen auch unter Zwang gestellt werden, etc.

Dazu kommen 13 Rubine, die geborenen Vampiren bestimmte Kräfte verleihen (z.B. Sonnenlicht vertragen können, Wetter beeinflussen, sich unsichtbar machen, mit Tieren sprechen, Gestaltwandlung, etc.); wer durch Biss zum Vampir wurde, kann auf die Kräfte der Rubine nicht zugreifen

**PHANTAST:** Wie ist es dazu gekommen, dass nun quasi das Buch zur Serie zum Buch existiert? Und was sind die größten Veränderungen zwischen dem Original und den Adaptionen, von denen du spoilerfrei erzählen kannst?

**Maïke Stein:** Die TV-Adaption unterscheidet sich in so großen Teilen von der originalen Buchreihe, dass der Verlag gern Bücher zur TV-Serie haben wollte – zwei Staffeln, also zwei Bücher. Über Vermittlung einer Kollegin kam die Anfrage dann an mich.

Die größten Veränderungen ... Da muss ich zunächst einmal gestehen, dass ich bewusst die originale Buchreihe nicht gelesen habe, denn ich sollte ja die TV-Serie adaptieren. Aber natürlich habe ich mich grob mit dem Original beschäftigt. Ein großer Unterschied ist, dass es in der Buchreihe von Ulrike Schweikert viel mehr um die Vampirschule geht, die Vampirkids sind in jedem

Buch in einer anderen Stadt, historische Ereignisse und Figuren werden eingebunden. Die TV-Serie legt den Fokus mehr aufs Abenteuer, die Vampirschule ist auf einem Schiff und der Plot dreht sich um die Rubine, die Dracula an sich bringen will, um seine gestorbene Geliebte zurückzuholen.

Dummerweise würde er dazu die Tore zur Hölle öffnen, und



© Sylvia Eulitz

das müssen unsere Vampirkids verhindern.

Eine Storyline, die neu ist in der TV-Serie – und über die ich mich sehr gefreut habe! –, ist die lesbische Liebesgeschichte zwischen zwei der Vampirmädchen. Sie sind nicht die Hauptfiguren, aber wichtige Figuren in der Serie, und einer von ihnen konnte ich auch eine eigene Perspektive geben. Das war toll!

**PHANTAST:** Wie sah dein Arbeitsprozess aus? Und wie fühlt es sich an, relativ eng an einer Vorlage zu schreiben?

Ich hatte sehr viel Rohmaterial zur Verfügung – alles auf Englisch, da die Serie auf Englisch gedreht wurde. Das heißt, ich hatte die englischsprachigen Drehbücher und Synopsen der einzelnen Folgen, dazu kamen dann später die beiden Staffeln im Rohschnitt (die endgültige Version der TV-Serie kenne ich auch nur seit der Ausstrahlung,

und sie sieht um Welten besser aus als der Rohschnitt!). Erst einmal musste ich für vieles deutsche Begriffe finden und mit dem Lektorat absprechen. Ein Kuriosum dabei war, dass z.B. einer der Vampire ganz am Ende (als das Manuskript zur ersten Staffel fertig war) noch umbenannt werden musste, weil in er in der dt. Synchronfassung einen anderen Namen bekommen hatte als im engl. Original. So wurde Lars zu Leo – und in meinem Kopf tue ich mich mit dieser Umbenennung immer noch schwer.

Aber zurück zum Prozess: Ich musste also übersetzen, mir aus dem Material – Drehbüchern und Rohschnitt – die Welt und die Figuren erarbeiten. Und den Plot für die Bücher sinnvoll umarrangieren. Sprich, im Roman musste ich mich ja entscheiden, aus wessen Perspektiven ich die Geschichte erzähle, was dann zur Folge hatte, dass nicht alles erzählt werden kann, was filmisch

vorkommt. Es war also viel Vorausplanung nötig.

Eng an einer Vorlage zu schreiben, finde ich grundsätzlich anstrengend, weil diese Überraschungsmomente beim Schreiben fehlen, die ich so mag. Also diese Momente, in denen sich plötzlich neue Ideen, Handlungsmöglichkeiten, Entwicklungen für Figuren zeigen, die ich vorher noch gar nicht gesehen habe. Das fehlt natürlich, wenn ich mich an eine Vorlage halten muss, denn ich kann ja nicht den Plot oder die Entwicklung einer Figur abändern. Sicher, ich kann an der einen oder anderen Stelle Dinge hinzuerfinden – etwa die Hintergrundgeschichte einer Figur ausgestalten, oder Szenen ergänzen, die so filmisch nicht vorkommen, die Story im Buch aber logischer machen, mehr in die Gedankenwelt einzelner Figuren eintauchen – und das macht dann auch wieder Freude. Aber es ist schon ein Arbeiten im Korsett.

**PHANTAST:** *Die Erben der Nacht* verbindet Urban Fantasy mit einem historischen Setting – was, denkst du, macht diese Kombination reizvoll?

**Maike Stein:** Ich fürchte, der Urban Fantasy Aspekt ist in der originalen Buchreihe viel stärker vertreten als in der Umsetzung als TV-Serie. In der Urban Fantasy spielt ja eigentlich die Stadt eine eigene Rolle, und in der TV-



Version ist das nicht so stark der Fall. Grundsätzlich würde ich sagen, dass da natürlich die Chance drinsteckt, historische Ereignisse und Figuren mit zu verweben – darauf wurde in der TV-Serie aber weitgehend verzichtet. Das Setting ist natürlich historisch. Gerade in Hamburg, wo die Story beginnt, gibt es Eindrücke davon, wie die Stadt ausgesehen haben könnte. Aber z.B. schon die italienische Stadt, vor der das Vampirschulenschiff später vor Anker liegt, bekommt nicht einmal mehr einen Namen, ist einfach eine historisch anmutende Kulisse. Da hätte die Serie sicherlich mehr draus machen können, hat sich aber für die Betonung des Abenteuers entschieden.

**PHANTAST:** Welche Epoche lädt deiner Meinung nach besonders dazu ein, ihr einen phantastischen Twist zu verpassen?

**Maike Stein:** Spannende Frage. Ich mag z.B. Sarah Stoffers Vari-

ante von einem Berlin, das weit in der Zukunft liegt (am Meer und mit Magie, in einer Zeit nach der Klimakatastrophe). Mit historischen Epochen tue ich mich etwas schwerer – ganz grundsätzlich mag ich es aber, wenn in historischen Epochen Erzählungen stattfinden, die ein vielfältigeres Leben zeigen als das aus den Geschichtsbüchern. Und wenn der phantastische Twist ein guter ist, bin ich bei jeder Epoche dabei (ok, außer bei der Variante von: die Nazis haben die Weltherrschaft übernommen, das will ich tatsächlich nicht lesen).

**PHANTAST:** Liest du selbst gerne Urban Fantasy?

**Maike Stein:** Ja! Meistens allerdings Stories aus unserer Gegenwart oder in näherer bis entfernterer Zukunft.

**PHANTAST:** Was sind Bücher, die dich in letzter Zeit beeindruckt haben?

**Maike Stein:** Der Auftakt der Urban Fantasy Trilogie von N. K. Jemisin *The City We Became*, mit der Idee, dass Großstädte lebendig werden, sich in Menschen manifestieren, die sozusagen ihre Avatare werden. Großartige Idee, toll erzählt. Nur ärgerlich, dass ich jetzt aufs zweite Buch warten muss ... (bei ihrer *Broken-Earth*-Trilogie hatte ich das Glück, sie zu entdecken, als alle drei Bücher schon draußen waren und konnte sie nacheinander weg verschlingen - unbedingt lesen!).

Auch Sarah Stoffers *Berlin - Rosiges Herz* mag ich sehr und freue mich darauf, jetzt endlich bald Band zwei zu bekommen! Besonders beeindruckt mich darin, wie sie die Atmosphäre, den Charakter von Berlin in einer fiktiven Zukunft der Stadt einfängt. Und natürlich freue ich mich immer über Geschichten, in denen queere Figuren ganz selbstverständlich Perspektiv- und Hauptfiguren sind.

*Migrations* von Charlotte McConaghy hat mich auch sehr beeindruckt - unsere Welt, noch ein paar Schritte weiter in der Klimakatastrophe, in der das große Ganze sehr nah über eine Figur erzählt wird, die zugleich tough und zerbrechlich und weiblich ist.

Und letztens habe ich *The Priory of the Orange Tree* gelesen. Auf der ersten Hälfte der Strecke habe ich innerlich gejubelt: Endlich mal



eine komplexe Story, die nicht die übliche Held\*innenerzählung ist! Ab der zweiten Hälfte kippt sie allerdings und wird genau dazu. Was ich sehr schade fand. Trotzdem ein spannendes Buch. Ich hätte mir halt nur gewünscht, dass die Erzählung ab der Mitte anders weitergeht.

**PHANTAST:** Du bist Autorin mehrerer Jugendbücher - wie hast du zu dieser Zielgruppe gefunden und was sind die schönen Aspekte und Herausforderungen dabei, für sie zu schreiben?

**Maike Stein:** Ich muss gestehen, ich gehe da nicht so mit dieser Zielgruppenorientierung dran. Ich erzähle Geschichten, Punkt. Und die Geschichten beginnen bei mir im Kopf meistens mit einer Figur, die hereinspaziert und sagt: Hallo, hier bin ich, jetzt erzähl mich mal. Und dann ist das ein Hinschauen und Beobachten und Zuhören und daraus entsteht die Geschichte.

Ein Aspekt, den ich bei jugendlichen Figuren sehr mag, ist dieses Entdecken der Welt und die Kompromisslosigkeit, mit der sie an Dinge herangehen können. Da lässt sich vieles neu betrachten, wenn eine mit der Figur auf die Suche nach ihrer Haltung zur Welt geht. Das ist immer wieder spannend.

**PHANTAST:** Deine Autorinnen-Biografie auf deiner Seite klingt ziemlich spannend – helfen dir deine vielfältigen Erfahrungen in verschiedenen Berufen beim Schreiben?

**Maike Stein:** Ich denke, meine vielfältigen Erfahrungen prägen meinen Blick auf die Welt – und

das beeinflusst natürlich mein Schreiben. Auch die Erfahrung, dass es spannend ist, offen zu bleiben für andere Weltsichten, versuchen zu wollen zu begreifen, wie Erfahrungen das eigene Leben und den eigenen Blick auf die Welt, das Verständnis von ihr und das Handeln in ihr, prägen. Das ist ja auch immer wieder eine wichtige Frage bei Romanfiguren: Wie prägt sie die Welt, in der sie leben? Was ermöglicht sie ihnen? Können sie über Prägungen hinwegkommen und neue Perspektiven entwickeln?

**PHANTAST:** Du hast erwähnt, dass du schon wieder an einem neuen Projekt arbeitest – kannst du mehr darüber verraten?

**Maike Stein:** Mal sehen ... Ich kann verraten, dass der Roman in einem kleinen, fiktiven Ort an der Ostsee spielt. Die Hauptfigur ist sehr jung dieses Mal (zehn Jahre). Magie kommt darin vor. Und Drachen. Also zumindest ein Drache. Zeitlich eingeordnet würde ich sagen, es ist eine Geschichte in einer möglichen Gegenwart. Und mit etwas Glück wächst sie sich zu einer Reihe aus (so der Verlag denn dann mitspielt) – drückt mir die Daumen!

**PHANTAST:** Herzlichen Dank für das Interview!

<http://mkstein.de>







## Near Future Urban Fantasy

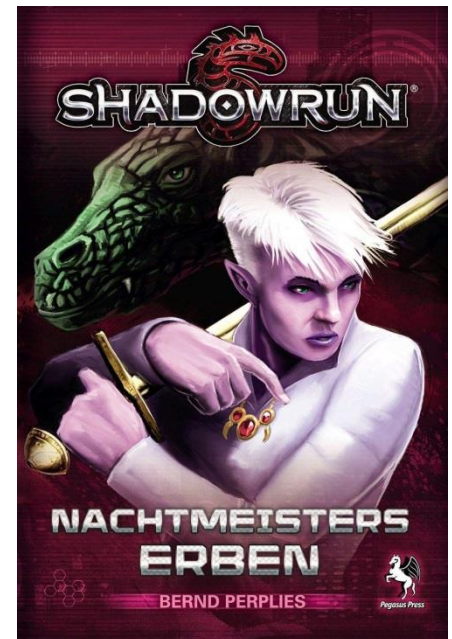
Ein Artikel von Judith Madera

Als Untergenre der Contemporary Fantasy entwickelt Urban Fantasy vor allem magische Geschichten im urbanen Raum der Gegenwart, insbesondere in Metropolen und Großstädten. Mit der Entstehung des Steampunk eroberten Fantasyelemente die Metropolen des 19. / frühen 20. Jahrhunderts, wobei sich hier die Bezeichnung Steamfantasy (in Abgrenzung zum techniklastigeren Steampunk) etabliert hat. Inzwischen spricht man auch oftmals von historischer Urban Fantasy, sofern der städtische Raum eine wichtige Rolle einnimmt.

Umgekehrt gibt es Romane, die Fantasyelemente in den urbanen

Raum der nahen Zukunft einbringen, allen voran das Rollenspiel *Shadowrun*, in dem Cyberpunk und Fantasy zu düsterdreckigen Abenteuern verschmelzen. Seit dem Erwachen der Magie bevölkern hier Fantasywesen wie Trolle, Elfen und Drachen die Megastädte der Zukunft, tauchen in den Cyberspace/die Matrix ein und profitieren und scheitern wie die Menschen vom/im Hyperkapitalismus. Inzwischen sind weit über einhundert *Shadowrun*-Romane erschienen, die mal mehr und mal weniger fantastisch sind. Die meisten lassen sich gut als Einzelromane lesen und seit 2018 erscheinen auch wieder deutsche *Sha-*

*dowrun*-Romane, von denen Fantasyleser\*innen wohl *Iwans Weg* von David Grade und *Nachtmeisters Erben* von Bernd Perplies am meisten zusagen dürften.



Wie der Cyberpunk ist die Urban Fantasy ein Kind der 1980er. Beide (Sub-)Genres setzen den urbanen Raum auf besondere Weise in Szene, beide weisen diverse Verbindungen zu Krimis und Thrillern auf und in beiden sind die Protagonist\*innen oftmals Außenseiter\*innen. Eine Verbindung beider Genres liegt also nahe, wobei sich die Urban Fantasy zunächst vor allem im Jugendbuch und im Bereich der

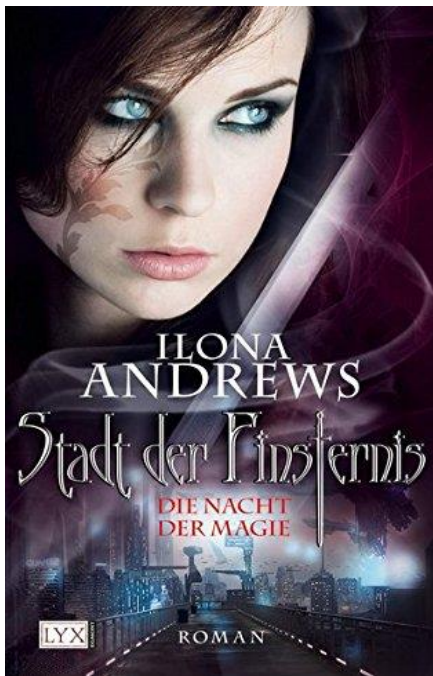
Dark/Paranormal Romance weiterentwickelte. Mit dem Vampirboom der 2000er überschwemmte eine Fülle solcher Romane die Buchhandlungen, sodass viele Leser\*innen Urban Fantasy als (düstere) magische Liebesgeschichten mit Großstadtfleur betrachteten – was nur ein kleiner Teil des vielseitigen Genres ist. Ein anderer, äußerst reizvoller Teil ist die Verbindung mit Near-Future-SF, wovon wir uns in diesem Artikel einige Beispiele näher anschauen:

### Stadt der Finsternis

Das Autor\*innen-Duo hinter dem Pseudonym Ilona Andrews erzählt in seiner ab 2007 erschienenen *Kate-Daniels-Reihe* zwar auch eine komplexe Liebesgeschichte, bietet den Leser\*innen jedoch vor allem actiongeladene, kreative Urban Fantasy in einem faszinierenden Near-Future-Setting: Mit der Magie kam das Chaos in die Welt: Monster erschienen, Technologie versagte.

Seit der ersten, heftigen Welle kehrt die Magie regelmäßig zurück und so teilen sich die Menschen die Zukunft mit Gestaltwandlern, Vampiren, Hexen und anderen phantastischen Wesen, die mal Freund, mal Feind sind. Während die Magie herrscht, vernichtet sie Technologie, zerstört Wolkenkratzer und lässt Autos nicht mehr anspringen – es sei denn, man verfügt über einen zweiten Antrieb mit magischem Wasser. Wenn die Magie sich zurückzieht, funktionieren technische Geräte zwar wieder, aber allerhand paranormale Probleme bleiben.

Protagonistin Kate Daniels ist eine mächtige Magierin, die penibel darauf achtet, keine Blutspuren zu hinterlassen. Die sarkastische Söldnerin scheint vor Selbstvertrauen zu platzen, schlägt Vampiren und Monstern mit ihrem Schwert Slayer die Köpfe vom Hals, und scheut sich dennoch nicht, zugegeben, dass sie eine scheiß Angst dabei emp-



findet. Die Umstände zwingen sie zur Zusammenarbeit mit dem Herrn der Gestaltwandler, Curran, der sich in einen monströsen Löwen verwandeln kann. Die beiden liefern sich bissige Wortgefechte und über mehrere Bände entwickelt sich eine leidenschaftliche, explosive Beziehung, die von Missverständnissen, gemeinsamen Kämpfen und unerwarteter Sanftheit geprägt ist.

*Stadt der Finsternis* bietet jede Menge blutiger Action, spektakuläre magische Kämpfe, intensive Feind- und Freundschaften sowie ein hochatmosphärisches Setting, in dem sich Magie- und Technikwellen abwechseln.

### **Awen Rising**

Wer es mit den Genrezuweisungen sehr genau nimmt, ordnet *Awen Rising* als „near future pre-apocalyptic urban fantasy“ – mit Druiden! – ein, womit die wichtigsten Aspekte der Reihe zusammengefasst sind. 2042 halten

Tsunamis, Vulkanausbrüche und Wirbelstürme die Welt in Atem. Die ehemalige Katastrophenspezialistin Emily verliert ihr Zuhause und wird von der gruseligen Schamanin Shalane verfolgt. Als ihre Druidenfamilie, der Awen-Orden, Emily aufspürt, bietet diese ihr Schutz an – und offenbart ihr, dass sie über alte, mächtige Magie verfügt, die die Erde retten kann. Emily spürt jedoch nichts von diesen angebli-



chen Kräften und verzweifelt zunehmend daran, diese zu entfesseln.

Autorin O. J. Barré greift offenbar den Verschwörungsmythos der Echsenherrscher auf und setzt reptiloide Außerirdische als finstere Gegenspieler ein, die die Menschheit vernichten wollen. Ein bisschen Romantik gibt es natürlich auch, so steht Emily unter anderem ein sexy Druidenpriester zur Seite. *Awen Rising* ist der erste Band einer Trilogie, von der bislang zwei Bände (in englischer Sprache) erschienen sind.

### **Phoenix**

Ann-Kathrin Karschnicks *Phoenix*-Trilogie spielt in einer alternativen Zeitlinie, in der im Jahr 1913 ein Experiment furchtbar schief gelaufen ist und Millionen Menschen tötete. Es folgten verheerende Kriege mit Amerika, die Europa in Schutt und Asche legten. Überirdische Geisterwe-

sen, die Saiwalo, bauten Europa mit Hilfe des Wissenschaftlers Nicola Tesla wieder auf. 120 Jahre später leben die Menschen in einer Saiwalo-Diktatur, die die sogenannten „Seelenlosen“ erbarmungslos jagt – magische Wesen wie Hexen, Dämonen oder auch die Phoenix Tavi, die sich im Hamburg der Zukunft vor den Saiwalo versteckt.

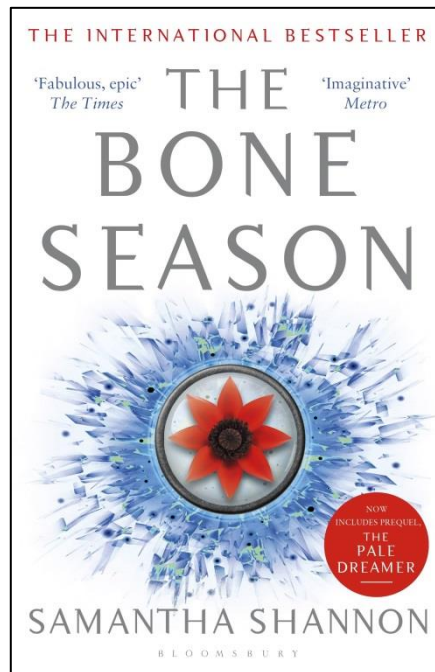
Der erste Band, *Tochter der Asche*, spielt in Hamburg, wo Ermittler Leon, ein treuer Saiwalo-Anhänger, während der Untersuchung eines Tatorts auf Tavi trifft. Beide sind auf der Suche nach einem Serienmörder und als Leon erkennt, dass Tavi eine Seelenlose ist, will er sie den Saiwalo ausliefern – als er sie jedoch näher kennenlernt, gerät sein Weltbild ins Wanken.

Spannend an *Phoenix* ist insbesondere das Worldbuilding, das Dystopie, Teslapunk und Urban Fantasy verbindet. Die Technologie der alternativen

Zeitlinie ist von Nicola Tesla inspiriert, so werden Tatorte z. B. mit Strombändern abgesperrt und Waffen feuern mit Stromkugeln.

### The Bone Season

Auch die Reihe *The Bone Season* von Samantha Shannon spielt in der nahen Zukunft einer alternativen Zeitlinie. Im Jahr 2059 steht London unter der Herrschaft der



Rephaim, einer übernatürlichen Spezies, die eine Marionettenregierung einsetzt, genannt Scion. Wichtigste Aufgabe dieser Regierung ist die Jagd auf „Widernatürliche“ wie Protagonistin Paige Mahoney, die eine Traumwandlerin ist. Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie offiziell in einer Sauerstoff-Bar – inoffiziell ist sie Botin der „Sieben Siegel“ und damit Teil eines kriminellen Syndikats im Londoner Untergrund. Paige muss ständig damit rechnen, als paranormal Begabte enttarnt zu werden – was schließlich passiert. Sie wird ins Lager „Sheol I“, das ehemalige Oxford, gebracht und gefoltert. Paige überlebt und erfährt die Wahrheit über Scion und die Rephaim, humanoide Wesen aus einer anderen Dimension, die die Menschenwelt erobern wollen.

*The Bone Season* beeindruckt mit einem komplexen Wordbuilding, das Urban Fantasy, Near Future SF, (Jugend-)Dystopie und Elemente des Steampunk vereint.



Bisher sind vier Bände erschienen, allerdings wurden nur zwei davon ins Deutsche übersetzt.

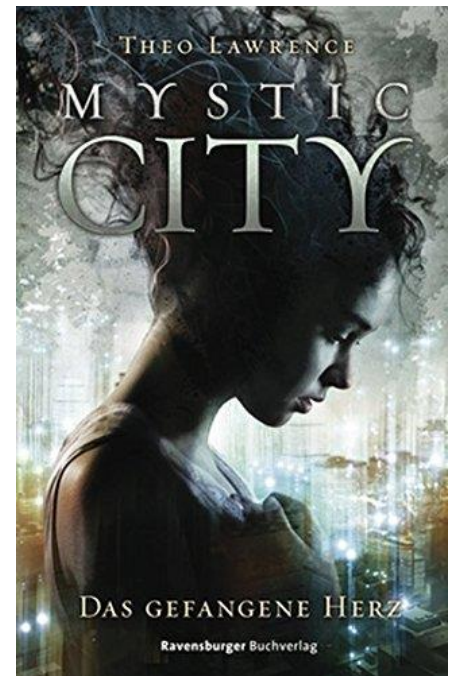
### Mystic City

In Theo Lawrence' Jugenddystopie *Mystic City* ist New York eine geteilte Stadt: Während die Armen und Mystiker (Magier) in den überfluteten und unerträglich heißen Tiefen Manhattans leben, haben sich die Reichen und Schönen unter die luxuriösen Dächer der Stadt zurückgezogen. Zwischen den Wolkenkratzern leuchten in geisterhaftem Grün die Mystikertürme, gefüllt mit Energie, die den mystisch begabten Menschen in einer grausamen Prozedur „abgeschöpft“ wird. Legitimiert wird dieses Abschöpfen mit der Legende, dass Mystiker einen Terroranschlag auf die Stadt verübt hätten und somit alle Mystiker eine Gefahr seien.

Aria ist die Tochter einer schrecklich reichen und mächtigen Familie und soll den Sohn eines verfeindeten Familienclans heiraten. Sie hat jedoch ihr Gedächtnis verloren und kann sich an ihren vermeintlichen Verlobten nicht erinnern. Aria erkennt, dass ihre Erinnerungen absichtlich gelöscht wurden und dass sie nicht einmal ihren eigenen Eltern trauen kann. Auf ihrer Flucht in die Tiefen Manhattans begegnet sie dem Rebellen und Mystiker Hunter, der ihr zeigt, dass nicht die Mystiker eine Gefahr für die Stadt sind, sondern machtbesessene Clans wie Arias Familie.

*Mystic City* begeistert vor allem mit dem atmosphärischen Setting im vom Klimawandel veränderten New York und der Verbindung von moderner/futuristischer Technologie und Magie. Dazu gibt es eine

jugendlich-kopflohe Liebesgeschichte, die nicht frei von Klischees ist, aber zu berühren vermag. *Mystic City* ist eine Trilogie, bei der vor allem der erste Band stark ist. Band 2 und 3 sind storytechnisch deutlich schwächer.







Herausgeber\*innen: Aşkın-Hayat Doğan und Patricia Eckermann  
Verlag: Ach je (2021)  
Genre: Urban Fantasy

Paperback  
411 Seiten, 14,99 EUR  
ISBN: 978-3947720637

## Urban Fantasy going Intersectional

Eine Rezension von Swantje Niemann

*Urban Fantasy going intersectional* ist eine Sammlung von Urban-Fantasy-Kurzgeschichten über (mehrfach) marginalisierte Figuren. Die Anthologie beginnt mit einer kurzen Einleitung der Herausgeber\*innen, die das Konzept der Intersektionalität erklärt und auf das nicht immer ausgeschöpfte Potenzial von Urban Fantasy verweist, real existierende Vielfalt widerzuspiegeln.

Mein größtes Lob und mein größter Kritikpunkt der Anthologie ist in deren Format verwurzelt. Etwas, das ich an Fantasy-Kurzgeschichten sehr schätze, ist, dass sie Schreibende dazu verleiten, sich von einigen typischen Elementen des Genres zu lösen. Während ein Fantasy-

Roman ohne einen großen, in der Regel durch irgendeine Form physischer Gewalt zu lösenden Konflikt mit großer Tragweite nicht undenkbar, aber doch eine Seltenheit ist, können bei Kurzgeschichten auch persönlichere Konflikte im Zentrum stehen.

Und das machen sich hier viele Autor\*innen zu Nutze: Neben apokalyptischen Szenarien gibt es auch Geschichten über Figuren auf Jobsuche, darüber, wie romantische Beziehungen nicht an psychischen Krankheiten scheitern müssen („Kein Allheilmittel“ von Amalia Zeichnerin), und schließlich auch einfach über eine Figur, die ein positives Erlebnis hat, aus dem sie Kraft schöpfen kann („Me Time“ von

Victoria Linnea und Alexander Neumann). So einige Geschichten lassen gekonnt das Gefühl entstehen, dass sie einen Einblick in eine größere Welt geben, die zu erkunden sehr spannend wäre.

Auf der anderen Seite vermute ich, dass die Anthologie mit weniger, aber dafür längeren Texten besser gewesen wäre. Bei so einigen Geschichten hatte ich das Gefühl, dass die Schreibenden mit dem Weltenbau, dem Einführen der Figuren und der Darstellung der in der Geschichte thematisierten Marginalisierungen versuchten, zu viel auf zu wenigen Seiten unterzubringen. Das führte dazu, dass einzelne Aspekte und Konflikte sich entweder oberflächlich anfühlten oder sich ihre Erwähnung nicht wirklich organisch in die Handlung einfügte.

Das Kurzgeschichtenformat – gerade mit einem Zeichenlimit, ich weiß allerdings nicht, ob es eins gab – ist gleichzeitig befrei-

end und restriktiv, und ich denke, das zeigt sich in dieser Anthologie sehr gut.

Stilistisch sind die Geschichten vielfältig – Lena Richter schreibt z.B. in der zweiten Person und David Grade lässt uns in der ersten Person intensiv miterleben, wie sein Protagonist von den Ereignissen überwältigt wird. Viele Geschichten sind in einem leicht lesbaren Stil gehalten. Themen und Ton decken alles von Humor bis Horror ab und gehen auch mal in Richtung Superheld\*innen-Geschichte und Phantastik statt typischer Urban Fantasy. Gerade die Geschichten mit Horror-Motiven sind öfter (vielleicht bewusst) desorientierend zu lesen. Die eher humorvollen Geschichten bringen eine gewisse Leichtigkeit in die Anthologie und geben vertrauten Urban-Fantasy-Motiven unterhaltsame Twists.

Meine persönlichen Favoriten sind „Die letzte Heimkehr“ von

James Sullivan – ein kurzer Einblick in die Geschichte eines uralten Konflikts, erzählt aus der Perspektive einer Schwarzen Gargoyle-Frau, der eine faszinierende, größere Welt andeutet – und „Das Innerste der Welt“ von Lena Richter, wegen der bereits erwähnten stilistischen Experimentierfreude. „Die Pirouette“ von Ilka Mella verbindet eine eigentlich niedliche, originelle Grundidee – ein Troll möchte Ballett lernen – mit sehr viel schwereren Themen wie Mobbing, Bodyshaming und sogar Suizidalität. Jade S. Kye schafft es, mit dem Ende von „Gezeiten“ zu überraschen.

Weniger gut gefallen hat mir z.B. die Kurzgeschichte „Antimykotikum“ – ich frage mich, ob sie als Satire darauf zu lesen ist, wie sich einige Leute Feminist\*innen vorstellen, aber ich hatte jedenfalls nicht so viel Spaß am Lesen. Auch „Vegan für fortgeschrittene Tote“ konnte mich nicht wirklich überzeugen. Wieder andere Ge-

schichten fand ich entweder von der Grundidee her gut oder stilistisch solide umgesetzt oder beides.

Sehr positiv ist mir aufgefallen, dass auch Marginalisierungen jenseits von Geschlecht, sexueller Orientierung, Hautfarbe oder ethnischer Herkunft mitgedacht werden. So begegnen uns z.B. Figuren mit Lese-Rechtschreib-Schwäche oder mit Körpern, die nicht gängigen Schönheitsidealen entsprechen. Immer wieder werden verschiedene Formen der Diskriminierung und ihre destruktiven Auswirkungen auf die Betroffenen gezeigt, aber auch, wie sich diese offen dagegen wehren.

Ich bin wahrscheinlich nicht die richtige Person, um zu beurteilen, wie gut und sensibel die verschiedenen Formen der Repräsentation gemacht sind, aber mir haben sich z.B. einige kleinere Absätze ins Gedächtnis geschrieben, die weniger offensichtlich mit Marginalisierungen zusammenhängende Erfahrungen thematisieren. Gut fand ich z.B. den Moment, in dem der Protagonist von „Wünsch mir die Apokalypse“ (Nora Bendzko) darüber nachdenkt, wie ihm auf Deutsch die Worte fehlen, um seine Identität zu beschreiben, oder wie eine Figur in einer anderen Kurzgeschichte davon frustriert ist, wie individuelle psychotherapeutische Lösungsstrategien

scheitern, weil das Problem nicht ihre Psyche, sondern die Gesellschaft ist.

### Fazit

Mein Eindruck von *Urban Fantasy going Intersectional*: gemischt, mit vereinzelt Highlights. Die Anthologie als Ganzes zeigt jedoch das Potenzial von Urban Fantasy, vielfältig und politisch zu sein, und zahlreiche Geschichten verlassen die ausgetretenen Pfade des Genres. Auch wenn mich mehrere Geschichten nicht so begeistern konnten, wie ich es mir gewünscht hätte, sehe ich in der Anthologie einen willkommenen Impulsgeber für die Phantastikszene.



## Die gealterte Uralte Metropole

Ein Artikel von Robin Schönberg

Die Welt ist gierig und manchmal verschlingt sie einstige Lieblingsbücher mit Haut und Haaren.

So ähnlich fangen Christoph Marzis *Uralte-Metropole*-Romane an und leider war genau das die Erfahrung, die ich beim neuerlichen Lesen der Trilogie nach so vielen Jahren machen musste. Die Reihe gehört zu den bekannteren Beispielen deutscher Urban Fantasy. Als die Romane damals (2004-2006) erschienen, habe ich sie geliebt, aber das ist mittlerweile auch 15 Jahre her. Die Frage war also, wie gut sie tatsächlich gealtert sind. Die kurze Antwort: Nicht so gut, wie ich das gern hätte.

Die Romane erzählen die Geschichte des Waisenmädchens Emily Laing, das in einem Waisenhaus in Rotherhithe, London,

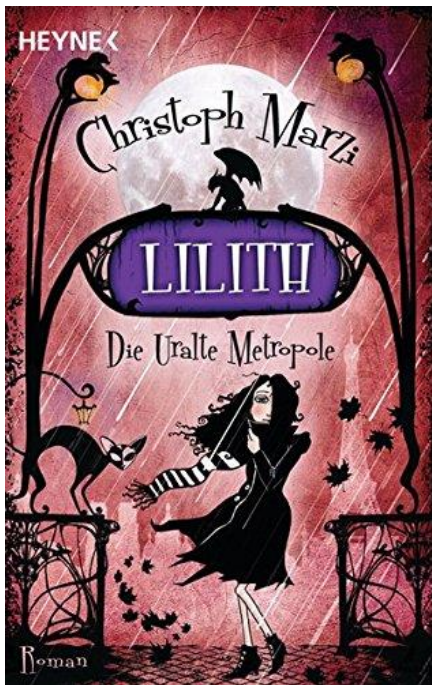


aufwächst und ihren Namen von einem Teddybär mit dem Etikett „Made by D.B. Laing, Singapore“ hat.

Schon in jungen Jahren verliert sie bei einem Unfall ein Auge. Ihre einzige Freundin ist für lange Zeit das PoC-Mädchen Aurora Fitzrovia, die ihren Namen von dem Stadtteil Fitzrovia hat, in dem sie gefunden wurde. Die beiden schließen schnell eine Freundschaft, um in der harten Realität des Waisenhauses überdauern zu können. Bis eines Tages die kleine Mara aus dem Waisenhaus entführt wird und eine sprechende Ratte Emily erzählt, dass sie Mara beschützen muss, da sie ihre Halbschwester ist.



Von da an wird Emily in eine magische Welt eingeführt, in ein London unter London. Sie lernt, dass jede große Stadt der Welt eine uralte Metropole hat, einen magischen Ort, an dem die Mythen und Legenden der alten Zeiten noch immer existieren, und sie lernt auch, dass Engel am Piccadilly Circus musizieren. Sie muss zudem erkennen, dass sie eine Trickster ist, eine Halbfelfe, und damit Fähigkeiten besitzt,



die für viele der Untergrundorganisationen von großem Wert sind. Viele versuchen im Laufe der Geschichte, Emilys Fähigkeiten für sich zu nutzen, um damit an Macht und Einfluss zu gewinnen. Die ganze Zeit über steht ihr ihr treuer Mentor zur Seite, der Trickster und Alchemist Mortimer Wittgenstein.

Christoph Marzi schafft eine durch und durch magische Erzählung, die auch nach 15 Jahren wenig von ihrem Zauber verloren hat. Er nimmt seine Leserschaft im Laufe der Trilogie mit auf eine Reise durch London, Paris und Prag und zeichnet dabei ein lebendiges Bild der Städte, sowohl oberirdisch als auch unterirdisch.

In seinen Romanen finden sich zahlreiche intertextuelle Bezüge auf andere literarische und musikalische Werke. Insbesondere John Miltons *Das verlorene Paradies* spielt dabei eine große Rolle, aber auch andere Werke wie Os-

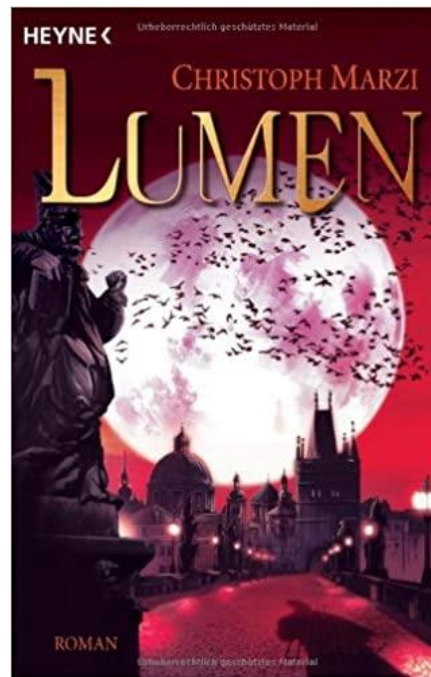
car Wildes *Dorian Grey* oder Neil Gaimans *Niemalsland* klingen dabei an. Dabei fällt mir heute auf, dass es vor allem cismännliche weiße Autoren sind ... Marzi greift dabei Elemente dieser Erzählungen auf, setzt sie in neue Kontexte, verflechtet sie mit anderen Erzählungen und macht so etwas eigenes daraus. Er zieht Parallelen zu tatsächlichen und fiktionalen historischen Persönlichkeiten, um diese dann in seine Welt einfließen zu lassen. *Lycidas* beispielsweise ist nicht nur der Titel des ersten Bandes der Reihe, sondern auch einer der vielen Aliase seines Antagonisten sowie der Titel eines Gedichtes des britischen Poeten John Milton. Marzis *Lycidas* nennt sich auch Lucifer, ist in der Geschichte aber auch als John Milton aufgetreten. Derartige Verflechtungen finden sich häufig in den Romanen.

Marzis Schreibstil hat definitiv einen hohen Wiedererkennungswert. Er versteht es gut,

mit der Melodie seiner Sätze zu spielen und schwingt elegant zwischen Para- und Hypotaxe bis hin zu stark elliptischen Sätzen. Ein weiteres Stilmittel, das der Autor gern einsetzt, ist die Wiederholung. Es gibt so einige Phrasen, die im Laufe der Trilogie geradezu ikonisch werden, da sie immer wieder auftauchen. Eine davon ist definitiv Wittgensteins mürrisches „Fragen Sie nicht!“, gern ergänzt durch „Dieses Kind!“, aber auch „Es gibt keine Zufälle.“ Die gibt es in der Tat nicht, denn das ist eine nette selbstreferenzielle Aussage mit einem Augenzwinkern. Zufälle kann es in einer Erzählung kaum geben, da sie ein Konstrukt der schreibenden Person ist, die sich im besten Falle schon etwas dabei gedacht hat, dieses oder jenes „zufällig“ erscheinende Detail einzubauen, das dann später wieder aufgegriffen wird, um den großen Plottwist einzuleiten.

Auch nach 15 Jahren konnten sich die Romane also einen Gut-

teil ihres Zaubers erhalten. Aber nicht alles erscheint jetzt noch zeitgemäß. Da wird an einer Stelle der römische Kaiser Caligula als „schräger Vogel“ bezeichnet, weil er sich nicht genderkonform gab, was auch schon zur Zeit der Veröffentlichung eigentlich nicht in Ordnung gewesen wäre, aber heutzutage natürlich auch dank des Diskurses der letzten Jahre erst recht ein großes No-Go ist. Auch Emilys Art, mit der ausei-



inanderbrechenden Beziehung zu ihrem Freund umzugehen, hinterlässt ein Geschmäcke, da sie fordert, dass sie der Mittelpunkt seines Lebens zu sein hat. Sie nimmt es nicht gut auf, dass er für ein halbes Jahr nach Paris ziehen will, um dort seine Musikerkarriere zu verfolgen. Dieses Verhalten der Sympathieträgerin der Erzählung zu geben, war nicht unbedingt der beste Schachzug, da es Emily doch in ein sehr schlechtes Licht rückt. Das sind keine gesunden Beziehungsstrukturen.

Ebenfalls sehr bedenklich ist die Darstellung des Sanatoriums, in das ein psychisch kranker Charakter eingesperrt wird. Ja, eingesperrt, denn anders kann man es leider nicht bezeichnen. Die Darstellung der Klinik greift tief in die Klischeekiste für Psychiatrien mit kargen Zellen und wild schreienden Patient\*innen, die dem Wahn anheimgefallen sind; diese Sprache ist hier bewusst gewählt worden, da dies das

Stigma ist, das hier gezeichnet wird. Psychiatrien sind schon seit Jahrzehnten kein solcher Ort mehr, es aber immer noch so darzustellen, trägt stark zur Stigmatisierung bei. Patient\*innen einer psychiatrischen Klinik sind Menschen wie du und ich und keine sabbernden Irren, die wirres Zeug brabbeln. Es wird Zeit, dass dieses Bild aus den Medien kommt!

Als Jugendliche\*r las ich die Reihe mit Begeisterung immer und immer wieder, teilweise sogar lieber als Tolkiens *Herr der Ringe* (wer mich kennt, weiß, dass das eine Menge heißt). Mit einigen Jahren Abstand muss ich jedoch sagen: Insbesondere der zweite Band der Reihe, *Lilith*, ist gar nicht mal so gut erzählt. Er hat das typische Problem eines zweiten Bandes einer Trilogie, dass er weder das Setup darstellt noch das Highlight der Reihe, sondern einfach irgendwie dazwischen steht. Der Roman streckt sich und hat seine Längen.

Im Laufe der Geschichte muss Aurora immer mal wieder Rassistuserfahrungen machen – ich sehe mich jedoch nicht in einer Position, angemessen darüber zu urteilen, inwiefern die Darstellung auch gelungen ist. Emily ihrerseits wird aufgrund ihres fehlenden Auges im Waisenhaus ebenfalls gehänselt, und hat infolge dessen lange damit zu kämpfen, ihr Glasauge als Teil ihrer Identität anzuerkennen.

Abschließend lässt sich sagen, dass den *Uralten Metropolen* immer noch ein ganz eigener Zauber anhaftet, dieser mit dem Abstand der Jahre betrachtet doch ein paar Makel aufweist. Noch immer macht es Spaß, mit Emily und Wittgenstein durch die uralten Metropolen zu wandern und dem steinernen Ritter von Knightsbrigde Liebesgedichte vorzusagen, aber gänzlich vorbehaltlos lässt sich das Abenteuer nicht mehr genießen.

Die Reihe erhielt später mit *Somnia* ein Spin-off, in welchem

Christoph Marzi mit einer neuen Protagonistin nach Amerika blickte, und kehrte dann 2016 mit *London* zu Emily und ihren Freund\*innen zurück.

#### Mögliche Trigger

- Gewalt gegen Mensch und Tier
- Blut
- Verlust von Angehörigen
- ableistische, transfeindliche und rassistische Sprache
- Mobbingverfahren

#### Reiheninformation

Autor\*in: Christoph Marzi

Titel: *Die uralten Metropolen: Lycidas* (Band 1), *Lilith* (Band 2), *Lumen* (Band 3)

Sprache: Deutsch

Umschlagsgestaltung: Dirk Schulz

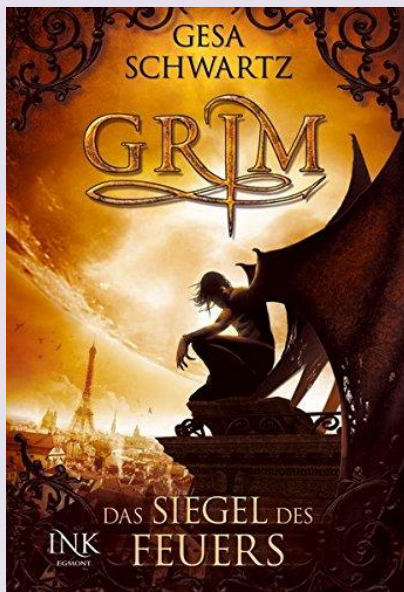
Reihe: Trilogie

Verlag: Heyne

Genre: Urban Fantasy

Erscheinungsjahr: 2004-2006

#### Rezension zu *London*



Autorin: Gesa Schwartz  
Verlag: Egmont INK (2012)  
Reihe: *Grim*, Band 1 von 3  
Genre: Urban Fantasy

Taschenbuch,  
688 Seiten, 14,50 EUR  
ISBN: 978-3863960551

## Grim – Das Siegel des Feuers

Eine Rezension von Judith Madera

Grim gehört als Schattenflügler gewissermaßen zu einer Eliteeinheit der Gargoyles, die über die Anderwelt herrschen. Allerdings tanzt er dabei mit seiner Sympathie für die Menschen aus der Reihe und handelt sich einige Schwierigkeiten ein. Dazu geht er mit dem Faible für lächerliche Uniformen seitens seines Vorgesetzten Mourier nicht konform.

Als Grim seine alte Freundin Moira dabei beobachtet, wie sie mit einem Menschen spricht, beginnt sein Weltbild zu zerbrechen. Durch den Zauber des Vergessens wissen die Menschen nichts von der Anderwelt und es ist jedem Gargoyle strengstens verboten, sich einem Menschen zu erkennen zu geben ...

Währenddessen wird Mia im Dunkeln auf einem Friedhof erwischt und bekommt es mit einem unangenehmen Polizeibeamten zu tun, der zu allem Überfluss auch noch Witze über ihren verstorbenen Vater macht. Dieser war Künstler - und ein Hartid: Ein Mensch, der die Wesen der Anderwelt sehen konnte und den Wunsch verspürte, sie allen Menschen zu zeigen. Das gelang ihm nur durch seine Bilder.

Auch Mias Bruder Jakob ist ein Hartid und als Mia ihre eigenen Kräfte entdeckt, beginnt für sie eine unglaubliche Reise in die Anderwelt. Eine Welt, in der Furcht und Verfolgung Alltag sind und die an der Schwelle eines grausigen Krieges steht ...

Gesa Schwartz bewies bereits mit ihrem Debüt *Grim - Das Siegel des Feuers* großes schreiberisches Talent. Ihr Stil liest sich durch viele wunderbare Metaphern sehr lebendig und lässt phantastische Bilder im Kopf der Leser\*innen entstehen. Immer wieder bietet sich die Gelegenheit, inne zu halten und einen Absatz nochmals zu lesen. Mit viel Liebe zum Detail gestaltet die Autorin ihre Welten ohne sich in Nebensächlichkeiten zu verlieren. Oftmals genügen ihr wenige Sätze, um ein facettenreiches Bild entstehen zu lassen. Doch neben gelungenen Formulierungen hat der Roman weitaus mehr zu bieten:

Gesa Schwartz verwebt verschiedenste Elemente der Phantastik zu einem spannenden Abenteuer, das trotz seiner fast siebenhundert Seiten ohne nennenswerte Längen auskommt. Die geneigte Leserschaft trifft auf eine Vielzahl phantastischer Kreaturen, bereist traumhafte und alptraumhafte Orte und lernt vor

allem das Volk der Gargoyles kennen. Mit jedem Wort spürt man die Begeisterung der Autorin für die steinernen Wesen, doch sie sind alles andere als übernatürlich schöne Helden. Viele von ihnen ähneln Tieren oder grotesken Teufelsgestalten - und vor allem zeichnet sich ihre Gesellschaft durch Arroganz und Furcht vor Andersartigkeit aus. Sie wirken gleichermaßen faszinierend wie auch abstoßend - auch auf Mia, der es schwer fällt, sich in der Anderwelt zurechtzufinden. Denn diese ist voller Tücken und nicht immer erblüht sie in zauberhaftem Glanz: Stellenweise geht es ganz schön hart zu und vor blutigen, grausamen Szenen wird nicht zurückgeschreckt. Doch selbst im widerwärtigsten Gemetzel - oder gerade auch wegen den richtig hässlichen Seiten - bleibt *Grim - Das Siegel des Feuers* ein wahrer Lese-genuss.

In der Darstellung der Charaktere liegt eine weitere Stärke der

Autorin: Grim und Mia warten jeweils mit einer facettenreichen Persönlichkeit auf. Der Roman wird abwechselnd aus der Sicht von Grim und Mia erzählt und so bekommen beide Charaktere in etwa gleich viel Raum zur Entfaltung, wobei man doch einen gewissen Schwerpunkt auf Grim bemerkt.

Er ist ein Grenzgänger und ist mit vielen Gesetzen der Gargoyles nicht einverstanden, allerdings fehlt ihm zunächst der Mut, etwas zu ändern. Lieber verkriecht er sich im Zwielflicht, einer Spelunke für Wesen, die nicht ins strahlende Bild der Anderweltstadt Ghorgonia passen wollen. Doch als die junge Mia in Grims Leben tritt, muss er sich allmählich von seiner resignierten Haltung verabschieden. Zunächst kommen die beiden nicht besonders gut miteinander aus: Grim ist zu aufbrausend und Mia zu bockig - doch nach und nach lernen die beiden einander kennen und verstehen. Die Faszination, die Mia in Grims Ge-



genwart trotz seiner mürrischen Art verspürt, bahnt sich ihren Weg und der Roman bekommt eine romantische Komponente. Dabei gelingt es Gesa Schwartz, mit leisen, zarten Gefühlen die Herzen der Leser\*innen zu berühren, ohne zu aufdringlich oder kitschig zu werden. Besonders positiv fällt dabei auf, dass Mia ihre eigenen Kopf hat und in der Geschichte mit ihrem Mut, aber auch mit ihrer Verletzlichkeit überzeugt.

Einzig und allein Mourier überspannt so manches Mal den humorvollen Bogen. Hier findet die Autorin nicht das rechte Maß und lässt so manche Situation etwas zu sehr ins Lächerliche abgleiten. Nichtsdestotrotz wirken die bizarren Kostümträume des Gargoyle-Löwen auflockernd, ein bisschen weniger Rosa und Tüll wäre jedoch besser gewesen. Allerdings beweist auch Mourier, dass man ihn nicht auf seine feminine Seite reduzieren sollte. Nicht umsonst

wird er als Drachentöter bezeichnet. Und selbst die „Bösen“ verlieren ihre Dunkelheit und erstrahlen in diversen Graustufen. Denn auch bei ihren Nebencharakteren legt Gesa Schwartz viel Wert auf Glaubwürdigkeit und knüpft Verbindungen zwischen den Protagonisten und ihren Widersachern.

Zum Ende hin sind allerdings einige Konstellationen zu vorhersehbar - man merkt einfach, was der Autorin am Herzen liegt und wie sie ihre Geschichte auflösen möchte. Nach so vielen Seiten steckt man zudem selbst so tief in der Geschichte drin, dass man wohl genau dieses Finale lesen will. Ein klein wenig mehr hätte Gesa Schwartz aber von ihren Wunschvorstellungen abweichen dürfen, insbesondere da der Roman sehr viele überraschende Wendungen zu bieten hat.

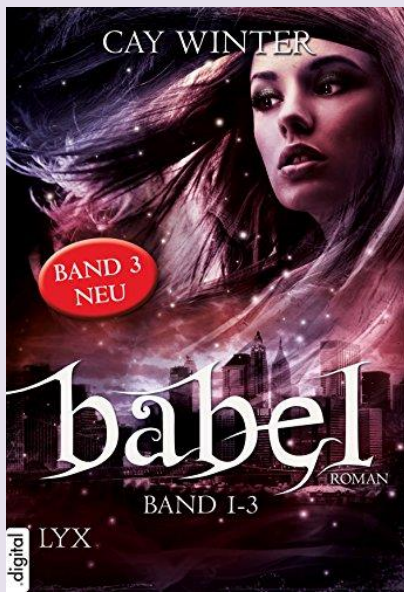
*Grim - Das Siegel des Feuers* erschien erstmals 2010 als schicke

Hardcover-Ausgabe bei Egmont LYX, wobei der Urban-Fantasy-Roman zwischen all den Romanfantasy-Titeln des Verlages etwas deplatziert wirkte. 2012 folgte eine Taschenbuchausgabe bei Egmont INK, die immer noch erhältlich ist. Allerdings kann man auch das Hardcover noch in gutem bis sehr gutem Zustand gebraucht bekommen.

### Fazit

Mit *Grim - Das Siegel des Feuers* lieferte Gesa Schwartz ein beachtenswertes Debüt ab: Geschickt flechtet sie verschiedenste Fantasyelemente zu einem schillernden Kunstwerk voller Graustufen. Ein spannendes Abenteuer, gespickt mit facettenreichen Charakteren, untermalt von einem traumhaften Stil und umrahmt von faszinierenden Welten - was will man als Leser\*in mehr? Auch die nachfolgenden Urban-Fantasy-Romane der Autorin seien allen wärmstens ans Herz gelegt.





Autorin: Cay Winter  
Verlag: LYX digital (2013)  
Genre: Urban Fantasy

eBook, (ePUB) / Kindle  
ca. 860 Seiten, 4,99 EUR

## Babel

Eine Rezension von Judith Madera

Babel verfügt über eine mächtige, intuitive Magie, die sie in der Vergangenheit für Dämonenbeschwörungen genutzt hat. Dieses dunkle Kapitel möchte sie nur zu gerne hinter sich lassen, ebenso wie ihren Exfreund Sam. Regelmäßig besucht sie die anonymen Alkoholiker, die zwar nichts über die wahre Problematik wissen, aber ihr dennoch helfen. Sucht ist schließlich Sucht. Offiziell arbeitet sie als Personal Trainerin, inoffiziell hilft sie ihren Klienten, Flüche loszuwerden oder auch sich das Leben mit ein bisschen Magie zu erleichtern. Eines Tages kommt sie dabei mit den Plags in Berührung, den Nachkommen der Alben, die einmal Naturgeister waren. Der

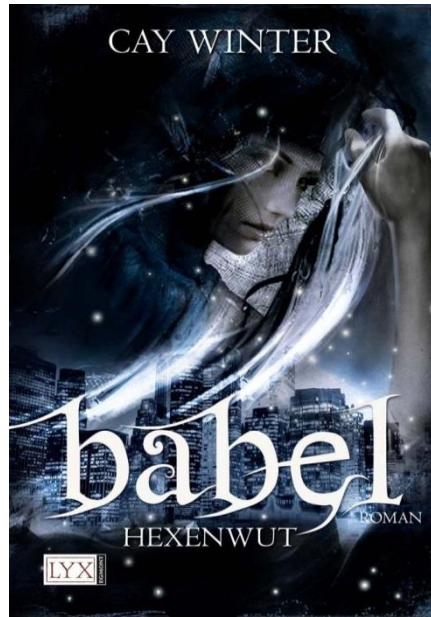
Plag Tom berichtet ihr von einer Mordserie, bei der die Polizei die einzige Gemeinsamkeit unter den Opfern nicht kennt: alle waren Plags. Und Babel soll herausfinden, wer der Täter ist. Dass sie dabei Gefühle für Tom entwickelt, macht den Fall nicht gerade leichter ...

Babel ist als Protagonistin unheimlich interessant. Durch ihre düstere Vorgeschichte, die auschnittsweise vor dem eigentlichen Beginn des Romans erzählt wird, wird sie wohl lebenslang der Versuchung der Macht widerstehen müssen – und Sams Charme. Ihre Jugendliebe besitzt als Dämonenkind einen gelinde gesagt impulsiven Charakter, der

sie beide oftmals in Schwierigkeiten brachte. Mit ihm gemeinsam führte sie Beschwörungen und Blutrurale durch, stets an der Schwelle zum Verlust jeglicher Moral und ihres Selbst. Sam ist sprichwörtlich ihr ganz eigener Dämon und wie Babel vermag auch er es, die Leserschaft zu faszinieren. Er stellt einen wunderbaren Kontrast zu den starken, moralisch unbedenklichen Helden dar, auch wenn man seine permanente Lust auf Ärger nicht teilen muss. Ihm gegenüber steht der Plag (nicht Albe!) Tom, ein ruhigerer, geerdeter Typ, dem man jedoch hin und wieder ebenfalls seine negativen Gefühle deutlich ansieht. Er hat durchaus seine Reize, aber er ist auch zu sehr der typische, muskulöse Frauenschwarm, den es in den meisten Werkes des Genres gibt.

Zwischen Babel, Sam und Tom entspinnt sich eine Dreiecksgeschichte, in der beide Männer ihren Reiz haben. Sam ist Babels

Verbindung zur Vergangenheit und zu der dunklen Macht, nach der sie sich immer noch sehnt. Doch ebenso wie sie hat er sich weiter entwickelt, was ihn umso spannender macht. Tom hingegen ist ein Fels in der Brandung und steht für Babel auch für einen Neuanfang und die Chance, alles besser zu machen. Oft ist in solchen Dreiecksgeschichten klar, dass nur einer das wahre Love Interest ist, während der andere sein Dasein in der Friend Zone fristet und nur eine kleine



Chance auf Nähe erhält, wenn es der Protagonistin schlecht geht. In *Babel* hingegen liebt die Protagonistin tatsächlich beide Männer und ihre Zerrissenheit ist durchweg glaubhaft.

Stilistisch und auch spannungstechnisch gibt es große Schwankungen. Die kursiven Gedankeneinschübe gestalten sich wie Selbstgespräche, wobei Babel sich auch kritisch betrachtet. Sie lockern den Roman auf, sind mal humorvoll, mal nachdenklich. Vor allem bringen sie den Leser\*innen die Figur Babel richtig nahe. Es gibt reichlich Szenen, die einfach toll geschrieben sind. Daneben gibt es aber auch einige, die nicht ganz überzeugen. Ebenso verhält es sich mit der Spannung, die immer wieder abfällt. Babels Herangehensweise an die Mordfälle erscheint zwar recht logisch, gestaltet sich aber zwischenzeitlich auch langatmig. Der zweite Band ist da stärker und bietet mehr Tempo, insofern lohnt es sich, dranzubleiben.

Vor allem Sam macht alles komplizierter und damit auch spannender. Dabei kommt auch die Erotik nicht zu kurz und sowohl mit Tom als auch mit Sam gibt es heiße Sexszenen, in denen nochmals die Unterschiedlichkeit der beiden Männer zu Tage tritt. Mit beiden erlebt Babel sehr vertraute, leidenschaftliche Stunden, die ohne peinliche Metaphern auskommen.

Die Aufklärung der Morde ist recht gut gelungen, für aufmerksame Leser\*innen aber auch etwas vorhersehbar. Am Ende bleibt jedoch noch einiges an Konfliktpotential übrig, was im zweiten (und dritten) Band wieder aufgegriffen wird.

Die Magie in Babels Welt verspricht große Macht, verlangt den Hexen jedoch auch einiges ab. Jeder Zauber und jedes Ritual fordern Opfer, in den entscheidenden Szenen spürt man förmlich die Anstrengung der Hexe.

Insbesondere die Blutrurale beeindruckend und schrecken vielleicht auch etwas ab. Die Magie an und für sich beruht auf der Veränderung physikalischer Gegebenheiten, womit ihr natürliche Grenzen gesetzt sind. Wilde Zauberei gibt es also nicht, sondern ein gut durchdachtes Magiesystem.

Mit den Plags stellt Cay Winter das Elfenbild etwas auf den Kopf. Sie stammen zwar von Naturgeistern ab und besitzen zu ihren Tieren und ihrer Umwelt eine starke Verbindung, doch sie sind nicht gerade erhabene, ruhige Wesen. Sie hausen in einer Wagenburg und muten eher wie Punks an. Piercings und Tattoos gehören da ebenso dazu wie eine riesige, sabbernde Dogge (die zum heimlichen Star der Trilogie wird).

*Hexenwut* und *Dämonenfieber* sind bei Egmont LYX als Paperbacks erschienen, den dritten Band

veröffentlichte Cay Winter zunächst selbst, ehe die Trilogie als Sammelband bei LYX digital erschien. Hier bekommt man nun jede Menge deutschsprachiger Urban Fantasy zum kleinen Preis. Hinter dem Pseudonym Cay Winter verbirgt sich übrigens Kathleen Weise, von der Anfang 2021 mit *Der vierte Mond* ihr erster SF-Roman für Erwachsene erschienen ist.

### Fazit

Kreative Ideen, eine düstere Atmosphäre und humorvolle Einschübe machen *Babel* trotz Schwächen zu einer Perle der deutschsprachigen Urban Fantasy. Babel ist sowohl als Charakter als auch als Hexe wahnsinnig interessant – zudem bringt die Dreiecksgeschichte zwischen Babel, Tom und Sam ordentlich Feuer in die Story.

**Interview mit Cay Winter (2010)**



# Interview mit Johanna Struck

geführt von Judith Madera

**PHANTAST:** Hallo, Johanna! Kürzlich ist bei Piper Dein eisiger Fantasy-Roman *Frostbrand* erschienen. In welchem Setting spielt er? Welche Arten von Magie gibt es? Und wissen die Menschen, dass Magier unter ihnen leben?

**Johanna Struck:** Hallo, liebes Phantast-Team. Vielen Dank für die Fragen!

*Frostbrand* spielt in der Gegenwart in Deutschland, genauer in einer fiktiven, nicht namentlich benannten Stadt in NRW. Magie findet sich dort in vielen Formen; die allermeisten Magier sind allerdings elementbasiert talentiert, aber man munkelt auch von

Magier\*innen, die beispielweise Schatten und Licht beherrschen können. Im Mittelpunkt der Geschichte steht dabei die (man glaubt es kaum) Eismagie. Aber dazu später noch etwas mehr. Zudem ist die Magie meist nichts Unbekanntes. Shows mit echter



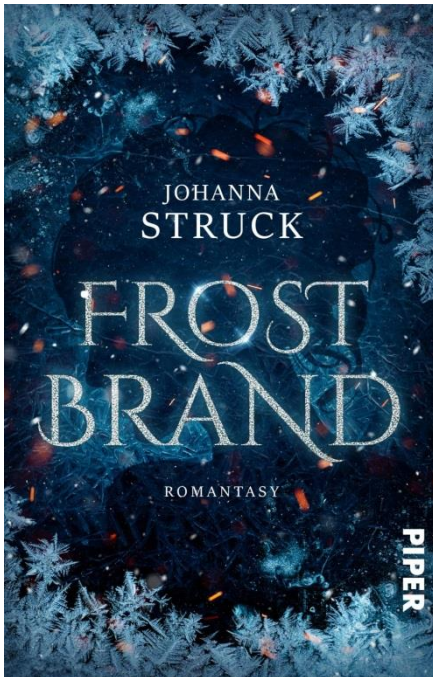
© privat

Magie, Schwimmkurse mit Wassermagiern oder Selbsthilfegruppen bei versehentlich entfachter Schwiegermutter finden sich überall, besonders auf Social Media.

In Noahs Gegend dagegen ist sie mehr ein Aberglaube, da sie dort als sehr privat gehandhabt wird. In Noahs Leben ist sie also bisher gar nicht präsent.

**PHANTAST:** Noah entdeckt sehr plötzlich seine magischen Fähigkeiten. Wie geht er damit um, dass sich alles, was er berührt, in Eis verwandelt? Und wird wirklich ALLES zu Eis, also auch Essen, sein Bett, die Kleidung?

**Johanna Struck:** Noah ist grundsätzlich, außerhalb seines relativ großen und sehr engen Freundeskreises, eine eher zurückgezogene, schüchterne Person. Direkt am Anfang des Buchs lernen wir das noch verschärfter kennen, denn er beschließt, seine neuerworbene "Fähigkeit" geheim zu halten. Auch vor seiner Familie. So verlässt er für eine Woche kaum das Zimmer, isst nur heimlich und schnell, damit



das Essen ihm nicht in der Hand gefriert. Was das plötzliche Einfrieren auslöst, will ich mal nicht genauer erklären (das erfährt man dann im Buch ©), aber prinzipiell ja - er friert nahezu alles ein. Zu Anfang nur Wasserhaltiges, auch einschließlich des Duschwassers und seines eigenen Schweißes. Im Verlauf der Zeit dann auch mehr, wie eben das Bett und seine Kleidung.

**PHANTAST:** Von der „Behörde für Sondervorkommnisse“ wird ihm Luca als Mentorin zugeteilt. Was qualifiziert sie für den Job? Über welche Art von Magie verfügt sie selbst?

**Johanna Struck:** Luca hat eine zweijährige Ausbildung abgeschlossen (sie durfte sie durch ihr Abitur und ihr begonnenes Studium verkürzen) und wurde davor über Jahre von ihrem Vater ausgebildet. Der wiederum arbeitet ebenfalls in besagter Behörde, auch in der Abteilung Sozialberatung wie sie selbst. Seit

einem Jahr etwa arbeitet sie jetzt "alleine" eigene Aufträge ab, wobei das Mentorinnen-Sein für Noah sie definitiv noch einmal anders herausfordert.

Was sie zusätzlich qualifiziert für den Außendienst, ist ihre eigene Magie: Sie ist wie Noah Eismagierin und durch ihre jahrelange Ausbildung auch eine sehr gute.

**PHANTAST:** Was ist Luca für ein Mensch? Und warum fällt es ihr so schwer, Nähe zuzulassen und zu genießen?

**Johanna Struck:** Luca beschreibt sich selbst im Buch als direkt, unempathisch - und vermutlich ziemlich kalt. Sie ist, um in der Eismetapher zu bleiben, innerlich erstarrt seit einem Erlebnis, was mittlerweile einige Jahre zurückliegt. Danach hat sie lange versucht, mit der Situation klarzukommen, hat aber nicht die nötige Hilfe bekommen. Sich innerlich nahezu abzutöten war ihre Art, mit der Situation umzugehen; weiter zu funktionie-

ren, sozusagen. Was genau das bedeutet, will ich an dieser Stelle aber nicht vorweg nehmen.

**PHANTAST:** Wie würdest Du Noahs und Lucas Annäherung beschreiben? Und was zeichnet eine wirklich gute Lovestory für Dich aus?

**Johanna Struck:** Annäherung ist ein sehr schönes Wort dafür. :D Die beiden sind im ersten Moment – und wohl auch im zweiten und dritten – ziemlich unbeholfen miteinander. Luca ist sehr direkt, fragt unmittelbar nach und glaubt den Antworten, die sie dann bekommt. Sie ist nicht naiv, aber sie ist auch nicht die Person, die sich sorgt, wenn die Antworten zu einsilbig sind. Noah ist da ganz anders. Er überanalysiert jeden Satz, hinterfragt sich selbst, ist nervös ... sodass beide zusammen erst mit ein paar Missverständnissen zu kämpfen haben. Aber letztendlich wachsen sie daran. Sie ergänzen sich auf eine zunächst

nicht erkenntliche Art und Weise, die sie aber beide stärker werden lässt. Sie lernen also, erst Freunde zu werden – und dann etwas mehr.

Eine gute Lovestory finde ich etwas schwierig zu betiteln. Ich mag vor allem gesunde Beziehungen, realistisches Kennenlernen. Das war mit bei *Frostbrand* auch sehr wichtig. Ich möchte zeigen, dass beide Personen auch ohne den jeweils anderen funktionieren können. Dass jede\*r sein/ihr Leben leben kann, aber mit dem anderen eben zu mehr werden kann als zuvor. Außerdem sollte ein gewisses Knistern nicht fehlen 😊

**PHANTAST:** Auf Instagram hast Du unter anderem das Moodboard zu *Frostbrand* vorgestellt – was genau ist denn ein Moodboard? Und inwiefern hat es Dir beim Schreiben geholfen?

**Johanna Struck:** Ein Moodboard ist eine Zusammenstellung von

Fotos, Zeichnungen, Zitaten – einfach allem, was einem zum Buch einfällt. Es versetzt einen in die Stimmung des Buchs, bringt einem eventuell die Charaktere, aber auch die Emotionen näher, die die Geschichte vermitteln möchte.

Mir persönlich geholfen hat das Moodboard relativ wenig. Ich bin ein Mensch, der sehr, sehr viel über Musik funktioniert. Ich habe gewisse Lieder, die mich direkt zurück in die Geschichte holen, auch jetzt noch, ein Jahr, nachdem ich die Rohfassung des Buchs beendet habe. Das Moodboard ist eher ein Motivationskick gewesen: schau an, das soll nachher daraus werden – ich hoffe, ich bin dem gerecht geworden.

**PHANTAST:** Dein Debütroman *Niria* ist im Verlag Éditions L'Âge d'Homme auf Französisch erschienen – warum nicht auf Deutsch? Und wird es eine Übersetzung geben?

**Johanna Struck:** Seitdem ich den Vertrag von *Niria* unterzeichnet habe sind wirklich schon einige Jahre ins Land gezogen. Damals konnte ich über Bekannte mein Buch der Verlagsleitung vorstellen und sie war sehr begeistert – obwohl der Verlag in der französischsprachigen Schweiz sitzt. Somit habe ich ein Lektorat auf Deutsch bekommen, bevor das Buch auf Französisch übersetzt wurde. Es gibt also eine deutsche Fassung (ich kann auch nicht gut genug Französisch, um ehrlich zu sein), aber die erstmal nur für mich.

**PHANTAST:** *Niria* handelt von einer Schule, die von paranormalen Wesen wie Vampiren und Werwölfen besucht wird. Inwiefern passt Deine Protagonistin Niri da hinein? Und was erwartest sie an der neuen Schule?

**Johanna Struck:** Niri ist ein Halbvampir. Was daran so besonders ist, muss leider auch vorerst das Buch erklären – be-

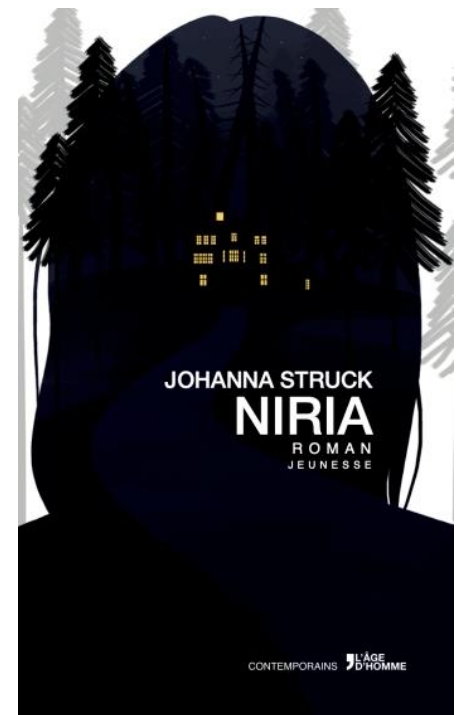
sonders an ihr ist, dass sie nie etwas anderes kennengelernt hat als das Haus ihres Großvaters und den Mann selbst. Er hat sie liebevoll großgezogen, aber in der Schule muss sie erst lernen, die ganzen Wesen kennenzulernen. Ein Kind zu sein, wenn man so will. Was erwartet sie also? Viel, viel neues. Sei es, festzustellen, dass sie gar nicht so menschlich ist wie erwartet, oder die ersten Freundschaften zu schließen.

**PHANTAST:** Du bist unter anderem auch Lektorin. Inwiefern beeinflusst die Arbeit an fremden Manuskripten Dein eigenes Schreiben?

**Johanna Struck:** Es beeinflusst vor allem meinen Stil. Ich bin viel kritischer geworden, was Formulierungen angeht, manchmal auch etwas zu sehr. Mit dem Lektorat einher gingen auch viele Überlegungen zum Thema Plot und wie man ihn baut, sowie Charaktere und wie

man sie realistisch macht. Es schärft den Blick auf jeden Fall und ich habe wirklich bei jedem einzelnen Projekt immer noch dazu gelernt.

**PHANTAST:** Würdest Du uns abschließend noch verraten, was Du persönlich gerne liest? Welche Bücher haben Dich zuletzt so richtig begeistert?



**Johanna Struck:** Das ist immer die gemeinste aller Fragen! Es gibt so viele gute Bücher! Ich lese aktuell *The Invisible Life of Addie Larue* und genieße das sehr. Frisch beendet habe ich außerdem *Schwarzaugen I – Mein dritter Schatten* von Kazu Ko und bin wirklich hin und weg. Das Buch hat mich echt sprachlos zurückgelassen und ich liebe jede einzelne Zeile davon. Ich durfte das Buch schon eine ganze Weile begleiten, aber es jetzt in der Endfassung zu lesen, hat mein Herz echt höher schlagen lassen. Es ist echt wahnsinnig toll geworden.

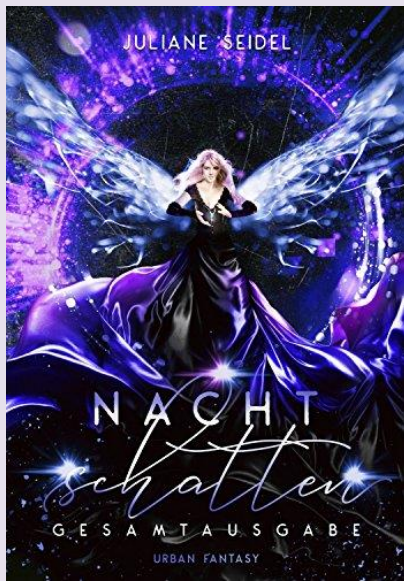
Ansonsten verliere ich gerne mein Herz an Agatha Christies Romane, speziell an die *Miss Marple*-Reihe und bin ein großer Fan von Sarah J. Maas.

**PHANTAST:** Herzlichen Dank für das Interview!

**Johanna Struck:** Ich habe zu danken. Alles Gute!







Autorin: Juliane Seidel  
Verlag (Band 1 – 3): Machandel  
(2015 - 2017)  
Gesamtausgabe: Selfpublishing  
(2018)  
Genre: Urban Fantasy

Printausgabe Band 1:  
Taschenbuch  
384 Seiten, 12,90 EUR  
ISBN: 978-3939727804  
Gesamtausgabe:  
Kindle-eBook  
1336 Seiten, 7,99 EUR

## Nachtschatten

Eine Rezension von Judith Madera

Lily hat es endlich geschafft: Sie hat gemeinsam mit ihrem Schutzengel Adrian die Prüfung bestanden und ist nun eine vollwertige Jägerin, außerdem darf sie im Team ihrer Patentante und Freundin Alina bleiben. Zu diesem gehören auch die Werwölfin Hannah, der Vampir Radu und Cion, ein Feenwesen. Ihre Aufgabe ist es, abtrünnige Wesen zu jagen und somit die Ordnung aufrecht zu erhalten. Denn die meisten Menschen halten Vampire, Werwesen und Co. für reine Phantasie.

Während Lilys Freunde sich ganz mit ihren Schutzengeln verbinden können und dadurch die speziellen Kräfte ihrer jeweiligen Art erlangen, kann Lily lediglich mit Adrian tauschen.

Außerdem ist ihre Verbindung noch schwach. Das liegt vor allem daran, dass Lily weiß, dass ihr Schutzengel etwas verheimlicht. Sie leidet nämlich seit einem Unfall unter einer Amnesie – und niemand will ihr etwas über ihre Vergangenheit erzählen. Als sie den Magier Silas kennenlernt, scheint die Wahrheit endlich zum Greifen nah ...

*Nachtschatten* wird aus Lilys Perspektive in der dritten Person erzählt, wobei ihr Schutzengel Adrian untrennbar mit ihr verbunden ist. Er ist eigentlich immer anwesend (außer wenn er schmolzt oder sich aus Respekt vor der Privatsphäre seines Schützlings zurückzieht) und spricht zu Lily in ihren Gedan-

ken. Da ihre Verbindung schwächtelt, muss Lily laut sprechen, um sich ihrem Schutzengel mitzuteilen – was mitunter zu merkwürdigen Situationen führt, weil es für die anderen Charaktere aussieht, als würde sie mit sich selbst sprechen.

Normalerweise sind die Schutzengel der anderen für nahezu alle Wesen unsichtbar. Lily verfügt jedoch über die Gabe des Erkennens und kann damit auch die Schutzengel der anderen se-

hen und mit ihnen sprechen. Während die Schutzengel der Menschen wie Lichtwesen mit Flügeln erscheinen, sehen die von Werwesen oder Vampiren eher menschlich aus. Feenwesen hingegen haben tierische Begleiter, die sich im Kampf in größere, gefährlichere Tiere verwandeln können.

Die Schutzengel heben *Nachtschatten* von anderen Urban-Fantasy-Romanen ab, allerdings ergeben sich aus ihrer Anwesenheit gewisse Schwierigkeiten. Denn selbst wenn nur zwei Charaktere interagieren, sind trotzdem vier Personen anwesend und die Schutzengel müssen miteinbezogen werden. Das gelingt Juliane Seidel insgesamt auch sehr gut. Die ständige Anwesenheit der Schutzengel irritiert anfangs etwas, fühlt sich aber bald ganz natürlich an. Dafür muss man jedoch auf intensive Momente zu zweit verzichten, denn als Lily und Silas sich annähern, bleibt dies von deren

Schutzengeln nicht unkommentiert. Vor allem Adrian mischt sich intensiv ein. Trotzdem will er Lilys Fragen nach ihrer Vergangenheit nicht beantworten.

Ein weiteres heikles Thema ist, dass Adrian sich in Vampir Radu verliebt hat. Eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, da Schutzengel sich nicht verlieben können. Aber Adrian ist in vielerlei Hinsicht anders. Über die Gründe schweigt sich die Autorin im ersten Band *unantastbar* noch aus, in den weiteren Bänden *ungebrochen* und *unbezwingbar* erfährt man mehr über das, was Adrian von anderen Schutzengeln unterscheidet. Zudem wird seine Zuneigung zu Radu greifbarer und man leidet richtig mit Adrian mit. Anfangs wird der Schutzengel für seine Gefühle angefeindet, doch nach und nach bringen die anderen ihm Verständnis entgegen und insbesondere Lily bemüht sich, sensibel mit der komplexen Situation umzugehen (Radu ist nämlich in



Lily verliebt, sie aber nicht in ihn – jede Menge Herzschmerz ist in *Nachtschatten* also inbegriffen).

Spannung zieht der erste Band vor allem aus der Frage, was vor Lilys Unfall geschehen ist und warum die Personen, die etwas darüber wissen, sich in eisernes Schweigen hüllen. Das funktioniert lange Zeit, denn als Leser\*in will man dieses Geheimnis unbedingt aufdecken. Ab der Hälfte des Buches wird man jedoch ungeduldig und es wird klar, dass man im ersten Band nur kleine Bruchstücke serviert bekommt. Die Handlung stützt sich währenddessen auf ein Missverständnis, das Lily und Silas zur Flucht zwingt. Nach dieser Spannungsspitze vergeht viel Zeit mit Nachforschungen und Gesprächen, die zwar interessante Informationen ans Licht bringen (und die Liebesgeschichte vorantreiben), aber auch zu Längen im Text führen. Erst zum Ende hin kocht die Spannung wieder hoch und gipfelt in einem

dramatischen Finale, das mit einem Cliffhanger abbricht. Im zweiten Band nimmt sich die Autorin viel Zeit für Geständnisse und klärende Gespräche, während sich die Handlung immer stärker auf Magier fokussiert. Die meisten von ihnen wirken Magie, indem sie ihre Schutzengel ausbeuten, sie regelrecht verstümmeln und sogar töten.

*Nachtschatten* spielt in Wiesbaden, wo Juliane Seidel seit meh-



ren Jahren lebt. Insofern sind die Beschreibungen der Handlungsorte authentisch, es fühlt sich durchweg an, als würde man tatsächlich durch die Stadt streifen, auch wenn man selbst noch nie dort war. Straßen und Gebäude zeichnen sich deutlich in der Vorstellung ab und der eher kleinstädtische Charme harmoniert gut mit der düsteren Atmosphäre. Die phantastischen Elemente fügen sich ebenfalls gut ein, allerdings kommen die Werwesen, Vampire und Feenwesen und mit ihnen Lilys Freunde im ersten Band zu kurz. Hannah, Radu und Cion treten nur in Erscheinung, wenn sie etwas Wesentliches zur Entwicklung beizutragen haben. In den Folgebänden nimmt sich die Autorin mehr Zeit für sie und verliert sich teilweise in Nebenhandlungen, die jedoch den wahren Charme der Trilogie ausmachen. Die Grundstory rund um Schutzengel und Magier ist trotz mancher Schwächen interessant und spannend, doch die Romane

unterhalten vor allem durch die Interaktion der Charaktere. Diese tragen diverse Konflikte aus, es gibt verschiedene (auch queere) Liebesbeziehungen und Freundschaften, die sich verändern, zerbrechen oder auch vertiefen.

### Fazit

*Nachtschatten* ist stimmungsvolle Urban Fantasy mit regionalem Setting, die sich angenehm von Genreklichees abhebt und neben klassischen Fantasywesen mit faszinierenden Schutzengeln aufwartet. Diese bereichern die Geschichte mit ihren Charakterzügen und Fähigkeiten unheimlich. Die Trilogie eignet sich dabei insbesondere für Leser\*innen, die komplexe Beziehungsgeflechte lieben.

**Rezension zu *Fuchsgeister***  
(Novelle)

**Interview mit Juliane Seidel**  
(2015)





# Angst, Identität und Selbstbehauptung in Urban-Fantasy-Horror

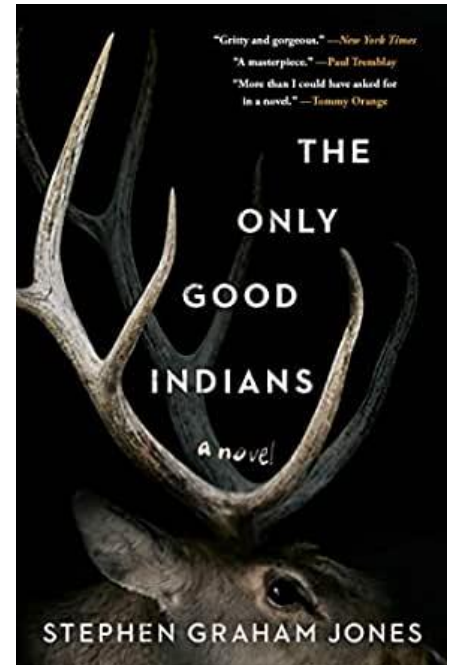
Ein Artikel von Swantje Niemann

Die Trennlinie zwischen Horror und Urban Fantasy ist dünn: Mit beiden Genres sind unter anderem Geschichten darüber assoziiert, wie das Übernatürliche in die Alltagswelt einbricht und die Figuren in Gefahr bringt. Ob sich ein Buch mehr wie Horror oder mehr wie Urban Fantasy anfühlt, hängt manchmal nur daran, wie gut die Figuren verstehen, was passiert, und wie sehr sie sich der Situation gewachsen fühlen. Ich persönlich habe relativ wenige Bücher mit ausgeprägten Horror-Elementen gelesen, aber die paar, die ich gelesen habe, fand ich unter anderem wegen der gesellschaftlichen Themen interessant, die sie durchdringen.

## Indigene Stimmen

In *The only good Indians* von Stephen Graham Jones werden vier junge Blackfoot-Männer von ihrem Wesen heimgesucht, das sie mit einer verbotenen Jagd gegen sich aufgebracht haben. Das Buch schildert, wie es sie nach und nach findet und Rache übt. Wir sehen z.B. Lewis zu, wie er sich nach und nach in Paranoia verliert und sich in seiner Angst vor seiner übernatürlichen Verfolgerin tiefer und tiefer in Schuld verstrickt. Andere Figuren hingegen werden überrascht. Es wird aber nicht nur die blutige, verwirrende Geschichte einer Heimsuchung erzählt, sondern

auch die Geschichte des Umgangs junger indigener Männer, die sich als Träger eines ausster-



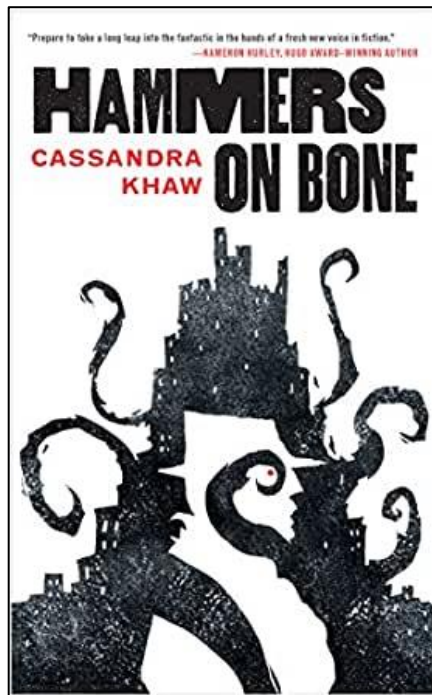


benden Erbes wiederfinden, mit dem Leben im Schatten von Armut, Perspektivlosigkeit und Vorurteilen. Allein schon der Titel des Buches ist die erste Hälfte eines ebenso berühmten wie alarmierenden Zitats. Auch durch den distanzierten, oft witzigen Schreibstil hindurch wird deutlich: Rachsüchtige Geister sind nicht das einzige erschreckende Element des Romans.

Ich kann leider nicht genau zuordnen, wo ich es zuerst gehört habe, aber mittlerweile ist mir mehrfach die Idee begegnet, dass indigene Menschen quasi in einer postapokalyptischen Welt leben: Ihre vertraute Welt wurde zerstört und nun müssen sie in einem feindseligen Umfeld und nur noch mit Bruchstücken ihrer bisherigen Kultur überleben.

Auch Rebecca Roanhorse, Autorin von *Jägerin des Sturms*, erklärte, dass sie sich bei der Schilderung ihres postapokalyptischen Amerika von realen Erfahrungen

indigener Amerikaner\*innen inspiriert worden sei. Ihre Protagonistin, eine Diné, jagt in der von Erdbeben und Flutkatastrophen gezeichneten „sechsten Welt“ Monster. Dabei greift sie auf überlieferte Rituale ihrer Kultur zurück und trifft auf mythische Wesen wie den Trickster Koyote. Roanhorse erwähnte auch, dass sie mit ihrem Buch dem Klischee entgetreten wollte, dass indigene Amerika-



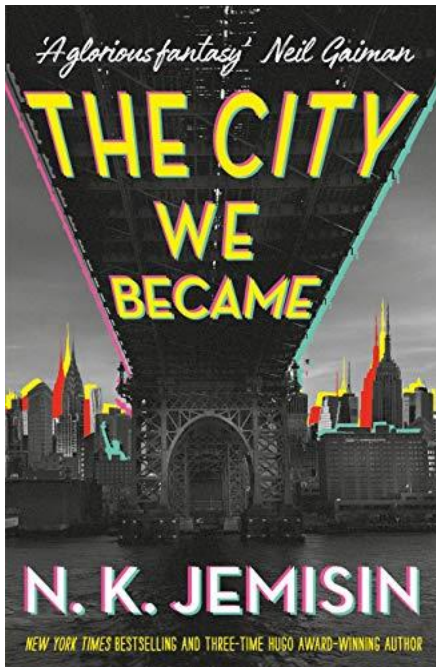
ner\*innen in der Vergangenheit feststecken, und dass es ihr wichtig war, bestimmte visuelle Klischees zu vermeiden und die Lebendigkeit ihrer Kultur zu betonen. (Quelle)

### Finstere moderne Mythen

Viele Autor\*innen haben sich der Idee angenommen, dass die Gottheiten verschiedenster Religionen real sind und unter uns wandeln – da sind z.B. Neil Gaimans Gottheiten, die sich als Immigrant\*innen präsentieren und in *American Gods* im Amerika der Gegenwart um Relevanz kämpfen. In Rick Riordans Jugendbüchern wird die Idee des griechischen Pantheons, das in den USA ein neues Zuhause gefunden hat und dessen halb-menschliche Nachkommen unerbittlich von Monstern gejagt werden, mit einer Menge Humor erkundet.

Sehr düster und blutig geht es hingegen in Cassandra Khaws

*Food of the Gods*, Teil 4 der von mehreren Autor\*innen geschriebenen *Gods and Monsters*-Serie, zu. Durch die Augen des Kochs Rupert Wong, der u.a. für eine Ghoul-Dynastie Menschen appetitlich anrichtet, erhalten Lesende spannende Einblicke in die chinesische und malayische Mythenswelt und lernen z.B. Wesen wie die Kwee Kia (vampirische Föten und Wongs Küchenhelfer) kennen. Wong erzählt uns mit



einer Menge schwarzem Humor von einer Welt, in der Menschen wie er schnell zwischen den Fronten zerrieben werden, wenn sich Gottheiten streiten.

Khaw bricht auch mit dem Euro- bzw. US-Zentrismus, der recht typisch für Urban Fantasy ist. Ein großer Teil ihrer Geschichte spielt in Kuala Lumpur und viele der Wesen, die sie schildert, entstammen außereuropäischen Mythen und Sagen. Aber ihre übernatürliche Welt ist auch explizit interkulturell: Hier begegnen sich Gottheiten und Geschöpfe aus zahlreichen Kulturen und passen sich alle auf ihre Weise neuen Kontexten und Situationen an.

Eine kleine Szene, die mich sehr beeindruckt hat, befindet sich relativ weit am Ende des Buches – entsprechend kommt hier eine Spoiler-Warnung: Es verschlägt Rupert Wong nach London, wo er der Inkarnation eines modernen Mythos begegnet: Jack the

Ripper bzw. einer Kreatur, die auf ihm basiert und von der morbiden Faszination um in genährt wird. Als Rupert schon beginnt, sich ernsthaft Sorgen zu machen, wird er unerwartet gerettet – von der Gottheit der Vermissten, also der Opfer, die kurzen Prozess mit Jack macht. Es ist ein sehr kathartisches Moment und liest sich auch wie ein Kommentar zu einer Kultur, in der Menschen von denjenigen fasziniert sind, die Verbrechen verüben, und in denen Opfer zu bloßen Fußnoten verkommen.

### Ein neues Lieblings-Mikro-Genre

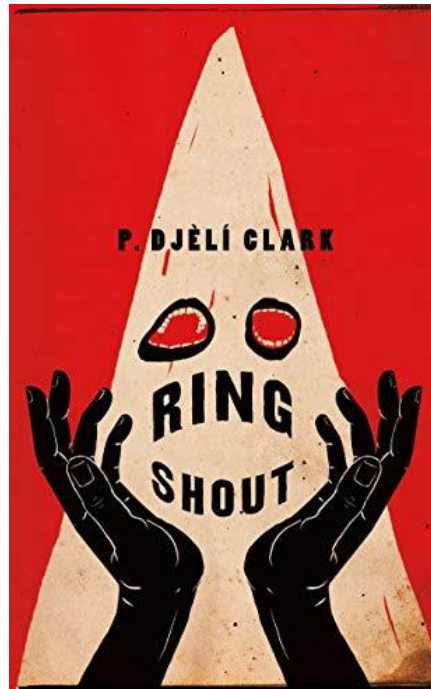
Während sich Lesende bei anderen Autor\*innen bemühen, zu erklären, wieso man diesen bestimmte -ismen nicht zum Vorwurf machen kann, scheinen es die meisten bei H.P. Lovecraft aufgegeben zu haben – der Rassismus des Autors steht ebenso wenig infrage wie sein Einfluss auf das Horror-Genre.

Mittlerweile hat sich jedoch fast schon als Mini-Subgenre der Phantastik etabliert, dass People of Color Lovecrafts Mythologie aufgreifen und kreative Dinge damit anstellen, denen eine anti-rassistische Einstellung zugrunde liegt. Und bisher haben mir alle Bücher dieser Art, die mir begegnet sind, sehr gut gefallen.

Eines der bekanntesten Beispiele dürfte N.K. Jemisin's *The City We Became* sein, wo ein diverses Team aus den Inkarnationen der Stadtteile New Yorks die gierigen Tentakel R'lyehs zurückschlägt und wo die zerstörerischen Einflüsse einer anderen Welt Gentrifizierung und Rassismus in all seinen zeitgenössischen Erscheinungsformen als Vehikel nutzen.

Die\*er schon erwähnte Cassandra Khaw verbindet in *Hammers on Bone* lovecraft'schen Horror, eine Sprache voller ebenso brutaler wie poetischer Metaphern, einen nicht ganz menschlichen Protagonisten, der in

Noir-Tropes denkt, und das London der Gegenwart zu einer kleinen, aber eindrucksvollen Novelle über einen übernatürlichen Kriminalfall mit überraschender Auflösung. Es ist eine Geschichte über Monster und eine von erschreckenden übernatürlichen Einflüssen durchdrungene Welt, aber auch darüber, dass Monster besiegt werden können.



Und P. Djèlí Clark, der mich bereits mit *The Black God's Drums* beeindruckt hat – einer Steampunk-Novelle, die u.a. die haitianische Revolution thematisiert – hat sich mit *Ring Shout* eines anderen historischen Kapitels angenommen: In diesem Roman macht Maryse, eine junge Schwarze Frau mit einem magischen Schwert und zwei exzentrischen Gefährtinnen Jagd auf Ku-Klux: Monster, die sich zwischen den Menschen des Ku-Klux-Clans verbergen, deren Hass ein Einfallstor für die hungrieren Bewohner einer anderen Welt ist.

Clark verflechtet die Stationen einer traditionellen Urban-Fantasy-Geschichte über eine Heldin, die sich einem persönlichen Trauma stellen muss, bevor sie einen übermächtigen Feind besiegen kann, mit der Geschichte von Rassismus, aber auch der Geschichte der Widerstandskraft und kulturellen und politischen Vielfalt unter Schwarzen Menschen in den USA.

## Horror als politisches Genre

Tatsächlich ist es nicht unbedingt überraschend, dass ausgerechnet Horror-Elemente auch eine politische Aufladung haben – Angst ist eines der Gefühle, das politischen Entscheidungen zugrunde liegt und an das regelmäßig appelliert wird, um politische Ziele zu erreichen. Die Frage, wessen Ängste ernst genommen werden, enthüllt viel über die Prioritäten von Gesellschaften.

Wer als Figur, deren Ängste Empathie wecken, im Zentrum eines Horror-Romans steht, wer mit zerstörerischen Einflüssen identifiziert wird, und wer sich diesen auf inspirierende Weise entgegenstellt oder aber auf Mitgefühl auslösende Weise nicht entkommen kann, trägt also einen politischen Unterton in sich. Aber auch die Figur des Monsters, dem seine Außenseiter-Charakteristika beim Überleben helfen, des Monsters, das zurückschlagen kann, kann auf ihre Weise sehr empowernd sein.





# Das Buch der Augen: Eine Geschichte über Alpträum-Multitasking

Werkstattbericht von Swantje Niemann

CN: Anorexie

## Eine Idee wird zum Buch

In diesem Herbst ist mein vierter Roman und erstes Urban-Fantasy-Projekt erschienen, *Das Buch der Augen*. Dieser Roman hat zumindest ansatzweise seit mehreren Jahren in meinem Kopf existiert, aber erst Ende 2019 fügten sich die Puzzleteile auf eine Weise zusammen, die es mir erlaubte, den Großteil der Geschichte in einem hektischen Monat zu Papier zu bringen.

Die Idee hatte weniger mit dem Weltenbau und dem externen Konflikt des Romans zu tun als

vielmehr mit der Protagonistin und einer bestimmten Thematik, die ich verarbeiten wollte. Meine eigene, mittlerweile seit Jahren komplett überwundene Anorexie-Erkrankung ist wahrscheinlich das Beängstigendste, aber auch das auf morbide Weise Faszinierendste, was mir je passiert ist. Ich setze darauf, dass es für ein paar Lesende interessant wird (und leider wahrscheinlich auch für einige Identifikationspotenzial mitbringt – es gibt ein paar deprimierende Statistiken darüber, wie viele Leute von Essstörungen betroffen sind), dem Thema in meinem Buch zu begegnen. Und da ich die unwillkürliche Recherche nun einmal

in einer dunklen Ecke meines Kopfes rumliegen hatte, konnte ich genauso gut etwas damit machen.

Ich habe meist einen Haufen Ideen im Kopf und schaue, wie ich sie auf besonders interessante Weise kombinieren kann. Manchmal kommen sehr ungewöhnliche Kombinationen heraus, aber mit *Das Buch der Augen* bin ich schließlich bei einem sehr traditionellen Urban-Fantasy-Motiv gelandet: Eine junge Frau, die übernatürliche Wesen sehen kann, muss sich erst dem Fakt stellen, dass Monster real sind, und dann den Kampf gegen sie aufnehmen. Parallel gilt es für



sie, sich auch einigen inneren Dämonen zu stellen. *Das Buch der Augen* ist also gewissermaßen eine Geschichte über Albtraum-Multitasking.

### Eine Handvoll wichtiger Entscheidungen

Ich habe mich bewusst entschieden, den Menschen in meinen Romanen keine magischen Fähigkeiten außer der zu geben, die „Grauzone“ oder „Ebene 2“ zu betreten, eine Welt zwischen



unserer und der der Dämonen, die regelmäßig Jagd auf Menschen machen. Ich wollte ein paar milde Horror-Elemente in meinem Buch haben und die Idee, dass ein paar hastig ausgebildete junge Erwachsene es mit gestohlenen Waffen mit Monstern aufnehmen und irgendwie alle nicht so richtig wissen, was sie tun, hat da für mich besser gepasst als die Vorstellung erfahrener, mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestatteter Dämonenjäger\*innen.

Meiner Protagonistin, Renia, kommt auch keine Schlüsselrolle in der großen Konfrontation zwischen Menschen und Monstern zu – *Das Buch der Augen* ist eine Geschichte über eine Person von vielen, die sich einem Problem stellt, das für viele Menschen unsichtbar ist. Es geht um das „Wie“ aber auch das „Warum“ des Überlebens in einer solchen Situation.

Beim Weltenbau des Buches musste ich natürlich darüber

nachdenken, wie sich die Existenz anderer Welten und hungrieriger Monster in der Vergangenheit ausgewirkt hat. Darum gibt es auch einen langen Abschnitt, in dem Renia sich mit ihrer Familiengeschichte beschäftigt. Dabei stolpert sie über einige erschreckende übernatürliche Ereignisse, aber streift auch einige unbehagliche Fragen im Zusammenhang mit deutscher Geschichte.

Wie so oft, habe ich im Verlauf meines Arbeitsprozesses meine Grundidee für den Roman erst in der Planungsphase um diverse Subplots erweitert, um dann während des Schreibens festzustellen, dass ich die Geschichte doch lieber auf ihren Kern reduzieren möchte. Ich war erleichtert, dass die Testlesenden sich trotzdem nicht über zu wenig Komplexität beschwert haben.

Es gibt leider auch ein paar Ideen, die ich sehr mochte, die aber nicht so richtig ins Buch gepasst haben. Hier sind einige davon:

## Ideen, gegen deren Verwendung ich mich entschieden habe:

- Die Dämonen sind ungeträumte Albträume, die sich manifestieren, weil wir alle viel zu wenig schlafen. (Die Idee ist mir in einer Zeit gekommen, in der ich aus irgendwelchen Gründen immer ein leichtes bis mittleres Schlafdefizit hatte, was sich bei mir immer extrem auf die Stimmung auswirkt. Sie gefällt mir eigentlich ganz gut, auch wegen der unterschwelligeren Botschaft, dass wahrscheinlich die meisten von uns etwas mehr Ruhe gebrauchen könnten. Vielleicht mache ich später etwas damit.)

- Alle wissen von der Bedrohung aus der anderen Welt und Renia arbeitet für eine offizielle Organisation, die dagegen kämpft. (Ich finde den Bruch mit dem *Masquerade*-Motiv ganz erfrischend, aber es hätte thematisch nicht gepasst – ich brauchte die Dämonen als ein Problem, des-

sen Tragweite nicht alle Menschen begreifen können. Ich denke aber gelegentlich über einen Science-Fantasy-Roman nach, der ein paar Jahrhunderte später spielt und in dem dann alle wissen, was es mit der Grauzone auf sich hat.)

- Tatsächlich geschrieben, aber nicht mehr im Manuskript: Kleine Interludes, in dem es um andere Dämonenjäger\*innen geht, z.B. die Archäologin Ebele, die das Meer einer anderen Welt erforscht, um herauszufinden, was es eigentlich mit dieser auf sich hat.

## Teamarbeit

Ich hatte noch nie so viele Rückmeldungen zu einem unfertigen Manuskript wie bei *Das Buch der Augen* – gleich mehrere Test- und Sensitivity-Leser\*innen haben mich unterstützt. Beim Sensitivity-Reading ging es darum, ob die Liebesgeschichte zwischen Renia und einer anderen Frau über-

zeugen kann, und ob eine Nebenfigur mit türkischer Migrationsgeschichte überzeugend geschildert ist. Wie bereits bei *Drúdir – Schatten und Scherben* fand ich die Erfahrung sehr bereichernd und denke, dass jetzt einige Details stimmiger sind. Aşkın-Hayat Doğan hat mich z.B. darauf hingewiesen, dass der Name einer Figur nicht zu ihrem Alter passte und auch Sarah und Veronika hatten wertvolle Anmerkungen, die noch über die Punkte, zu denen ich sie um ihre Meinung gebeten hatte, hinausgingen.

Also geht neben dem üblichen Dank an meine Familie auch viel Dankbarkeit an Judith Madera, Nora Bendzko, Jennifer Pfalzgraf, Veronika Serwotka, Noah Stoffers, Aşkın-Hayat Doğan, Murphy Malone, Bea Ossowski und Nadja Kasolowsky. Mir haben nicht nur die Verbesserungsvorschläge, sondern auch die Ermutigungen der Testlesenden sehr geholfen. Die meisten

von ihnen haben übrigens entweder spannende, kreative Sachen veröffentlicht oder werden das bald tun – schaut auf jeden Fall mal auf ihren Seiten oder Social-Media-Profilen vorbei.

Insgesamt habe ich in den Jahren seit der Veröffentlichung meines Debüts gelernt, was für einen Unterschied es macht, ob man allein arbeitet oder Kontakt zu anderen Schreibenden hat. Schreiben selbst kann nach wie vor sehr einsam sein, aber der Austausch ist wertvoll und motivierend. Das ist tatsächlich eine der wenigen „Weisheiten“, die ich Menschen mitgeben würde, die gerade mit dem Schreiben anfangen: Vergleiche nicht das Resultat dessen, was ihr allein gemacht habt, mit der Teamarbeit anderer Menschen. Testlesende, Lektor\*innen, Korrektor\*innen und befreundete Schreibende, mit denen man an Ideen feilen kann, sind eine unglaublich wertvolle Hilfe, und in Schreibenden-Bubbles schwirren

einige sehr gute Denkanstöße über das eigene Schreiben herum.

### Von der High-Fantasy-Trilogie zum Urban-Fantasy-Einzelband

Der Kontrast zwischen meinen ersten veröffentlichten Romanen, einer High-Fantasy-Trilogie, und *Das Buch der Augen* ist groß. Während mein Debütroman, *Drúdir – Dampf und Magie*, nicht weniger als 7 Erzählperspektiven hat, und die Hauptfiguren in



© privat

internationale Politik verwickelt werden, ist *Das Buch der Augen* gradliniger und fokussierter. Auch wenn sich Renias Geschichte vor dem Hintergrund eines Konflikts mit großer Tragweite abspielt, ist sie letztlich sehr persönlich. Deshalb war mir auch von Anfang an klar, dass ich dieses Buch in der ersten Person schreiben werde. Auch, weil die Dinge, die Renia nicht bemerkt, genauso wichtig sind wie die, die sie sehen kann.

Insgesamt war mein Mindset für diesen Roman sehr anders und ich denke, das hat auch mit Erwartungen an verschiedene Genres zu tun. Bei High Fantasy sind mir natürlich auch die einzelnen Figuren und ihre inneren Konflikte wichtig, aber ich neige in diesem Genre mehr dazu, quasi aus der Vogelperspektive große gesellschaftliche Strukturen zu erkunden und habe auch weniger Hemmungen, sie über den Haufen zu werfen (rückblickend hätte ich in den *Drúdir*-Romanen

eigentlich gerne noch mehr Über-den-Haufen-werfen von Seiten meiner Hauptfiguren gehabt – irgendwie sind viele von ihnen recht konservativ geraten).

Natürlich sind politische und gesellschaftliche Fragen auch in Urban Fantasy relevant und können sich auch teils weniger hinter Metaphern verstecken als in der High Fantasy – immerhin sind die Erfahrungen der Protagonist\*innen hier wahrscheinlich maßgeblich von den gesellschaft-

lichen Gegebenheiten der Gegenwart geprägt und die Gestaltung der übernatürlichen Aspekte kann immer auch politische Implikationen haben. Oft jedoch ist der Fokus ihrer Darstellung etwas enger, persönlicher. Das und der vergleichsweise einfache externe Konflikt haben mir viel Raum gegeben, mich auf Renia und ihre inneren Konflikte zu konzentrieren, ohne dass das Buch dadurch extrem lang wird. Damit will ich natürlich nicht sagen, dass alle Urban-Fantasy-

Romane einen eher persönlichen Fokus oder Hemmungen haben, den Status-Quo der Alltagswelt allzu sehr zu erschüttern. Wie in allen Phantastik-Subgenres ist hier eine große Vielfalt von Themen, Geschichten, Figuren und Stimmungen möglich und das ist einer der Gründe, wieso ich gerne mehr Urban-Fantasy schreiben möchte.

**Interview mit Swantje Niemann**







Netflix (Juni 2021)  
Drehbuch: Zig Marasigan, Mihk Vergara, Tanya Yuson  
Regie: Jay Oliva, Tim Divar, David Hartman, Mel Zwyer  
Freigabe: FSK 18  
Genre: Urban Fantasy / Krimi

## Trese – Hüterin der Stadt

Eine Rezension von Swantje Niemann

Die 2021 erschienene Netflix-Serie *Trese* basiert auf den ersten drei Ausgaben der gleichnamigen Graphic Novel von Budjette Tan und Kajo Baldissimo. In sechs relativ kurzen Episoden (je 25-33 Minuten) spürt Alexandra Trese Verbrechen mit magischer Komponente nach. Als „Lakan Babaylan“ übt sie eine Mittlerrolle zwischen Menschen und den verschiedenen Stämmen übernatürlicher Weisen aus, und überwacht die Einhaltung der Übereinkunft zwischen den Stämmen. *Trese* verbindet Anime, klassische Urban-Fantasy-Motive und philippinische Folklore zu einer spannenden Mischung.

Die Serie beginnt auf einer Straßenbahnbrücke in Manila: drei

junge Frauen werden von vampirartigen Aswang angegriffen und ein düsteres Voice-Over erklärt uns, dass feindselige Menschen nur eine von vielen Gefahren sind, die auf den Straßen des nächtlichen Manila drohen. Kurz darauf lernen wir Alexandra Trese kennen. Die junge Frau hilft der Polizei dabei, mehrere Verschwundenen-Fälle und den Mord an einem Geist aufzuklären.

Die erste, bei aller Action auch sehr expositionslastige Episode gibt einen Einblick in Alexandras Kindheit und erklärt ihre Rolle, aber lässt auch einige Fragen offen – zum Beispiel, was es mit ihren beiden Leibwächtern auf sich hat, deren Gesichter sich in



Masken verwandeln, sobald Gefahr droht. Einige dieser Fragen werden im weiteren Verlauf der Serie beantwortet.

Im Stil von Serien wie der Buchserie *Dresden Files* liefert die Netflix-Serie *Monster der Woche* Geschichten, durch die wir verschiedene mythische Wesen kennenlernen. Diese sind auf spannende Weise in das Manila der Gegenwart integriert- wir lernen z.B. einen Blitzgott kennen, der einen Stromkonzern leitet, erfahren, dass die Geister der Toten einen Zug in die Unterwelt nehmen, oder sehen, dass einer von Alexandras Verbündeten anscheinend in ihrem Handy lebt.

*Trese* greift nicht nur übernatürliche Konflikte auf, sondern streift auch Themen wie Korruption und Polizeigewalt. Schwarz-weiße Rückblenden geben einen Einblick in Alexandras ungewöhnliche, von Gewalt und Verlust geprägte Familiengeschichte

und weitere wichtige Kontextinformationen für die Gegenwart. Am Ende stellt sich heraus, dass es verborgene Zusammenhänge zwischen den einzelnen Episoden gibt und was es mit der Prophezeiung um Alexandra auf sich hat, auf die immer wieder angespielt wird. Die Identität des Hauptantagonisten ist schließlich keine große Überraschung, aber trotzdem wartet das Ende mit einigen Twists auf, die ich nicht vorhergesehen habe.

Wie bereits erwähnt, sind viele Elemente von *Trese* vertraut: Eine Urban-Fantasy-Welt, in der finsternen Seiten verschiedener Welten aufeinanderstoßen, Mordfälle, die es aufzuklären gilt, und eine schlagkräftige Hauptfigur mit magischen Kräften, die mit ihrer verantwortungsvollen Rolle ringt. Die Serie erinnert daran, wieso dies aus gutem Grund beliebte Bausteine des Genres sind, und bietet zusätzlich einen spannenden Einblick in die Mythenwelt einer anderen Kultur.

*Trese* bleibt dabei durchgehend unterhaltsam und Alexandra ist einerseits eine kompetente, wehrhafte Protagonistin, aber weckt auch immer wieder Mitgefühl.

Schwächen der Serie sind, dass ein wenig zu viel Exposition in die erste Episode gequetscht ist, und dass die Dialoge sich teilweise etwas steif und klischeehaft anfühlen - so murmelt Alexandra z.B. mehr als einmal et-



was über einen nahenden Sturm und ähnliches. Aber es gibt auch immer wieder ungezwungene, sympathische Interaktionen zwischen Figuren.

*Trese* kann auch visuell überzeugen – viele Figuren haben interessante, einprägsame Designs und einige Nebenfiguren wecken allein schon durch ihr Äußeres eine Menge Interesse. Die Bilder von *Trese* erzeugen einerseits eine düstere Atmosphäre, aber spielen auch gekonnt mit dem

Kontrast zwischen dem Übernatürlichen und dem Alltäglichen.

Die zahlreichen Action-Szenen stecken voller magischer Lichter, Schwerkraft-ist-optional-Choreografien und Waffen mit magischen Sonderfunktionen und kommen insgesamt sehr animemäßig rüber. Die Animation hätte jedoch meiner Meinung nach die Wucht von Angriffen noch etwas besser rüberbringen können. Die musikalische Untermalung ist ebenfalls gut gelungen,

gerade das Lied, das während des Intros spielt.

### Fazit

*Trese* hat kleine Schwächen, aber bietet insgesamt ausgezeichnete Unterhaltung und einen spannenden, neugierig machenden Einblick in die Sagenwelt der Philippinen. Die sechs Episoden, in denen eine Menge Plot, Weltbau und Figurenentwicklung untergebracht sind, bieten sich zum Binge-Watchen an.





Autor: Tad Williams  
Verlag: Klett-Cotta (2013)  
Originaltitel: *The Dirty Streets of Heaven*  
Reihe: *Bobby Dollar*, Band 1  
Genre: Urban Fantasy

Hardcover mit Schutzumschlag  
576 Seiten, 22,95 EUR  
ISBN: 978-3608938340  
(inzwischen auch als Taschenbuch oder eBook erhältlich)

## Die dunklen Gassen des Himmels

Eine Rezension von Judith Madera

Bobby Dollar ist ein lausiger Engel, allerdings macht er seinen Job als himmlischer Anwalt gut: Nach dem Tod eines Menschen übernimmt er die Rolle des Verteidigers und führt dem Richter, einem hohen Engel, Beweise für den guten Kern der Seele vor. Doch er hat auch stets einen Gegenspieler: einen höllischen Ankläger, der jede unlautere Tat auf den Tisch bringt, sei sie noch klein. Ziel von Himmel und Hölle ist es, so viele Seelen wie möglich für ihre Seite zu gewinnen. Wer ein guter Mensch war, hat dank Anwaltsengeln wie Bobby nichts zu befürchten, doch manchmal gibt es auch Seelen, die die Hölle verdient haben. Zumindest denkt Bobby so, denn er stellt die himmlische Ordnung

in Frage. Doch er hat schon vor Langem gelernt, solche Gedanken für sich zu behalten.

In seiner Freizeit hängt Bobby gerne in seiner Lieblingsbar, dem *Compasses*, ab – zusammen mit anderen himmlischen Anwälten, die allesamt so gar nicht ins Bild eines Engels passen. Sie sind eben erdverbunden und genießen die Vorzüge eines menschlichen Körpers. Auch Alkohol und Sex gehören dazu. Die Welt ist trotz leiser Zweifel in Ordnung, als Bobbys bester Kumpel Sam einen Anwaltsazubi zugeteilt bekommt. Einen milchgesichtigen Engel, der direkt aus dem Archiv kommt und damit niemals eine Vorbildung genossen hat. Und dann verschwindet

plötzlich eine Seele. Sie ist bei ihrer Verhandlung einfach nicht da, was sogar den höllischen Ankläger aus der Fassung bringt. Dieser wird am Tag danach tot aufgefunden und Bobby in den Himmel berufen, um sich einen mächtigen Anschiss abzuholen. Und dann soll er auch noch einem Höllenfürsten etwas gestohlen haben ...

Die ganze Geschichte ist ein einziger Schlamassel: Bobby Dollar ist eigentlich ein guter Kerl, auch wenn er an den Plänen des Himmels zweifelt. Doch seinen Job hat er bisher immer gut gemacht. Warum will ihm irgendjemand etwas anhängen? Ist es etwas Persönliches, was nicht verwunderlich wäre, oder ist er einfach ein Bauernopfer? Bobby ist ein typischer Noir-Charakter, samt losem Mundwerk und coolen Aktionen, wenn er beispielsweise Silberkugeln schießend vor einer teuflischen Bestie flieht. Dabei hat er manchmal unglaubliches Glück, allerdings macht es

ihn umso sympathischer, dass er verletzbar ist. Denn er gesteht den Lesenden oftmals, dass er eine Scheißangst hat. Doch er ist nicht der Typ, der sich verkriecht oder lange nachdenkt. Er muss einfach etwas tun und dieser blinde Aktionismus kostet ihn mehrmals fast den Kopf.

Tad Williams erzählt seinen Roman aus Bobbys Sicht, der die verzwickte Geschichte mit Sarkasmus und Kopfschütteln vorträgt, als würde er sie an der Bar einem Kumpel erzählen. Unterstrichen wird dieser Stil durch diverse Kommentare, die sich direkt an die Leser\*innen richten und erklären, wie Himmel und Hölle zusammenhängen, oder dass es für Bobby normal ist, kopflos zu handeln. Spritzige Dialoge runden den coolen Stil perfekt ab. Der Übersetzerin ist es dabei gelungen, den derben Humor ins Deutsche zu übertragen (was gar nicht so einfach ist), sodass das wahnsinnige Leseerlebnis dem Original recht nahe-

kommt. Tad Williams verzichtet diesmal auf seine typischen Ausschweifungen und erzählt die Story locker und rasant. Nahezu jede Szene trägt unmittelbar zur Handlungsentwicklung bei und so kommt man kaum dazu, das Buch einmal zur Seite zu legen.

Die Idee von Himmel und Hölle baut auf christlichen Glaubens-elementen auf und wird phantastisch ausgeschmückt: Während die Anwälte als erdverbundene Engel in Menschenkörpern stecken, sind die himmlischen Engel ätherische Wesen, die man in weiblich, männlich oder beides beziehungsweise keins von beidem einteilen kann. Sie sind sprichwörtlich schrecklich schön, ebenso wie die himmlische Stadt, die an einen harmoniedurchtränkten, leuchtenden Garten Eden erinnert. Bobby fühlt sich dort allerdings nicht wohl. Die höllischen Kreaturen zeigen dafür gerne, woher sie kommen und wie viel Bosheit in ihnen steckt. Schon in menschlicher

Gestalt geben sie sich gerne hässlich (oder auch betörend schön, wenn sie jemanden verführen und verderben wollen). Als Ankläger setzen sie auf ein abstoßendes und einschüchterndes Aussehen und sind recht unsympathische Gesellen.

Tad Williams stattet auch seine Nebencharaktere mit individuellen Merkmalen aus, wobei ein paar Gestalten schon extrem skurril sind: Fatback beispielsweise, der von der Hölle beschissen wurde und nun am Tag als Schwein im Menschenkörper lebt und in der Nacht als Mensch im Schweinekörper. Er versorgt Bobby mit wichtigen Informationen, die dem Anwaltsengel auf

der Suche nach der Wahrheit das Leben retten könnten – oder ihn erst auf die richtige Spur bringen. Dann gäbe es da noch Foxy Foxy, einen Albinoasiaten, der wahrscheinlich so etwas wie ein Geist ist – und ein Hehler. Die Gräfin von Coldhands hingegen ist eine finstere Dämonin, die ebenfalls in den Fall mit der verschwundenen Seele verwickelt ist. Obwohl er ein Engel ist, findet Bobby die eiskalte Gräfin verdammt heiß.

### **Fazit**

*Die dunklen Gassen des Himmels* bietet Lesespaß pur: ein himmlischer Anwalt mit menschlichen Schwächen, widerwärtige Dä-

monen, eine komplexe Story voller Überraschungen und eine gehörige Portion schwarzer Humor – das sind die Zutaten für ein cineastisches Leseerlebnis, wie es nur Tad Williams kreieren kann. Die Geschichte um Bobby Dollar glänzt mit Witz, Charme und knackigen Dialogen. So muss Urban Fantasy sein: actionreich, übernatürlich und wahnsinnig unterhaltsam!

**Interview mit Tad Williams**  
(2013)

**Rezension zu *Die Hexenholzkrone - Der letzte König von Osten Ard***



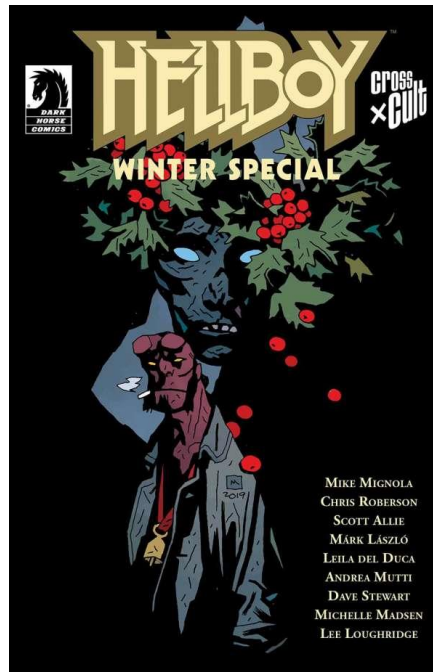
## Comics und Urban Fantasy

Ein Artikel von Markus Drevermann

Comics und Urban Fantasy ist eine mehr als interessante Thematik. Denn gerade bei Comics stellt sich die Frage, wo fängt Urban Fantasy an und wo hört sie auf? Die Grenzen sind fließend und beim genauen Hinsehen werden sie eher noch ungenauer als auf den ersten Blick.

Das offensichtlichste Beispiel für Urban Fantasy im Comicformat ist so gut wie jede Superheldenstory. Ihre Kräfte mögen die Helden häufig durch einen Laborunfall oder ähnliches erhalten haben, aber diese erscheinen im überwiegenden Teil wie Magie. Bestes Beispiel sind hier die X-Men. Hier stammen die Superkräfte von einer genetischen Mutation, die jedem Helden und

Schurken bestimmte Fähigkeiten gewährt. Hier hätte man Urban Fantasy in Reinkultur, denn die X-Men und andere Superhelden



erleben ihre Abenteuer (meist) in der Gegenwart bzw. der Gegenwart ihrer Entstehungszeit. Sie bekämpfen sich aufs Bitterste und ihre Kräfte von Gedankenlesen bis hin zur Kontrolle über Feuer und Eis könnten nicht eindeutiger der Fantasy zugerechnet werden, bei der Magier die Rolle der Mutanten übernehmen. Neben den X-Men gibt es selbstverständlich weitere Beispiele, wie die Fantastic Four, die ihre Kräfte aus dem All mitbringen, Superman, der aufgrund der Sonne übermenschlich ist, Flash, der einen Laborunfall hatte, Wonder Woman, die göttliche Kräfte besitzt oder Green Lantern, der seine Macht durch einen Ring bekommt.

Neben diesen Superhelden gibt es aber auch jene, deren Ansatz mehr dem Horrorgenre zuzurechnen ist. Spawn wäre das Paradebeispiel hierfür. Einst zur Hölle gefahren, wurde er von einem ihrer Herrscher mit Kräften ausgestattet, die er nun für das Gute einsetzt. Oder Hellboy, der von Rasputin beschworen wurde und nun für die Behörde zur Untersuchung und Abwehr paranormaler Erscheinungen, B.U.A.P., gegen Monster, Geister



und Dämonen aller Art kämpft. Beide „Helden“ bestreiten ihre Abenteuer in unserer Welt und Zeit und treffen dabei auf Gegenspieler, die ihnen häufig genug ebenbürtig sind.

Selbst wenn sie keine Superkräfte haben, können Superhelden zur Urban Fantasy dazugerechnet werden. Batman ist im Prinzip ein „normaler“ Mensch, seine Gegner jedoch reichen von einfachen Dieben bis hin zu Super-schurken mit besonderen Fähigkeiten. Teilweise kommt sogar Magie ins Spiel, wenn Batman auf Zatanna, Constantine oder Dämonen trifft. Und spätestens dann vermischen sich Fantasy, Horror und Krimi/Thriller für eine meist spannende Geschichte, die phantastischer nicht sein könnte. Urban Fantasy ist also allein durch die Superhelden ein großes Thema in Comics.

Obwohl sie die Wahrnehmung für Urban Fantasy bestimmen, so sind die Superhelden jedoch nicht die einzigen Vertreter des

Genres. Während sich die US-amerikanische Comicwelt sehr stark in Richtung Superhelden entwickelt hat, ging Europa einen anderen Weg. Hier gibt es kaum Vertreter ihrer Art, was daran liegen mag, dass es keine großen Städte mit überdimensionalen Wolkenkratzern zur Zeit ihrer Hochzeit gab, wodurch sie zunächst nicht so sehr ihren Weg über den Atlantik fanden. Abgesehen davon, dass eine gewisse Maus eindeutig eine enorm hohe Popularität in Europa genoss. Ebenso wie die Looney Tunes. Beide bestimmten gerade in Europa die Wahrnehmung von amerikanischen Comics und Cartoons.

Italien ist zum Beispiel nach wie vor das Land, in dem Disneycomics am populärsten sind. Dort wurden schon sehr früh eigene Disneycomics produziert, die mehr als einen Klassiker hervorbrachten. Wichtigste neue Figur aus Italien dürfte Phantomias sein, das Rächer- und Superhelden-Alter-Ego von Donald. Co-

mics von Disney sind außerdem sehr leicht der Urban Fantasy zuzurechnen – abgesehen davon, dass Mäuse und Enten die Hauptfiguren sind. Denn Micky und Donald sowie alle ihre Freunde und Gegner leben in einer Welt, in der die absurdesten Erfindungen neben Magie existieren. Häufig sind Fantasy und Science Fiction in einer Geschichte vorzufinden und mit Blick auf Micky X, einem der großen modernen Klassiker, kommt sogar Horror hinzu. Diese Entwicklung ist keineswegs neu, denn spätestens seit dem großen Carl Barks und der Einführung von Dagobert Ducks Erzfeindin Gundel Gaukeley ist Magie fest in Entenhausen etabliert.

Davon abgesehen entwickelte sich eine große Comicszene in Frankreich und Belgien mit einigen Heftveröffentlichung, in denen heutige Klassiker ihren Weg an die Öffentlichkeit fanden. Die Magazine *Tintin*, *Pilote* und *Spi-*

*rou* sind dabei vermutlich die Bekanntesten. Hier griffen Autoren und Zeichner wie Peyo, Hergé, Maurice Tillieux, André Franquin, Jijé, Morris und viele andere mehr zu Bleistift und Papier.

Und auch hier gibt es selbstverständlich so einiges an Urban Fantasy zu entdecken, selbst wenn so manche die entsprechenden Comics vielleicht nicht diesem Genre zuordnen würden. *Tim und Struppi* ist zunächst einmal einer der großen Abenteuercomics der Ligné Claire und dementsprechend ist der Gedanke an Fantasy nicht der Erste, der einem in den Sinn kommt, wenn Hergés Schöpfung erwähnt wird. Meist wird *Tim und Struppi* mit gut geschriebenen Geschichten, die so einigen Humor enthalten, in Verbindung gebracht, wenn sich nicht in der Erinnerung die Wahrnehmung des Comics auf Kapitän Haddocks Flüche und Schulzes und Schulzes Unfähigkeit beschränkt. Tatsächlich gibt es bei *Tim und Struppi* häufiger

phantastische Elemente. Teils können sie der Science Fiction zugeordnet werden, wie ganz prominent bei *Reiseziel Mond*, teils sind sie etwas surreal – Beispiel hierfür wäre *Die schwarze Insel*, in der Realität und Traum vermischt werden – und teils finden Elemente der Fantasy ihren Weg in die Geschichten. Zwei Alben stechen hier heraus. Da wäre der Zweiteiler *Die sieben Kristallkugeln / Der Sonnentempel* und *Tim in Tibet* zu nennen. Im erstgenannten Zweiteiler bekommt es Tim mit Mumien und einem Fluch der Inkas zu tun. Der hat gleich mehrere Professoren getroffen, die alle zusammen mit Professor Bienlein einst auf einer Expedition in den Anden waren. Hergé greift hier auf das geheimnisvolle einer untergegangenen Kultur und dem gruseligen Potenzial von Mumien zurück. Die Auflösung im zweiten Band geschieht zwar nicht durch Magie, aber *Die sieben Kristallkugeln* ist definitiv mit der wiederbelebten Mumie und in Frank-

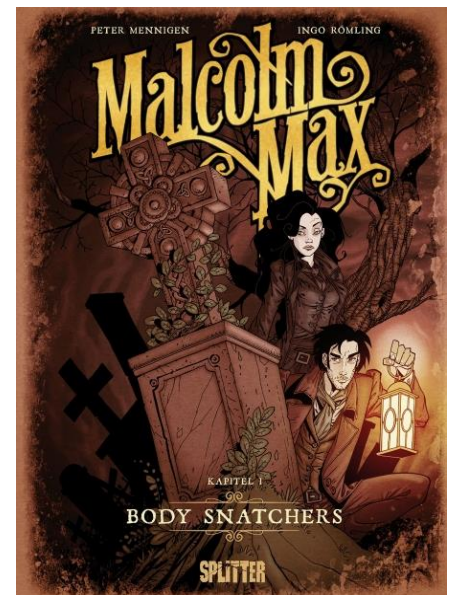
reich spielend der Urban Fantasy zuzuordnen. *Tim in Tibet* ist da etwas schwieriger in der Bewertung, da Tim hier im Gebirge auf den Yeti trifft. Dies passiert nicht direkt in einer Stadt, aber trotzdem dürfte die Einordnung in das Genre gerechtfertigt sein, schließlich ist Tim als Reporter eindeutig in unserer Realität verankert.

Ein zweiter großer frankobelgischer Klassiker muss ebenfalls erwähnt werden: *Spirou & Fantasio*. Und dies nicht erst seitdem André Franquin die Geschicke des Pagen übernommen hatte. Zuvor hatte bereits Jijé erfolgreich Elemente der Fantasy in Geschichten über Spirou und seine Freunde eingebunden. Unter anderem befand sich Spirou auf einem Bauernhof, auf dem ihn die Tiere bedienten und Hans Tinnev, ein Chemiker, entwickelte einen Weg sich unsichtbar zu machen; ein geradezu klassisches Motiv der Phantastik. Mit André Franquin kamen dann weitere Elemente hinzu, die ei-

nerseits mehr in Richtung Science Fiction gehen, andererseits aber auch sehr phantastisch anmuten. Zyklotrop und der Graf von Rummelsdorf mögen Wissenschaftler sein, aber ihre Erfindungen sind häufig genug mehr als nur Science Fiction, teilweise rücken Geschichte und Auswirkungen von Graf von Rummelsdorf Spirou mehr in Richtung Urban Fantasy. Dafür spricht auch das Marsupilami, jenes Wundertier aus dem Dschungel Palumbiens, das immer wieder kräftig mitmischt und in Rummelsdorf lebt.

Endgültig in den Bereich der Urban Fantasy gelangten *Spirou & Fantasio* mit Jean-Claude Fournier. Der Bretone brachte die Sagen und Legenden seiner Region in die Geschichten über Spirou und seine Freunde ein. Absoluter Höhepunkt dieser Entwicklung war neben einem Aufeinandertreffen seiner Figur Bizu mit Spirou und Fantasio, das Album *Alles wie verhext*. Hier tritt die uralte Sagengestalt des

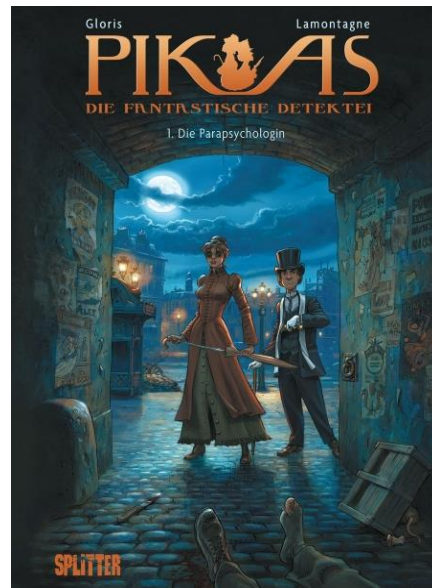
Anku auf und nimmt eine entscheidende Rolle in der Handlung ein. Wer weiter in die Vergangenheit der frankobelgischen Comics sieht, wird noch weitere Beispiele finden. Häufig genug in der Realität verankert und eigentlich immer eine logische Erklärung findend, sind so manche Comics mit einem Hauch (Urban) Fantasy versehen. Bei Blake und Mortimer, deren Abenteuer von Edgar P. Jacobs zu Beginn der 50er Jahre geschrieben wurden, gibt es auch



immer wieder Einflüsse, die nicht von dieser Welt sind.

Jedoch gibt es auch heute noch Urban Fantasy im Comicbereich. Sogar mehr denn je. Denn seit einigen Jahren erleben Fantasy und Science Fiction einen wahren Boom in der Comicwelt. Ganz besonders beliebt ist die Zeit um die Jahrhundertwende des 19. zum 20. Jahrhundert. Diese Zeit, die weit genug in der Vergangenheit liegt, um die Phantasie anzuregen und gleichzeitig noch nicht so weit zurückliegt, dass ihre Spuren noch überall zu sehen sind, übt auf viele eine ganz besondere Faszination aus. Viele der Figuren und Charaktere, die heute so ikonisch sind, sind zu diesem Zeitpunkt entstanden und erfahren eine ihrer vielen Renaissance, wenn diese überhaupt benötigt werden. Und so trifft Sherlock Holmes auf Vampire, Chutulukulte und andere übernatürliche Geschehnisse. Abraham Van Helsing legt sich nicht

nur mit Dracula an, sondern auch mit Jack the Ripper. Und in *Shi* kämpfen zwei Frauen um ihre Selbstbestimmung vor dem Hintergrund des viktorianischen Englands, in dem Dämonen auftauchen. Die Themen sind so vielfältig, wie das Genre Fantasy nur sein kann. Autoren und Zeichner lassen ihrer Kreativität freien Lauf und finden immer neue Wege, Geschichten mit einem mehr oder weniger großen Schuss Fantasy zu erzählen. Dabei greifen sie nicht nur auf die



bereits erwähnten bekannten Charaktere zurück. Es entstehen neue, interessante Figuren, die in vielen Fällen, hoffentlich noch viele Abenteuer erleben.

Die Ermittler aus *Pik As* sind hierfür ein Beispiel. In mittlerweile sieben Alben legen sie sich mit übernatürlichen Mächten an und sorgen für humorvolle Unterhaltung. Ähnlich sieht es mit *Malcolm Max* von Ingo Römling und Peter Mennigen aus. Auch hier führen die Ermittlungen von Malcolm Max und seiner Partnerin, die Halbvampirin Charisma Myskina, immer wieder zu seltsamen Ereignissen und Rätseln. Bereits 2008 als Hörspiel geschaffen, treiben sie ihr Unwesen ebenfalls im viktorianischen England. Die Atmosphäre der Schauerromantik wird von den beiden Schöpfern perfekt eingefangen. Serviert werden ihre Abenteuer mit einer großen Portion schwarzen Humors und Selbstironie.

*Gambert* spielt zwar in der Gegenwart, wird dafür aber umso

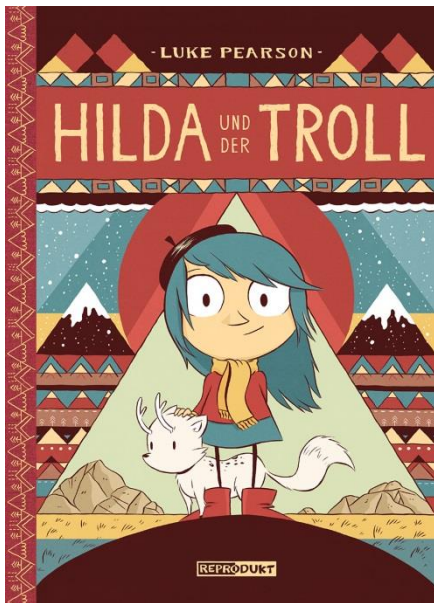


fantasylastiger. Der ehemalige Gott des Bieres lebt in einem Wald mit wenigen Freunden, die alle ihre besonderen Fähigkeiten haben. Was sich zunächst wie eine simple Idee anhört, entpuppt sich als ein richtig guter Funny, der leider mit seinem dritten Band bereits vorüber ist und mit seinem Ende überraschend Tiefe beweist und dabei einen sehr emotionalen Ab-

schluss findet. Und auf keinen Fall ist *Gambert* mit all seinen Anspielungen ein Comic für Kinder. Er kann von ihnen gelesen werden, voll zur Geltung kommt er jedoch erst für einen erwachsenen Leser.

Für Kinder sind eher die *Mumins*, *Benni Bärenstark* oder *Die magische Spieluhr* geeignet. In jedem dieser Comics wird unsere reale Welt mit einem oder mehreren Fantasyelementen angereichert. Die *Mumins* sind Fabelwesen der finnischen Sagenwelt, *Benni Bärenstark* besitzt die ursprünglichen Superkräfte eines Supermans, große Kraft und Geschwindigkeit, und erlebt seine Abenteuer in einer Kleinstadt und *Die magische Spieluhr* verbindet unsere Welt mit Pandorient, einer Welt, in der seltsame Wesen und Magie existieren. Es könnten noch sehr viele Beispiele aufgeführt werden, die

Liste ist praktisch unendlich, letztlich zeigt sich nur eins: Urban Fantasy ist im Comicbereich so lebendig wie selten zuvor. Wer will, findet etwas für sich, und die Auswahl wird beständig größer und durch Verfilmungen wird so mancher Comic, wie z.B. *Hilda* zu Recht bekannt. Das einzige, was zwischen dem Ausflug in eine phantastische Welt und einem selbst steht, ist der Weg zum Comicladen, in dem sicher noch vieles mehr auf seine Entdeckung wartet.



*Rezension zu Geschichten aus dem Hellboy-Universum XII*

*Rezension zu Malcolm Max - Body Snatchers*

*Rezension zu Die Magische Spieluhr - Willkommen in Pandorient*



Autor: Zidrou  
Zeichner: Homs  
Verlag: Splitter (2017)  
Reihe: *SHI*, Band 1 von x  
Genre: Urban Fantasy / Thriller

Gebundene Ausgabe  
56 Seiten, 14,80 EUR  
ISBN: 978-3958395251

## SHI – Am Anfang war die Wut ...

Eine Rezension von Markus Drevermann

London 2017. Sir Barrington wird von einer Mitschuld am Tod eines Jungen durch eine Antipersonenmine, die sein Unternehmen herstellte, freigesprochen. Kurz darauf wird ein Anschlag mit eben einer solchen Mine verübt. Die Spur führt weit in die Vergangenheit – zu einer Organisation von Frauen im alten England, die sich selbst Shi, Tod, nennt.

London im Mai 1851. Die erste Weltausstellung findet in der britischen Hauptstadt statt. Colonel Winterfield und seine Familie besuchen selbstverständlich dieses gesellschaftliche Großereignis. Mit dabei ist seine Tochter, die äußerst selbstbewusst und emanzipiert ist. Sie

interessiert sich für die aufkommende Photographie und macht eine schreckliche Entdeckung. Als sie eine Japanerin als Teil der Ausstellung ablichtet, entdeckt sie, dass die Frau ein totes Kind in den Armen hält. Jennifer ist bestürzt und will ihr unbedingt helfen. Jedoch ist das für sie als Frau in jener Zeit nicht so einfach. Und plötzlich nimmt das Leben der beiden Frauen eine sehr unerwartete Wendung, in deren Zuge sie ungewöhnliche und überraschende Freunde finden.

Zwei Frauen, die aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen und zu Freundinnen werden, stellt Zidrou in den Mittelpunkt seiner neuen Serie *SHI*.

Und gleich zu Beginn tritt er mächtig auf das Gaspedal. Der Leser wird direkt hineingeworfen in eine Geschichte, die Thriller und Drama zugleich ist. Zunächst gibt es zwei Prologe und diese machen klar, dass *SHI* etwas wirklich Großes werden könnte. Denn Zidrou spannt bei der Handlung einen Bogen von der Gegenwart zum Jahr 1851, dem Jahr der ersten Weltausstellung.

Seine Handlung entwickelt Zidrou aus den Gegensätzen der Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Die Damen sollen eigentlich nichts weiter als hübsch anzusehen sein, während die Männer sich den wichtigen Dingen widmen, alles für das Britische Königreich tun und sich um die Politik kümmern. Gerade darin liegt aber sehr viel Sprengkraft. Die Männer, unter anderem Jennifers Vater, die nach außen so ehrenhaft tun, sind hinter verschlossenen Türen verkommener als zunächst erwartet werden

konnte. Selbst ein angesehener Mann wie der Reverend ist eigentlich nichts weiter als zutiefst verkommen und geht durch Erpressung der Befriedigung einer seiner Perversionen nach. Jennifer hingegen ist weit fortschrittlicher für die Zeit und vor allem als ihre Mutter und deren Freundinnen. Ihre sexuelle Freiheit hat ihr bereits Schwierigkeiten eingebracht und sie ist mehr geduldet von ihrer Familie, als wirklich akzeptiert. Genau wie ihr Onkel, der zwar Arzt ist, aber von ihrem Vater nicht für voll genommen wird.

Diese Personen lässt Zidrou auf Kita treffen, eine Japanerin, die vermutlich wegen der Weltausstellung in London ist und ein außergewöhnliches Tattoo auf dem Rücken trägt. Als Jennifer sie auf der Ausstellung sieht und merkt, dass Kita ein totes Kind in den Armen hält, explodiert das Pulverfass, auf dem die Familie Winterfield schon immer gesessen hat. Den Colonel interessiert

nicht, was mit der Japanerin und ihrem Kind passiert und erweist sich als äußerst hartherzig. So ist es an Jennifer und ihrer neugeborenen Verbündeten Pickles (und mit der Hilfe ihres Onkels) Kita aus einem Irrenhaus zu befreien. Wobei Zidrou hier gleich das nächste Rätsel auslegt, denn Kita hat eine schwer zu verstehende Macht über die Insassen. Das Ende ist dann zunächst hoffnungslos und frustrierend. Da der Prolog aber bereits klar gemacht hat, dass sich noch einiges ereignen wird und der Leser die Frauen an anderer Stelle wiedersehen wird, steigert das Ende die Spannung auf das Kommende.

Die Geschichte entwickelt sich bis zu diesem Punkt rasant, aber immer nachvollziehbar. Die Dialoge sind auf dem Punkt und die Charaktere sehr gut ausgearbeitet. Dazu versteht es Zidrou, den Leser in unterschiedliche Stimmungen zu werfen. Während in einem Moment alles etwas leicht-

ter und vielleicht humorvoller wirkt, kann es im nächsten Moment umschlagen und richtig düster werden, mit teilweise harten Bildern ergänzt. Weswegen *SHI* mit Sicherheit nichts für zarte Seelen ist.

José Homs hat durch die Umsetzung der *Millennium*-Trilogie von Stieg Larsson bereits Erfahrung in der Umsetzung von Thrillerstoffen und wie er diese gestalten muss, um die bestmögliche Wirkung zu erzielen. Er hat einen weichen realistischen Stil, der zwar immer hart an der Grenze des Überzeichneten kratzt, aber gerade dadurch genau das erreicht, was nötig ist, um der Geschichte zu helfen, sich zu entfalten. Dabei wirken die männlichen Charaktere meist

etwas grotesk, was überaus passend ist, bedenkt man, was sie alles tun. Er legt sehr viel Wert auf Details, Hintergründe und den Aufbau verschiedener Stimmungen, die auch durch die äußerst gelungene Farbgebung hervorgerufen werden. Je nachdem, was gerade geschieht, wirken sie optimistischer oder düsterer. Bei *Millennium* war Homs bereit gut, hier ist er der ideale Zeichner und sein Tattedesign ist wieder hervorragend.

### Fazit

Homs und sein Partner etablieren in *Am Anfang war die Wut ...* zunächst Hintergrund und Charaktere. Gemessen wie spannend dies bereits gestaltet ist, dürfte hier eine Top-Serie auf die Leser



warten, deren Erwartungen hoffentlich nicht enttäuscht werden. Der Auftakt ist rundherum gelungen.

**Rezension zu *SHI - Der Dämonenkönig***





# Fuchsmond

Eine Kurzgeschichte von Alex Prum

Es war mein erster Vollmond, seit ich nach Düsseldorf gezogen war – eine sternklare Nacht mit einem frischen Wind, der über den Rhein blies. Ich war allein. Was sollte ich auch sonst sein? Ich hatte noch keinen Kontakt zu einem der örtlichen Rudel aufbauen können. Eigentlich war es so auch angenehm. Ich war am Abend zur Kaiserswerth gefahren und lief nun über die Felder, die an den Rhein angrenzten.

Es war angenehm, selbst wenn es schöner gewesen wäre, mit einem Rudel gemeinsam zu jagen. So hatte ich es in Berlin immer getan.

Ich vermisste mein Rudel. Bei diesem wunderschönen Vollmond besonders.

Zu jagen gab es hier vorrangig Kaninchen. Sie waren klein und flink und verkrochen sich bereits in ihren Bauten, als sie mich kommen sahen. Dennoch bekam ich eins zu fassen, selbst wenn ich es wieder laufen ließ.

Immerhin war ich nie ein großer Fan von rohem Fleisch gewesen. Manche Werwölfe sagten, dass es dazugehörte, doch ich war immer schon anderer Meinung gewesen. Ich bin jetzt keine Vegetarierin oder so, aber rohes Kaninchen? Nein, danke.

Ich genoss es jedoch, zu jagen und den Wind in meinem Fell zu spüren. Es war ein Gefühl der Freiheit, das mir in meiner menschlichen Gestalt doch immer wieder verwehrt blieb. Es

machte einfach Spaß, so zu rennen, während der Mond über mir schien.

Ich weiß nicht, wie lange ich an diesem Abend so lief. Einmal sah ich eine ältere Frau mit einem Hund, der, als er mich roch, winselnd hinter seine Besitzerin zurückwich. Ich fragte mich, ob sie es weitererzählen und es in den nächsten Tagen einen Artikel in der Zeitschrift geben würde: „Wolf in Düsseldorf gesehen!“ Immerhin lief es meistens so, wenn einer von uns gesehen wurde. Dann spekulierten die Menschen darüber, woher ein einzelner Wolf denn kam.

Natürlich waren es meistens die einsamen Wölfe, die so entdeckt wurden. Die Rudel organisierten

meistens Fahrten in irgendwelche Waldgebiete, wo sie des Nachts ungesehen blieben.

Am Ende ließ ich mich auf einem Stück Feld am Rand des Rheins nieder und legte meinen Kopf auf den Vorderpfoten ab. Ich schloss die Augen und genoss den Moment. Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich sie zum ersten Mal.

Es war eine Füchsin mit beinahe gänzlich silberweißem Fell. Als wäre das nicht genug gewesen, um zu verraten, dass sie kein normaler Fuchs war, war ihre Gestalt größer, fast so groß wie meine Wolfsgestalt. Sie stand ein ganzes Stück von mir entfernt am Ufer und hatte den Blick dem Mond zugewandt. Der Wind fuhr sanft durch ihr Fell, während ihr Schwanz aufrecht von ihrem Körper abstand.

Meine Neugierde übermannte mich. Ich stand auf und machte einige Schritte in ihre Richtung. Ich hatte den Abstand zwischen uns jedoch nicht halb überwunden, als sie den Kopf zu mir

umwandte und mich aus goldenen Augen ansah. Schon dachte ich, sie würde weglaufen, aber stattdessen drehte sie sich gänzlich zu mir um.

Sie war aufmerksam, hatte mir beide Ohren zugewandt. Dann auf einmal senkte sie den Vorderkörper ab, streckte ihre Vorderpfoten aus und stieß ein Japsen aus: eine Aufforderung zum Spiel.

Ich wusste nicht wirklich, was es mit ihr auf sich hatte, was sie überhaupt war, doch die Einladung konnte ich so nicht stehen lassen.

Ich rannte zu ihr hinüber und fasste verspielt nach ihrer Kehle, was sie mit einer ähnlichen Attacke erwiderte. Sie wich zurück, fasste dann wieder nach mir und kurz darauf liefen wir gemeinsam durch die Felder. Sie und ich in einem gemeinsamen Spiel. Wer weiß, wie lange wir einander so jagten und über die Wiesen rollten.

Irgendwann jedoch hielt sie inne. Wieder sah sie zum Mond. Ihre

Körperhaltung veränderte sich und ich wusste, dass die Zeit des Spiels vorbei war.

Sie schenkte mir einen letzten Blick, ehe sie davonlief.

Wenn man aus Berlin kommt, fühlt sich jede andere Stadt in Deutschland furchtbar klein an. Das gilt selbst für eine Metropole wie Düsseldorf. Gegenüber Berlin ist es eine Kleinstadt. Dennoch musste ich eine gute halbe Stunde fahren, um von meiner Wohnung zu meinem neuen Job zu kommen.

Die anderen hatten mich gefragt, ob ich die neue Stelle wirklich annehmen wollte. Dabei war sie eigentlich gar nicht so neu. Es war noch immer dieselbe Firma, nur ein anderer Standort. Allerdings war es eine Beförderung gewesen. Gut zwanzig Prozent höheres Einkommen. Das konnte ich nicht so leicht ausschlagen, zumal Düsseldorf auch billiger war als Berlin.

„Du siehst müde aus, Svenja“, grüßte mich Gerald, mit dem ich

mir das Büro teilte, am nächsten Morgen.

Ich lächelte nur und zuckte mit den Schultern. Ich konnte ihm kaum erzählen, dass ich meine Nacht in Wolfsgestalt am Rhein verbracht hatte. „Ich brauche auf jeden Fall einen Kaffee“, sagte ich daher.

„Ja, so siehst du aus.“

Ich hängte die leichte Jeansjacke, mit der ich hergekommen war, über den Stuhl und streckte mich, ehe ich meinen PC anschaltete.

Noch immer hingen meine Gedanken bei dem seltsamen Treffen, dass ich in der Nacht gehabt hatte. Wer war diese Füchsin gewesen? Auch wenn ich wusste, dass sie magisch war wie ich, so war es schwer zu sagen, ob sie auch eine menschliche Gestalt besaß.

Mit diesem Gedanken im Kopf ging ich in die kleine Küche, in der ich mir einen neuen Kaffee aufsetzen durfte. Ich wünschte mir, dass es mir möglich gewesen wäre, in dieser Gestalt mit

ihr zu sprechen und sie so nach ihrem Namen zu fragen. Was so jedoch blieb, war die Erinnerung an das gemeinsame Spiel.

Mit meinem Kaffee in der Hand kehrte ich in mein Büro zurück. Auf zu einem neuen Tag der Bauplanung.

Allerdings konnte ich es mir nicht verkneifen, irgendwann einmal den Browser aufzurufen. „Magische Füchse“, gab ich in die Suchleiste ein und bekam tatsächlich auch mehrere Treffer. Die ersten waren für irgendwelche Kinderbücher, doch auf Seite 2 wurde ich fündig. Offenbar gab es in der chinesischen Mythologie irgendeine Art von Fuchsfeen, die Huli jing genannt wurden. Wikipedia teilte mir hilfsbereit mit, dass diese auch eng verwandt mit den japanischen Kitsune und den koreanischen Kumiho seien. Jedenfalls hatten diese allesamt gemeinsam, dass sie Füchse waren, die menschliche Gestalt annehmen konnten.

Das gab mir zu denken. Düsseldorf war doch bekannt dafür,

dass hier viele Menschen mit japanischer Herkunft lebten. Konnte es daher sein, dass es sich bei der Füchsin um eine Kitsune handelte?

Ich wünschte mir, dass ich sie fragen könnte. Wer wusste aber schon, ob ich sie überhaupt jemals wiedersehen würde?

Der Monat verging wie im Fluge. Ich war mit der Arbeit beschäftigt und damit, in meiner neuen Wohnung die Kartons auszuräumen. Irgendwie kam es mir vor, als hätte ich nach dem Umzug mehr Kram als vorher, als hätte sich das Zeug in den Kartons auf magische Art und Weise verdoppelt. Am Ende kamen gleich fünf prallgefüllte Kartons in den viel zu kleinen Kellerraum, der mit zu meiner Wohnung gehörte.

Ich war nicht dazu gekommen, mit den örtlichen Rudeln Kontakt aufzunehmen. Ja, ich gebe es zu, ich hatte es auch die ganze Zeit vor mir hergeschoben. Ich weiß nicht mal, wieso. Vielleicht, weil ich mein Rudel aus Berlin

vermisste. Dabei hatte Martin, der Anführer des alten Rudels, bereits mehrfach Druck auf mich gemacht, dass ich mit einem der örtlichen Rudel Kontakt aufnehmen sollte. Ich hatte sogar eine Nummer, aber irgendwie ... Nun, irgendwie war ich am Ende doch wieder allein an der Kaiserswerth unterwegs.

Dieses Mal hatte ich Glück, dass der Vollmond auf einen Freitag fiel. Das hieß, ich musste am nächsten Tag nicht zur Arbeit. Das war wenigstens ein Vorteil.

Was? Nein, wir müssen uns nicht bei Vollmond verwandeln. Technisch gesehen könnte ich auch einfach die Nacht mit Netflix zuhause verbringen. Aber bei Vollmond befällt uns diese Unruhe, dieser Drang, rauszugehen und zu jagen. Es sorgt für schlaflose Nächte. So ist das halt als Werwolf.

Aber man gewöhnt sich daran. Die meisten von uns verwandeln sich das erste Mal irgendwann mit vierzehn oder fünfzehn. Da hat man genug Zeit, um in eine

Routine zu kommen. Aber natürlich ist das mit einem Rudel auch immer leichter.

Ich war nun aber ohne ein Rudel in Düsseldorf. Kurz hatte ich überlegt zu einem der Wälder zu fahren, die sich in relativer Nähe zur Stadt befanden. Dort wäre ich vielleicht auch auf eins der lokalen Rudel getroffen. Am Ende war es jedoch meine Neugierde, die mich wieder zur Kaiserswerth brachte. Ich wollte einfach wissen, ob ich die Füchsin wieder sehen würde.

Ich hatte den Monat auch damit verbracht, ein wenig zu recherchieren, hatte über die ganzen asiatischen Fuchsmysen gelesen.

Dabei wusste ich nicht mal genau, ob sie wirklich so eine Art von Fuchsgeist war. Allerdings war da ihr silberweißes Fell. Wäre sie ein normaler Fuchsgestaltwandler, so wäre ihre Gestalt in unseren Breiten wohl eher rotbraun gewesen. Außerdem war sie größer, als es ein normaler Fuchswandler gewesen wäre.

Entsprechend war ich mir recht sicher, es mit einer Kreatur aus der asiatischen Mythologie zu tun zu haben.

Als ich jedoch an den Feldern ankam, war von ihr keine Spur zu sehen. So stromerte ich über die Felder, versetzte einige Kaninchen in Angst und Schrecken, scheuchte ein paar Möwen auf und erkundete auch die Ruinen der Kaiserspfalz. Hier waren die Marker von etlichen Hunden zu riechen, die wohl regelmäßig auf ihren Spaziergängen hier vorbeikamen.

Es waren sicher zwei Stunden vergangen, als ich auf die Felder hinauslief und sie auf einmal wieder im Mondlicht stehen sah. Die großen goldenen Augen blickten mich an, als ich mich schwanzwedelnd näherte. Ich hechelte sie an und begrüßte sie mit einem kleinen Sprung.

Zuerst wich sie ein wenig vor mir zurück. Sie schaute mich an. Wieder waren ihre Ohren und auch ihr Schweif aufgestellt. Dann aber entspannte sie sich

und japste. Sie tänzelte spielerisch ein Stück zurück, warf sich dann auf mich. Ich ließ mich zu Boden fallen, rollte mich auf den Rücken und biss spielerisch in ihr Fell, während sie an meinem Ohr zog. Dann hopste sie über mich hinweg, rannte ein Stück vor und wartete – scheinbar darauf, dass ich ihr folgte.

Auch ich kam wieder auf die Beine und rannte ihr hinterher. Meine Pfoten trugen mich schnell über das Feld, das um diese Jahreszeit noch nicht bestellt war. Wir rannten durch das Mondlicht und spielten gemeinsam für eine Stunde. Diese gegenseitige Jagd gefiel meinem inneren Wolf sehr. Es war eine Möglichkeit, sich auszutoben, ohne dass ich in Kaninchen beißen musste.

Doch wie auch im Monat zuvor hielt sie irgendwann inne und wurde angespannter. Dann rannte sie davon und war plötzlich verschwunden. Ich kam nicht umhin, mich zu fragen, was mit ihr los war.

Darüber grübelte ich auch am Wochenende und in der Woche danach. Ich fragte mich, was es mit ihr auf sich hatte, und ärgerte mich schon wieder, sie nicht gefragt zu haben. Wie würde sie wohl reagieren, würde ich mich in meine menschliche Gestalt verwandeln und mit ihr reden? Das musste ich irgendwie probieren. Ja, das sollte ich tun. Dabei fragte ich mich noch immer, ob sie eine eigene Menschengestalt hatte. Wahrscheinlich, oder? Wenn sie wirklich eine Kitsune war, dann wäre sie sicher nicht als Fuchs von Japan hierhergekommen. Sicher führte sie auch ein menschliches Leben irgendwo.

In der Mythologie war es so, dass Kitsune als Füchse geboren wurden und die menschliche Gestalt ein Zauber war. Anders als bei uns Werwölfen. Ob es wohl wirklich so war?

Es war der zweite Sonntag nach Vollmond, als mein Handy klingelte. Isabelle. Ein Mitglied meines alten Rudels.

Ich musste lächeln, als ich abnahm. „Hi, Isa“, grüßte ich sie.

„Hi, Svenni. Wie geht es dir?“

„Ach, ja ... Kann mich nicht beklagen.“ Das war wohl die ehrlichste Antwort. „Und bei euch?“

„Wie immer, ne?“

Ich schmunzelte. „Wie immer ...“ Das konnte alles, aber auch nichts heißen.

„Wie geht es dir denn da unten in Düsseldorf?“

„Arbeit spannt ein. Aber die Leute sind nett. Also ... Ja.“

„Das ist doch schön.“

„Ja.“ Smalltalk war nie das Leichteste. „Und der Rest vom Rudel?“

„Martin schimpft aktuell viel über die Arbeit. Tommy ist halt wie immer. Und, joa ... Franzi will sich verloben, hat sie erzählt.“

„Mit Valerie?“

„Nein, sie hat schon wieder jemand Neues“, erwiderte Isa sarkastisch. „Natürlich mit Val.“

„Das heißt, sie wird ihr auch erzählen dürfen, was sie ist?“

„Ja, so sieht es wohl aus.“



„Sag ihr, dass ich die Daumen drücke, dass alles gut läuft, ja?“

„Werd' ich machen.“

Kurz breitete sich Schweigen zwischen uns aus, ehe Isa seufzte. Dann fragte sie vorsichtig: „Und, wie sieht es bei dir aus? Hast du ein neues Rudel gefunden?“

Ich presste meine Lippen aufeinander. „Nicht wirklich. Nein. Ich ... Ich hab's auch nicht wirklich versucht.“ Kurz überlegte ich, ihr von der Füchsin zu erzählen und wie sie die letzten beiden Vollmondnächte mit mir verbracht hatte. Aber ich brachte es nicht über mich.

„Du solltest dich wirklich darum kümmern. Du weißt, wie Leute über einsame Wölfe denken.“

Ich musste mir ein genervtes Stöhnen verkneifen. Natürlich hatte sie Recht. „Ja, ich weiß.“ Davon abgesehen, dass ein Rudel nun einmal auch Sicherheit mit sich brachte, die mir ansonsten fehlen würde.

Ich sollte mich wirklich darum kümmern.

Und doch ... Wenn ich mit einem Rudel jagen würde, würde ich dann die Füchsin wiedersehen?

Letzten Endes hatte Isa Recht. Also rief ich ein paar Tage später bei Felicia Bürger, der Anführerin von einem der lokalen Rudel, an. Ihre war eine der Nummern, die mir mitgegeben worden waren. Wir trafen uns am nächsten Wochenende und sie war fraglos nett. Ein wenig frustrierte mich die Aussicht, am nächsten Vollmond wieder mit einem Rudel zu jagen, jedoch.

Von Felicia erfuhr ich auch, dass die Rudel vorsichtig dabei waren, in den Wäldern in der Nähe der Städte zu jagen. Hier waren zu viele Menschen unterwegs. Stattdessen fuhren sie in Richtung Lüdenscheid heraus, wo es größere Strecken der Wildnis gab. So wurde das auch mein Schicksal, als der nächste Vollmond war. Zusammen mit dem Rest des Rudels, das aus sieben Mitgliedern bestand, fuhr ich aus der Stadt und jagte mit ihnen in

einem der Wälder. Auch andere Rudel waren hier unterwegs, doch offenbar gab es zwischen ihnen keine Rivalitäten. Man hätte sich miteinander arrangiert, wurde mir gesagt.

Dennoch dachte ich die halbe Nacht an die Füchsin und fragte mich, ob sie mich gerade suchte. Würde sie sich wohl auch fragen, wo ich abgeblieben war?

Es war besser, so wie es war, sagte ich mir. Jagen mit anderen Wölfen war besser für mich. Wir Wölfe brauchten einfach ein Rudel, um wirklich zu leben. Wieso dachte ich überhaupt so viel darüber nach? Immerhin hatte ich die Füchsin nur zwei Mal gesehen.

Vielleicht war es das Mysterium dahinter. Ich wusste nicht, was es mit ihr auf sich hatte. Ich kannte sie nicht, wusste nichts über sie und wollte einfach wissen, was genau sie war. Ja, das musste es sein. Meine natürliche Neugierde zerrte einfach an mir. Irgendwann während des nächsten Monats lud mich Frank – ein

Mitglied meines neuen Rudels – ein, mit ihm die Immermannstraße zu besuchen. Er hatte mich nur schockiert angesehen, als ich ihm erzählt hatte, dass ich, seit ich hergezogen war, noch nie dort gewesen war.

Frank war ein junger Mann von 26 Jahren. Noch Student. Wie bei vielen Wölfen dauerte sein Studium ein wenig länger, da ein ungünstig gelegener Vollmond einem das Leben schwer machen konnte. Ich hatte selbst erst mit 29 das Bachelorstudium abgeschlossen.

Was ich schnell erfuhr, als mir Frank die Immermannstraße zeigte, war, dass er ein furchtbarer Anime-Fan war. Als erstes zerrte er mich in eine japanische Buchhandlung, wo er scheinbar den Namen jeder ausgestellten Actionfigur kannte. Auch verstand er Japanisch, wie ich erfuhr, als er vor einem Bücherregal voller japanischer Manga stand und einen einzelnen Band herauszog, um darin zu blättern. Ich selbst fühlte mich ein wenig



fehl am Platz. Zwar hatte ich als Kind auch *Sailor Moon* und *Dragonball* geschaut, war aber mit der Zeit aus diesen Geschichten einfach herausgewachsen. So stand ich nur vor dem Bücherregal, das die deutschen Manga beinhaltete, und griff blindlings einen heraus. Ich blätterte ein wenig darin, doch so wirklich konnte ich mich nicht damit identifizieren. Manga hatte ich nie gelesen, nur die Serien auf RTL2 geschaut.

So kam ich dazu, die anderen Besucher und Besucherinnen des Ladens zu beobachten. Da waren auch zwei junge offenbar japanische Frauen, die gemeinsam hineingekommen waren und sich in ihrer Muttersprache unterhielten. Das war der Moment, in dem ich mich fragte, ob eine von ihnen wohl die Füchsin sein könnte. Aber nein, das war albern. Hier lebten viele Japaner und Japanerinnen. Wie groß war die Wahrscheinlichkeit, dass ich meine Füchsin hier traf? Am Ende bemerkte Frank, dass ich mich

langweilte. Er nahm einen Manga mit, bezahlte und führte mich dann weiter. Dass ich jedoch jede einzelne Person, die uns auf der Straße entgegenkam, beobachtete, entging ihm nicht.

„Was ist? Suchst du nach jemandem?“, fragte er.

„Ich ...“ Wieder überlegte ich, ob ich von der Füchsin erzählen konnte. Die Geschichte würde so albern klingen. Deswegen seufzte ich nur und schüttelte den Kopf. „Nein. Es ist nichts.“ Dennoch kam ich nicht daran vorbei, auch im japanischen Supermarkt und dem Restaurant, in das er mich führte, jede einzelne Frau genau anzusehen und mich zu fragen, ob es eine von ihnen sein könnte. Die silberne Füchsin, die mit mir durch das Mondlicht lief.

Die Zeit verging. Das Wetter wurde wärmer. Ich verbrachte viele Abende am Rheinufer, wo ein angenehmer Wind wehte. Langsam hatte ich mich bei meinem Job eingearbeitet und hatte das Gefühl, wirklich in der neu-

en Stadt angekommen zu sein. Doch ganz ging mir die Füchsin nicht aus dem Kopf.

So kam es, dass ich mich zwei Monate später von der Jagd mit dem Rudel entschuldigte und wieder nach Kaiserswerth hinausfuhr. Ich stellte meinen Wagen auf einem Parkplatz ab und ging dann in die Felder hinaus, wo ich meine wölfische Gestalt annahm.

Mittlerweile wuchs das Korn auf den Feldern hier draußen hoch genug, dass ich mich dazwischen komplett verstecken konnte. Ich stromerte hindurch, scheuchte wieder ein paar Kaninchen auf und lief dann den Rheinstrand entlang.

Es war nach Mitternacht, als ich sie wieder sah. Sie beobachtete mich vom Rand des Strandes aus, mit demselben aufmerksamen Blick wie immer. Als ich sie entdeckt hatte, kam sie auf mich zu und drehte einen großen Kreis um mich herum. Dann hüpfte sie mit einem Japsen und lief wieder vor mir davon, deut-

lich darauf wartend, dass ich ihr folgen würde. Genau das tat ich. Wenn sie mich während der letzten zwei Vollmonde vermisst hatte oder gar sauer auf mich war, ließ sie sich davon nichts anmerken. Sie spielte, wie auch in den ersten beiden Monaten, frei mit mir, rollte dieses Mal mit mir durch den Sand des Rheinstrandes. Auch rannten wir gemeinsam durch die Felder, zwischen deren Pflanzen wir komplett verschwanden.

Es war anders, als mit dem Rudel zu jagen und doch machte es Spaß. Ich genoss es. Wäre ich in meiner menschlichen Gestalt gewesen, hätte ich gelacht. So hechelte ich nur.

Dann aber kam dasselbe, wie bei unseren letzten beiden Treffen: Auf einmal hielt sie inne und wandte sich dann ab.

Dieses Mal aber wollte ich sie nicht gehen lassen. Ich rannte, um sie einzuholen und an ihr vorbeizukommen. Dann stellte ich mich vor sie und nahm meine menschliche Gestalt an.

Sie verharrte in ihrem Schritt.

„Warte!“, bat ich – atemlos von meiner Verwandlung.

Sie wich ein Stück vor mir zurück.

„Warte“, flehte ich erneut. „Ich möchte nur wissen, wer du bist. Hast du auch eine menschliche Gestalt?“

Statt zu antworten oder sich vielleicht selbst in einen Menschen zu verwandeln, starrte sie mich nur an. Ihre Körperhaltung war angespannt.

„Bitte.“ Ich sah sie an. Vielleicht konnte sie sich wirklich nicht verwandeln.

Sie schüttelte den Kopf. Dann rannte sie an mir vorbei und verschwand zwischen den Feldern.

Ich blieb nur ratlos am Rand des Strandes stehen und blickte ihr hinterher. Hatte ich sie erschreckt? Jetzt fühlte ich mich schlecht. Verdammt. Vielleicht hatte ich irgendeine Etikette verletzt, die unter Füchsen herrschte. Ich wusste es nicht.

So ließ ich mich in meiner menschlichen Gestalt im Sand

nieder und sah bedrückt auf den Rhein.

Es war am Tag nach dem Vollmond, dass ich eine Nachricht von Felicia bekam: „Weil du gestern nicht da warst so: Kommst du am Wochenende mit zum Japantag?“

Natürlich hatte ich vom Japantag gehört. Das war ein großes Volksfest hier in der Stadt mit allerhand Ständen und Festivitäten entlang des Rheinufers. Da pilgerten dann unter anderem auch die Animefans aus halb Deutschland hierher.

Ich war mir nicht wirklich sicher, ob ich darauf Lust hatte, doch ich sollte wirklich mehr Zeit mit dem Rudel verbringen. So antwortete ich: „Ja, gerne.“

Ganz begeistert war ich allerdings nicht, als ich am kommenden Samstag in einer knallgefüllten U-Bahn in Richtung der Innenstadt fuhr. Als ich aus der U-Bahn ausstieg, herrschte ein reges Getümmel. Verschiedene Leute in Kostümen liefen hier

durch die Gegend und die Namen von irgendwelchen Figuren wurden durch die Gegend gebrüllt.

Ich hatte mich mit den anderen an einer Kneipe verabredet, die in der Nähe der Rheinpromenade lag. Dort sollte es zumindest möglich sein, einander zu finden. Tatsächlich sah ich die anderen auf mich warten, als ich die Kneipe erreichte. Felicia winkte mir zu und auch die anderen lächelten mir entgegen, wenngleich teilweise etwas steif. Wahrscheinlich nahm der ein oder andere es mir übel, dass ich bei der Jagd nicht dabei gewesen war. Nur einer fehlte:

„Wo ist Frank?“, fragte ich.

„Ach, der trifft sich mit ein paar Freunden aus Bielefeld, die wegen dem Japantag hier sind“, erwiderte Gabriel, einer der anderen.

„Oh, okay.“ Irgendwie machte es natürlich Sinn, dass Freunde von Frank zum Japantag hierherkamen, wenn er ein großer Fan von Anime und Manga war. Ich

schürzte kurz verunsichert die Lippen. „Wohin wollen wir jetzt?“

„Zur Rheinpromenade“, erklärte Felicia. „Da gibt es lecker Essen und eine Bühne und solche Sachen.“

Also folgte ich den anderen in Richtung Promenade. Zumindest war gutes, wenngleich ziemlich warmes Wetter. Ich kam nicht umhin, ob des großen Gedrängels ein wenig angespannt zu sein.

Die anderen schienen sich zumindest genau herausgesucht zu haben, was sie machen wollten. So gingen wir zuerst zur Festbühne und schauten uns irgendein Konzert mit irgendwelchen japanischen Instrumenten an. Danach wurde ich auf die andere Seite der Promenade geschleift, wo auf einer kleineren Bühne eine Kampfkunstvorführung stattfand.

Dabei waren wir auch weiterhin von Leuten in bunten Kostümen umgeben. Es war laut, es war voll und alles in allem hätte ich

mir Besseres vorstellen können, um meinen Samstag zu verbringen. Dennoch gefiel es meinem inneren Wolf, Zeit mit dem Rudel zu verbringen.

Außerdem bekam ich eine Vielzahl von Sachen zu essen, die ich mein Lebtage nicht gegessen hatte. Unter anderem irgendwelche gebratenen Nudeln und Teigbällchen, die Oktopus beinhalten. Der Geschmack war ungewohnt, aber nicht unbedingt schlecht.

So verging der Tag irgendwie, auch wenn er mir mit der Zeit immer länger vorkam. Es war kurz nach sieben, als ich gehen wollte. Doch Felicia hielt mich am Arm fest. „Bleib noch. Nachher ist das Feuerwerk. Das willst du nicht verpassen!“

Da war ich mir nicht so sicher. Dennoch seufzte ich. „Okay. Aber ich muss mich ein wenig in den Schatten setzen, ja?“

Sie musterte mich, nickte dann aber. „Klar. Okay. Setz dich irgendwo hin. Wir können uns später ja zusammenfinden.“



Dankbar nickte ich und sah mich um. Tatsächlich war mir ziemlich warm und ich konnte Schatten und vielleicht ein Eis gebrauchen. Das Eis fand sich leichter als Schatten – denn viele andere hatten einen ähnlichen Gedanken gefasst.

Am Ende schaffte ich es jedoch, eine Stelle im Schatten eines Hauses zu finden und setzte mich auf den Boden.

Während ich dort saß und mein bereits halb geschmolzenes Eis aß, sah ich sie. Ich weiß nicht, was es war, das meine Augen auf sie zog, doch da war sie: eine Frau in einem silberweißen Kimono.

Sie lief durch die Menge, eine Maske an der Seite ihres Kopfes. Mein Blick war wie gebannt und dann sah ich den Schwanz unter

ihrem Kimono hervorblitzen. Es konnte nicht sein, oder?

Bevor ich mich aufhalten konnte, war ich aufgesprungen und ihr hinterhergelaufen. „Warte!“, rief ich aus und zog damit die Blicke vieler auf mich. Doch es war mir egal.

Ich drängte mich zwischen den Leuten hindurch, angestrengt darauf bedacht, sie im Auge zu behalten. „Warte!“

Da drehte sie sich zu mir um. Erkenntnis zeigte sich auf ihren Zügen. Dann lächelte sie.

\*\*\*

*Alex Prum stammt gebürtig aus dem Ruhrpott, ist aber im Weserbergland aufgewachsen. They hatte bereits their ganzes Leben eine enge*

*Bindung zur Phantastik und hat bereits in der Grundschule Fantasy-Romane verschlungen. Kurz darauf begann they selbst mit dem Schreiben, wenngleich, wie wohl die meisten Schreibenden, mit gemäßigtem Erfolg. Nach der Schule machte they eine Ausbildung, ehe they mit dem Informatikstudium anfang. Heute arbeitet they im informatischen Bereich und lebt mit einem Rudel Ratten und einer Herde Plüschalpakas im Münsterland. Neben dem Schreiben bloggt they außerdem wöchentlich auf ihrem Weblog Alpakawolken über das Schreiben, die Phantastik und Queerness.*

[www.alpakawolken.de](http://www.alpakawolken.de)

<https://twitter.com/KaenKazui>



# Der Ring

Eine Kurzgeschichte von Almut Oetjen

*„Schön ist hässlich, hässlich schön.  
Wir weichen wie Wolken und Win-  
deswehn“ (die Hexen in Macbeth)*

Nach mehr als zehn Minuten Wartezeit und dem ersten Cappuccino umtoste sie ein Stimmengewirr, Stühlescharren und Geschirrgeklapper der Orkanstärke neun. Es war Mittagspause. Die Warteschlange zog sich bis auf den Gang der Mensa hinaus. Sie blickte auf ihre Armbanduhr, im Handyzeitalter weniger Anachronismus als Ausdruck von Individualität. Noch fünf Minuten, dann würde sie gehen. Nicht wegen der wütenden Blicke der Leute, die auf der Suche nach einem Platz im Slalomlauf zwischen den Tischen

ihre Tablett gefährlich über den Köpfen der Sitzenden balancierten.

Das störte sie nicht im Geringsten. Obwohl ihr Becher leer war, würde niemand sie auffordern, ihren Platz zu räumen. Sie bekam öfter – immer von Männern – zu hören, sie solle lächeln. Sie nahm es mal stoisch, mal verärgert hin. Das Lächeln war ihr einfach nicht gegeben. Nett sein war nicht ihr Ding, als sei sie der Welt etwas schuldig.

„Kannst du nicht den Platz freimachen?!“, blaffte ein Wichtigtu-er in den Dreißigern mit Glatze und Nerd-Brille, Typ Juniorprofessor.

Sie sah ihn ungerührt an: Er hatte wirklich sie gemeint! Das

würde er sich kein zweites Mal erlauben. „Ich glaube, Sie verwechseln mich – mit Ihrer Frau!“ Der Typ holte tief Luft – und verschwand in der menschlichen Flut.

„Hey, Süße!“, rief eine Stimme hinter ihr. Sie drehte sich um. Das Sonnenlicht hinter Shaina erleuchtete ihr langes gelocktes Haar, das sie wie eine blutige Pusteblume oder eine Heilige vor dem Sonnenaufgang einer Südseeinsel erscheinen ließ.

Dreist – „Bin schwanger!“ – verschaffte sich Shaina einen Platz am Tisch hinter Madeleine.

„Wie sieht’s aus, Süße?“

„Hatte gerade ein Seminar in Mikroökonomie. Mal was vom Opportunitätskostenkonzept

gehört?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, fuhr Madeleine fort: „Wenn man sich für eine Sache entscheidet, entscheidet man sich automatisch gegen eine andere. Das lässt sich in Kosten ausdrücken. Wenn ich für fünfzehn Euro oder für zwanzig arbeiten könnte und mich für die fünfzehn entscheide, betragen meine Opportunitätskosten fünf.“

„Kosten entgangener Möglichkeiten. Kenn ich. Was ist das Problem, Süße?“

„Jetzt ist mir erst richtig bewusst geworden, dass ich mich für Leo und damit gegen alle anderen entschieden habe. Und du weißt, wie er ist –“

Leonardo, seit zwei Monaten ihr möglicherweise fester Freund, Banker, Schweizer Nummernkonto, italienische Designeranzüge, kaltgrauer Maserati, um sich von den obligatorischen Mercs und Porsches seiner Kollegen von Solid Rocket Investment – solid as a rock – abzusetzen, die den Geruch von Protzelei und Einfallslosigkeit ver-

strömten. Als sie ihn vor einem halben Jahr im Golden Trumpf kennen gelernt hatte, war es Geldgier auf den zweiten Blick gewesen. Mit dem ersten hatte sie seinen Wert taxiert. Und nachdem sie sein Interesse geweckt hatte, indem sie ihm versehentlich ihren Pratiello über den Anzug geschüttet hatte, war es nach einigen Vertrauensübungen und dem Ausloten seiner Schwächen überraschend leicht gewesen, an sein Geld zu gelangen, mit dem er ansonsten verwaschen zu sein schien.

„Ich glaube, Leo liebt mich wirklich. Er küsst sogar meine Füße, wenn ich ihn darum bitte.“ Sie schlug einen amüsierten Ton an und unterdrückte die Bemerkung, dass Leo sie akzeptierte, wie sie war, dass er nie den kleinsten Versuch gemacht hatte, sie umzumodeln. Kein „Lächle doch mal“.

„Das weiß ich doch, Süße.“ Shaina blickte sehnsüchtig seufzend auf Madeleines rotlackierte Zehennägel, die aus einer Riem-

chensandalette mit flachem Absatz herauslugten. Passend dazu trug ihre Freundin ein kurzes Riani-Kleid, über ihren geraden schmalen Schultern hing eine zartrosa Strickjacke aus Sommerkaschmir, ein fein abgestimmtes Outfit von teurer Lässigkeit und wohl kalkulierter Selbstverständlichkeit.

„Ich wünschte, er wäre weniger berechenbar. Einen Reichtum an Einfällen kann man ihm jedenfalls nur in monetären Angelegenheiten vorwerfen.“

Shaina brauchte einen Moment zum Entknoten des Arguments. „Du meinst, er soll deine Füße küssen, auch wenn du ihn gerade nicht darum bittest?“

„So in etwa.“

„Dafür ist er nicht der Typ. Tja, man kann eben nicht alles haben.“ Sie biss von ihrem Sandwich ab.

„Frustrierend! Ich würde Leo gern behalten. Trotz seiner Mängel. Ich mag es, wenn er von seiner Arbeit erzählt. Mit Fake News über ein wichtiges Börsen-

portal die Aktienkurse steuern, in die Höhe treiben oder zum Absturz bringen, je nachdem, ob Solid Rocket Short oder Long Positionen hat. Dann ist er wie ein kleiner Junge.“ Sie nahm ihren Becher, bemerkte, dass er leer war, und stellte ihn zurück auf den Tisch.

„Ja, zum Teufel!“, entfuhr es ihr so laut, dass sich einige Köpfe neugierig zu ihr umdrehten.

„Woher soll ich wissen“, sagte sie leiser, „ob – ach, scheiß drauf! – ob er eine Fehlinvestition ist.“

„Leg dir eine Nummer zwei zu, einen Latin Lover oder einen Naturburschen.“

„Pah! Die Alternativen sind auch nicht –“

„- prickelnd“, ergänzte Shaina. Und mit weicher Stimme, „Zumindest nicht die!“

„Hmm, aber er besitzt diverse Vorzüge, und wir haben eine Schnittmenge.“ Sie zögerte, als ihr bewusst wurde, dass sie mit ihrer Schwärmerei Shainas Gefühle verletzen könnte – wobei dieser Gedanke wiederum bei ihr

ein bisher unbekanntes vibrierendes Gefühl auslöste. „Also, ihm fehlt, was Paul hatte“, fuhr sie fort. „Du erinnerst dich an Paul?“

„Dein Träumer aus Budapest, der der nächste Präsident von Ungarn werden wollte.“

„Ich glaube, dass in Leo mehr steckt. Ich würde zu gern mal in ihn hineinsehen, wissen, wie es mit uns beiden weitergeht.“

„Sicher? Das kann gefährlich sein!“

„Ganz sicher!“, erwiderte sie scherzhaft.

„Gut! Dann vertrau mir!“, sagte Shaina mit einem feierlichen Ernst, der Madeleine einigermaßen verunsicherte.

Wie verabredet stand Madeleine am Samstagabend vor Leonardos Apartmenttür und klingelte. Hatte sie etwa wegen seiner italienischen Wurzeln eine Schwäche für Cappuccino entwickelt? Hoffentlich nicht. Während sie den Gedanken wegwischte, öffnete er die Tür, einen Strauß roter Rosen

in der Hand, die sein Lächeln an Strahlkraft beinahe übertrafen. Mit einem feuchten satten Kuss, wobei sich seine Zunge zwischen ihre Zähne drängte, drückte er ihr die Blumen in die Arme. Sie konnte es nicht verhindern, so überrascht war sie. Überrumpelt traf es vielleicht besser. Durch ein Meer von Kerzen und Rosenblüten führte er sie ins Badezimmer, in dem hunderte Kerzen tausende Blütenblätter zum Leuchten brachten, wobei das Verteilungsmuster der Bodenkerzen an die sägezahnförmige Seitwärtsbewegung eines Aktienkurses erinnerte. Wie beruhigend!

Die Wanne war mit einem Schaumbad gefüllt, das wohlige Wärme und sanften Rosenduft verströmte. Wortlos nahm Leo ihr die Rosen ab, entkleidete sie und half ihr in die Wanne. Sanft massierten seine Hände ihre Füße, glitten langsam die Fesseln entlang, strichen über die Unterschenkel und kitzelten die sensiblen Kniekehlen.



„Später mehr“, flüsterte er zärtlich. „Ich bereite schnell das Essen vor. Übrigens, du siehst wunderbar aus, Liebes. Wie immer.“

Sie nickte entspannt. Kaum zu glauben. Normalerweise riss er ihr die Klamotten vom Leib, noch bevor sich die Wohnungstür hinter ihnen geschlossen hatte. Auf der ganzen Welt waren ihm nur zwei Dinge wichtig. Geld und Sex. Vor dem Schließen der Tür legte er eine CD mit dem neuen Superstar am Geigerhimmel ein, einem Typen mit blonder Mähne, schwarzer Lederjacke und knackigem Hintern, der Traum der Musikindustrie für die Frau, deren Ehe ausgeleiert war wie ein alter Unterhosenknetz, die es aber immer noch schaffte, sich einzureden, dass die Kinder sie nicht enttäuschten, der Ehemann sie nicht anekelte, das Eigenheim irgendwann ihr und nicht der Hypothekenbank gehören würde, seine Familie sie nicht anödete mit den ewig gleichen nervtötenden Ritualen, den

unausgesprochenen Erwartungen, ständigen Vereinnahmungen und Selbstverständlichkeiten. Zusammengefasst: Leo hatte noch nie einen guten Musikgeschmack gehabt.

Die warmen Dämpfe und die leise Musik, die jegliche unangenehmen Küchengeräusche überlagerte, entführten sie in den Graubereich zwischen Wachsein und Träumen. Entfernt nahm sie das helle Läuten der Türglocke wahr. Fünf Minuten später stand sie mit nebelfeuchtem Haar vor dem Esszimmer, wo Leo sie abfing und zu Geigenklängen an den mit Blumen und Kerzen dekorierten Tisch führte. Galant rückte er ihr den Stuhl zurecht und trug den ersten von fünf Gängen auf. Madeleine war beeindruckt, für gewöhnlich beschränkten sich Leos Kochkünste auf den Anruf beim Pizzaservice, Convenience Food aus dem Supermarkt oder überteuerte Leckereien aus dem Delikatessensladen. Sie entdeckte kleine Mängel - ein Beweis dafür, dass alles

handgemacht war? Besser, sie überzeugte sich nachher unauffällig mit einem Blick in den Mülleimer. Beim Dessert, einem Pfirsich-Baklava, grinste er idiotisch, als bereite er sich auf einen phänomenalen Furz vor.

„Was ist?!“

„Ich dachte gerade daran, wie viel Glück ich habe. Zwölf Monate -“

Er sprach weiter, doch sie sah nur seine Mundbewegungen, alarmiert von etwas Hartem in ihrem Mund. Eine Mandel. Die Mandel leistete den ersten beiden Molaren links oben und unten erfolgreich Widerstand. Doch etwas stimmte nicht. Sollte sie etwa die Mohshärte 10 haben, von der ihre Mutter ihr einmal erzählt hatte? Sie nahm sie aus dem Mund, zusammen mit etwas Pfirsich, und identifizierte sie als Ring, mit einem Diamanten, wenn sie sich nicht täuschte. Sie hielt ihn mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand, betrachtete ihn wie eine Stinkwanze. Leo sah sie erwartungs-

voll an wie ein Mini-Malteser mit seinen großen schwarzen Knopfaugen.

„ - und der Name sollte kein Problem sein. Wir nehmen natürlich meinen. Was ist? Du siehst so ernst aus. Lächle doch mal.“

Was für ein Schock! Der Boden bebte, die Wände wankten, kamen auf sie zu. Übelkeit stieg in ihr auf, ihr Kopf war ein nutzloser Hohlkörper, ihr Körper schwitzte. Einen Moment lang war sie taub gegenüber den Implikationen. Dann zersprang die Mauer, die ihr die Sicht auf ihre Zukunft versperrte. Sie sprang vom Stuhl auf, der umstürzte und einen hässlichen Kratzer auf dem polierten Eichenparkett hinterließ, rannte ins Badezimmer, wo sie beinahe auf einer Schaumpfütze ausglitt.

Sie hatte einfach zuviel getrunken, fühlte sich benebelt. Ihr Gehirn war nicht mehr leistungsfähig. Sie schaffte es gerade noch bis zum Klo, als sich ein Schwall des ausgezeichneten und doch ungenießbaren Menüs - Scham-

pus als Aperitif, Weißwein zu Jakobsmuscheln in milder Weißweinsauce, Schmetterlingssteak und Rotwein, Pfirsich-Baklava und Dessertwein - in die weiße Porzellanschüssel ergoss. Nach einer kurzen Atempause folgten in kurzen Intervallen vier weitere Schübe. Finalist war der Diamantring, der mit einem hellen Klirren im Becken landete. Hals, Rachen, Rücken, alles schmerzte. In ihrem Kopf tobte ein Sturm, ihre Augen trännten wie ein Wasserfall.

Ein paar Mal musste sie noch würgen, produzierte eine seifige Flüssigkeit. Sie spürte die Leere in sich. Ein letzter Blick ins Klo, dann betätigte sie energisch den Spülhebel und lauschte dem Rauschen des Wassers, das die Ladung in die Kanalisation beförderte.

Sie schloss die Augen und zählte bis zehn. Als sie die Augen wieder öffnete, war die Lage noch genauso, doch sie fühlte sich besser. Sie stand auf, wankte zum Waschbecken, drehte das

Kaltwasser auf, ließ es sich in den Mund und übers Gesicht laufen, spuckte mehrmals aus und trocknete ihr Gesicht. Ein Blick in den Spiegel zeigte, dass sie wieder präsentabel war, zumindest einigermaßen. Auf dem Flur verharrte sie einen Moment. Die Tür zum Esszimmer war geschlossen. Stille hing in der Luft, schwer wie Blei. Sie hatte keine Ahnung, wo Leo sich versteckt hatte, war jedoch froh, ihn nicht zu sehen, sonst hätte sie ihm wahrscheinlich einen satten Kinnhaken verpasst. Ohne sich umzudrehen, schlug sie die Wohnungstür hinter sich zu.

Sprachlos blickte Leo ihr hinterher.

„Und?“, begrüßte Shaina sie am Montagmittag im Café Puck, das gegenüber der Uni lag und nicht nur wegen der selbst gebackenen Torten und Kuchenstücke beliebt war, sondern auch wegen des intimen Ambientes. Shaina saß an einem Fenstertisch im Wintergarten zur Straße hin, vor sich

zwei Milchkaffee, zwei Kopenhagener und Ali Smiths *Von Gleich zu Gleich*. „Hab für dich gleich mitbestellt“, sagte sie. „Wie war’s?“

„Er hat das komplette Programm abgespult: Rosen, Schampus, Ring, Menü vom Caterer. Zum Kotzen.“ Tatsächlich fühlte sie eine leichte Übelkeit.

„Schon gut, Süße, beruhig dich. Ich hatte dich gewarnt, aber ich wusste, dass du es selbst herausfinden musstest.“

„Du kennst mich besser als ich mich selbst! Ich versteh nur nicht, wie ein Mensch sich so ändern kann!“

„Süße, er hat sich doch nicht geändert! Aber wie soll’s denn nun weitergehen?“

„Das neue Modell gefällt mir nicht. Ich will mein altes zurück.“

„Das neue Modell ist das alte!“

„Dann lautet die Antwort: Nein!“

„Nicht traurig sein, Süße. Der hat sein wahres Gesicht gezeigt und sich selbst abgeschossen.“ Sie sah

auf die Uhr. „Schade, ich muss los. Seminar in Marketing-Management. Bring die Leute dazu, das zu tun, was du willst, aber lass es sie für ihre eigene Entscheidung halten. Nudging. Meine große Liebe.“ Das Lächeln, mit dem sie Madeleine bedachte, war zauberhaft. „Natürlich muss da etwas sein, das man anspricht. Wie bei Hypnose. Man kann niemanden dazu bringen, etwas zu tun, was er auch sonst nie tun würde. Andernfalls wäre es ja – Hexerei.“

Etwas an Shainas Worten verunsicherte sie. Doch immer wenn sie glaubte, den Gedanken zu erwischen, war er wie ein glitschiger Regenwurm verschwunden, hinterließ jedoch eine Spur, die in ihrem tiefsten Innern das Gefühl von drohendem Unheil auslöste.

Zwei Häuser neben der Buchhandlung Tieck, in der Madeleine Stammkundin war und ihr erstes Buch gestohlen hatte, eine Manesse-Ausgabe von Jane Aus-

tens *Anne Elliot* übrigens, lag das Mumbai, eine beliebte Teestube, auf deren Karte nicht nur drei Dutzend Teesorten standen, sondern auch indische Gerichte. Der Besitzer Ramesh Murthy, diplomierter Mathematiker, hatte sich mit dem Mumbai eine neue Heimat geschaffen, weil seine Familie ihn nicht als das akzeptierte, was er war. An der Tür hing ein Plakat von *Mein wunderbarer Waschsalon*, eine romantische Reminiszenz an den Film, der ihn mit seinem Lebenspartner Yogesh Khare zusammengeführt hatte. Für viele Anwohner war das Mumbai mit seiner kuscheligen Wärme, den exotisch-würzigen Düften und der ritualisierten Zubereitung der Speisen und Getränke ein willkommener Zufluchtsort bei Regen und Kälte.

Madeleine checkte an einem Ecktisch bei einer zweiten Tasse Darjeeling First Flush ihre Emails. Sie hörte, wie die Tür aufging, ein Gast mit dem Geruch nach feuchtem Herbstlaub eintrat und

die Tür hinter sich schloss. Einen Moment lang herrschte Stille, dann näherten sich zögernd Schritte ihrem Tisch. Ihr Blick wanderte kurz vom Display auf den Boden. Dieses edle Schuhwerk kannte sie.

Ihr würde nichts anderes übrig bleiben. Sie sah ihm ins Gesicht. „Stalkst du mich etwa?“ Seit ihrer Flucht vor zwei Wochen war sie ihm aus dem Weg gegangen.

„Bestens“, erwiderte er. „Und selbst?“

„Stalkst du mich?“

Er nickte. „Aber selbstverständlich.“ Er zwang sich zu einem Lächeln.

Sie musterte ihn, um herauszufinden, ob er die Wahrheit sagte.

„War nur ein Scherz, ein schlechter, zugegeben. War gerade beim Amtsgericht und hab dich zufällig reingehen sehen.“ Verdammt!

Sie hatte ganz vergessen, dass er dort öfter zu tun hatte. Wie verhält man sich in einer unangenehmen Situation? Man übersteht sie mit Würde und Anstand, isst die verhasste Ochsen-

schwanzsuppe aus Rücksicht auf die Gefühle von Tante Annedore - außer man ist Vegetarier, dann ist man fein raus. Würde und Anstand: zwei aus der Mode gekommene Eigenschaften. Manchmal waren die alten Methoden auch die besten.

Er wirkte selbstsicher und desinteressiert, also wie immer - und das, obwohl er eine halbe Stunde das Mumbai observiert haben musste, falls seine Angaben stimmten. Keine Spur von Niedergeschlagenheit. Seine Bitte um ein kurzes Gespräch klang beinahe förmlich, als buchte er einen Termin für eine professionelle Zahnreinigung. Aber sie kannte ihn gut genug, um zu spüren, dass ihn eine zu lange aufgeschobene Wurzelbehandlung quälte.

Sie verkniff sich ein Lächeln. Auf keinen Fall würde sie ihn wieder in ihr Höschen lassen, falls es das war, was er wollte. Oder mit ihm befreundet sein. Freundschaft danach: das funktionierte nie, auch wenn die Schlussmacher

das gern vorschlugen, um den Schmerz des Verlassenen zu mildern, schlechten Ratings vorzubeugen oder ihr eigenes schlechtes Gewissen zu entlasten. In der Regel ging es um Letzteres. Doch aus Gründen des Anstands hatte er ein abschließendes Gespräch verdient.

Fünfzehn Minuten später stand sie auf, legte einen Zwanzigeuroschein - viel zu viel, aber sie hatte das Gefühl, neben sich zu stehen - auf den Tisch und verließ das Mumbai.

„Angeblich war alles ganz anders“, lautete ihr Update beim gemeinsamen Nachmittagstee in der Uni-Cafeteria. „Keine Rosen, kein Gourmet-Essen, vor allem nicht der Stein des Anstoßes. Der Ring. Er ist sogar - wenigstens für seine Verhältnisse - beinahe ausgerastet und vor meinen Augen implodiert. Wollte wissen, wofür ich ihn halte und wie lange wir uns kennen.“

Der Abend sei wie immer gewesen. Pizza, Bier, Sex, Restever-

nichtung, zwei Folgen Chicago P.D. gestreamt. Er war völlig ahnungslos.“ Nach einer kurzen Pause fuhr sie fort. „Eines stimmte allerdings an seiner Version, nämlich dass ich zuviel getrunken habe.“

„Er hat den Ahnungslosen gespielt, wolltest du sagen.“

„Nein, das war echt. Wenn er mich anlügt, blinzelt er. Ein ganz kleines bisschen.“

„Dein Narrativ gegen seins.“ Shaina rückte näher an Madeleine heran und hielt ihren Blick fest, als sie beschwörend sagte: „Was ist Wahrheit? Wie auch immer, es war richtig, mit ihm Schluss zu machen. Dein Reptilienhirn hatte dich schon lange gewarnt. Erinnerst du dich noch? Du hast selbst gesagt, dass er ein Langweiler ist.“

Madeleines Blick wanderte nach innen, durchstößte das Langzeitgedächtnis, stieß auf einige Bemerkungen, die zwar kritisch waren, aber keine Angaben zum Überschreiten von Leos MHD implizierten.

„ - ganz Besonderes, weißt du das? Leo hat das nie zu schätzen gewusst. Die Lüge wird zur Wahrheit, wie die Maske zum Gesicht. Ein Mineralwasser mit einem ansprechenden Etikett schmeckt den Leuten einfach besser und kann teurer verkauft werden. Der Mensch lebt in einer Blase seiner Vorstellungen und Illusionen. Wahrheit ist auch nur eine Konstruktion.“

Wie zum Trost legte sich Shainas Hand auf Madeleines Arm, verrutschte leicht und berührte nun ihre Brust. Madeleine wehrte sich nicht. Es fühlte sich gut an. „Du bist wirklich etwas Besonderes. Viel zu schade für einen Langweiler wie Leo.“

Etwas in ihr wollte widersprechen, doch die plötzliche Eingebung zerschmolz so rasch wie eine einsame Schneeflocke zur Rushhour auf der A1.

Trost tat nicht weh. Shaina musste das in ihrem Gesicht gelesen haben, denn sie drückte ihr überraschend einen flüchtigen Kuss auf den Mund. Madeleine ver-

spürte eine tiefe Wärme in sich aufsteigen. Aus einem Impuls heraus erwiderte sie den Kuss. Es fühlte sich gut an und war so viel besser, als sich um Leo Gedanken zu machen.

„Meine Studentinnen warten schon. Bis nachher, Engelchen. Und mach dir nicht zu viele Gedanken.“ Mit diesen Worten stand Shaina auf, griff ihre Tasche, legte sich die Jacke über den Arm und verabschiedete sich mit einem Kuss. Madeleine sah ihr nach.

Hatte sie sich getäuscht? Oder hatte die metallisch schimmernde Fliegen-Brosche an Shainas Jacke tatsächlich die Flügel ausgebreitet? Nach einem Moment wischte sie den Zweifel beiseite. Bestimmt war es nur eine visuelle Täuschung gewesen. Madeleine sah Shaina nach, wie sie die Cafeteria verließ und um die Ecke verschwand.

Mit Shaina verschwand auch das kurze Glücksgefühl. Es floss aus ihr heraus wie das Blut aus einem Schlachtschwein, hinterließ



ein Gefühl von Leere und Verlorenheit. Und der Unsicherheit, was Leo anging. War es wirklich möglich, dass Leo ihr die ganzen zwei Monate etwas vorgemacht hatte, ohne dass sie das Gerings- te gemerkt hatte? Sie forschte in ihrem Gedächtnis nach Hinwei- sen, nach verräterischen Bemer- kungen oder minimalen Ände- rungen in seinem Verhalten, die sie verdrängt oder als Spaß abge- tan hatte, weil es nicht in ihr Wunschbild gepasst hatte. Ein plötzlicher Gedanke überfiel sie: Wenn sie sich so in Leo getäuscht hatte, wer sagte ihr dann, dass ihr das gleiche nicht auch bei Shaina passierte? Ihr Smartphone klingelte. Leo. Annehmen oder ablehnen?

Shaina verließ das Gebäude und ging in langen Schritten über den

Vorplatz. Zwei junge Männer im modernen Macho-Style, Vollbart, Schädel an den Seiten rasiert, überholten sie und versuchten kurz vor ihr einzuscheren, als wäre sie für sie, die Herren über den öffentlichen Raum, nicht vorhanden.

Scum!, dachte Shaina, und strafte sie mit Nichtbeachtung. Sie be- hielt ihr Tempo und die Rich- tung bei, zwang sie auf diese Weise zum Ausweichen.

Sie hörte das Klingeln eines Handys, sah Madeleine auf das Display schauen. Leo. Anneh- men oder ablehnen?

Madeleine: schön, naiv, intelli- gent. Ein Spiel und ein Zeitver- treib. Wie würde sie sich ent- scheiden?

Es war schon eine Weile her, dass sie ihre Kunst angewendet hatte. Wie bei allem im Leben

kam es auf regelmäßiges Trai- ning an, sonst lief man Gefahr, einzurosten.

Ihre Kunst – eine Gabe und ein Fluch, vererbt in weiblicher Linie in jeder zweiten Generation, die bis ins elfte Jahrhundert zurück- ging, zu einer Ahnin aus Forres, einer schottischen Kleinstadt aus Blut, Tod und Verderben. Ver- flucht sollt ihr sein, ihr und eure Kinder!, sollen ihre letzten Worte gewesen sein.

Shaina wiederholte die Worte leise. Die beiden Macho Boys drehten sich zu ihr um, bereit zu einer abfälligen Bemerkung. Der Anblick, der sich ihnen bot, ließ sie vor Schreck verstummen.

Shainas Haar brannte lichterloh in der Nachmittagssonne.

\*



# Impressum

PHANTAST 26  
„Urban Fantasy“  
kostenlose PDF-Version  
Erschienen im November 2021

PHANTAST ist das gemeinsame  
Magazin der phantastischen  
Internetportale Literatopia und  
fictionfantasy

[www.literatopia.de](http://www.literatopia.de)  
[www.fictionfantasy.de](http://www.fictionfantasy.de)

Herausgeberin dieser Ausgabe:  
Judith Madera  
Satz und Layout: Judith Madera  
Korrektorat: Swantje Niemann

Das PHANTAST-Logo wurde  
von Lena Braun entworfen

© 2021 Literatopia – Judith Madera,  
Rüppurrer Straße 31, 76137  
Karlsruhe

Mitarbeiter\*innen dieser Ausgabe:  
Markus Drevermann, Swantje Nie-  
mann, Almut Oetjen, Robin Schön-  
berg, Judith Madera

Bildquellen:

Alle Illustrationen stammen dieses  
Mal von pixabay.com und stehen  
unter einer Creative-Commons-  
Lizenz zur freien Nutzung. Dies gilt  
auch für die von uns veränderten  
Bilder.

Alle weiteren Bilder mit Creative-  
Commons-Lizenzen sind direkt als

solche gekennzeichnet. Bitte die  
jeweilige Lizenz beachten! Alle Au-  
torenfotos unterliegen dem Copy-  
right der jeweils darauf Abgebilde-  
ten, sofern nicht anders gekenn-  
zeichnet. Alle Cover unterliegen  
dem Copyright der entsprechenden  
Verlage bzw. der jeweiligen Künst-  
ler\*innen.

Das Urheberrecht der einzelnen  
Texte liegt bei den jeweiligen Au-  
tor\*innen. Nachdruck, Vervielfälti-  
gung, Bearbeitung, Übersetzung,  
Mikroverfilmung, Auswertung durch  
Datenbanken und die Einspeiche-  
rung und Verarbeitung in elektroni-  
schen Systemen bedarf der aus-  
drücklichen Genehmigung des Co-  
pyrightinhabers.

---

## Kontakt zur PHANTAST-Redaktion

Literatopia	Judith Madera	<a href="http://www.literatopia.de">www.literatopia.de</a>	<a href="mailto:madera@literatopia.de">madera@literatopia.de</a>
fictionfantasy	Rupert Schwarz	<a href="http://www.fictionfantasy.de">www.fictionfantasy.de</a>	<a href="mailto:rupert.schwarz@gmx.de">rupert.schwarz@gmx.de</a>